This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

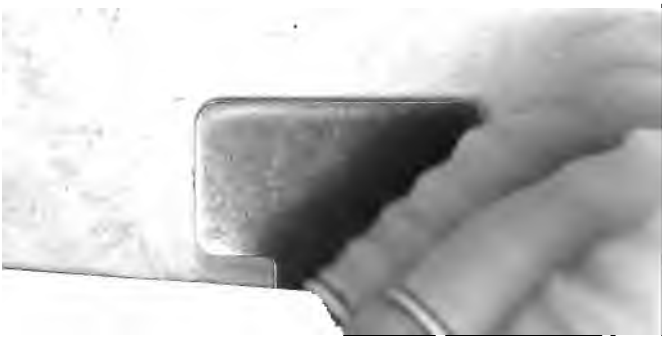
+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.



V 19.

TAYLOR INSTITUTION.

BEQUEATHED

TO THE UNIVERSITY

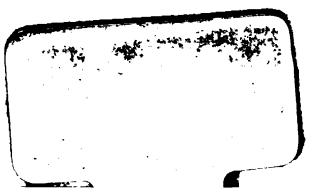
BY

ROBERT FINCH, M. A.

OF BALLIOL COLLEGE.

Ch. Sambach dxt. *Cl. Kohl sc. Vienna. 1791.*

JCH PROTESTIRE.



V 19.

TAYLOR INSTITUTION.

BEQUEATHED

TO THE UNIVERSITY

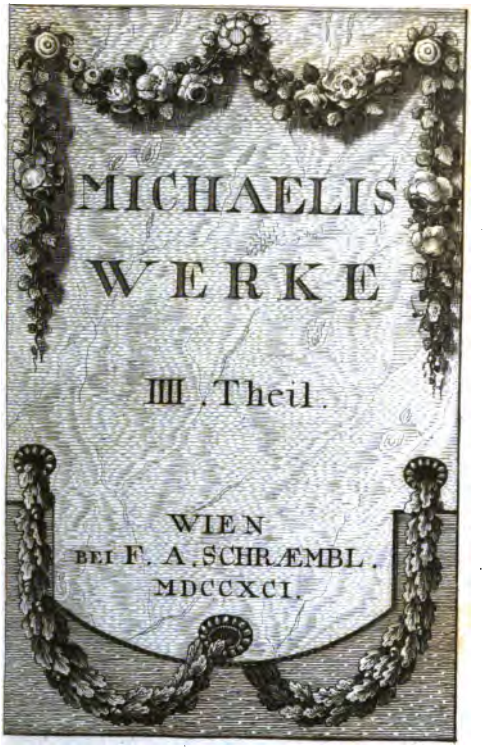
BY

ROBERT FINCH, M. A.

OF BALLIOL COLLEGE.

Ch. Sambach del. *Cl. Fichl sc. Vienna. 1791.*

JCH PROTESTIRE.


MICHAELIS
WERKE
IIII. Theil.
WIEN
BEI F. A. SCHRÆMBL.
MDCCXCI.

SÄMMTLICHE

POETISCHE WERKE

DES

HERRN JOHANN BENJAMIN

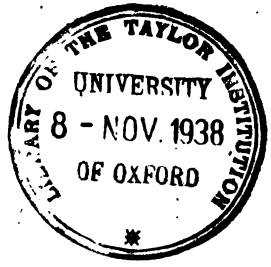
MICHAELIS.

Erſte vollſtändige Ausgabe.

IV. Theil.

WIEN.

Gedruckt für Franz Anton Schrämbl
bey Ignaz Alberti 1791.


LIBRARY OF THE TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
8 - NOV. 1938
OF OXFORD

INHALT
DES VIERTEN BANDES.

FOLGE DER OPERETTEN.

Seite.

Amors Guckkaſten, eine Operette in einem Aufzuge. 11

Der Einſpruch, eine Operette in einem Aufzuge. 59

Herkules auf dem Öta, eine Operette in einem Aufzuge. 151

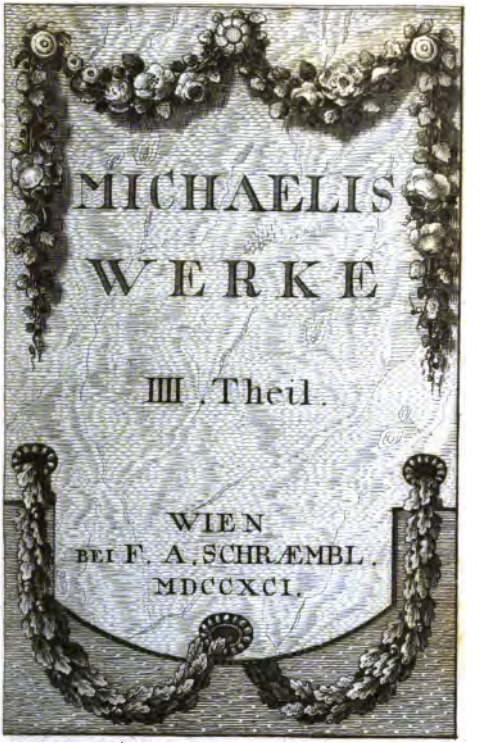
THEATRALISCHE GEDICHTE.

Die Schatten. 175

Gedanken eines Kunſtrichters bey dem Schluſſe der theatraliſchen Vor-

Ch. Sambach del. *Cl. Kohl sc. Vienna. 1791.*

JCH PROTESTIRE.


MICHAELIS
WERKE
IIII. Theil.
WIEN
BEI F. A. SCHRÆMBL.
MDCCXCI.

VORREDE.

Mich däuchte immer, wenn wir nun ja Operetten haben ſollen und müſſen, ſo wären ſolche kleine Stücke von einem Acte noch das beſte Mittel, die Liebhaberey der Menge mit dem Geſchmack des ernſten Kenners zu vereinigen. Als Nachſpiele wären ſie das, was ſie ſeyn ſollten: eine Poſſe, die ihre Käufer fände, ohne den reellern Stücken Abbruch zu thun.

Zu *Amors Guckkaſten* gab die erſte Idee eine kleine flüchtige Erzählung unter dieſem Nahmen, die ich einem meiner vertrauteſten Freunde zu Gefallen entwarf, und nachher in den hamburgiſchen Correſpondenten einrücken lieſs. Ich verfertigte dieſe Operette meiſtens vor länger als Jahr und Tag in Osnabrück, während meines Aufenthalts bey dem hannöveriſchen Theater. Wegen meiner Pſyche muſs ich um Verzeihung bitten. Sie iſt nicht die Pſyche der Fabel, ſondern ein ländliches, naives Ding, wie ich mir ungefähr ein Mädchen gedachte, das den Gott der Liebe auf der Stelle verliebt machen ſollte.

Den *Einſpruch* fing ich bereits 1770 in Leipzig an: als ich zum Theater kam, ſuchte ich ihn wieder hervor, und hier in Halber-

ſtadt legte ich die letzte Hand daran. Es iſt eine Farce, bey der ich alles mögliche Lob erhalten habe, wenn man recht von ganzem Herzen lacht.

Einige Freunde wünſchten meinen *Herkules auf dem Öta* dieſer Sammlung beygefügt. Er ward voriges Jahr in Hannover für den Geburtstag des Königs in England, binnen weniger als acht Tagen, verfertigt, componirt und aufgeführt. Als ein Verſuch im Kleinen, das Gebiethe unſrer deutſchen Muſe bis zur ernſten Oper zu erweitern, iſt er nicht ganz unglücklich geweſen. Er ſteht bereits, durchgängig verbeſſert, in dem dieſsjährigen leipziger Muſenalmanache. In dieſem gegenwärtigen Abdrucke ſind noch einige kleine Veränderungen dazu gekommen.

Schwerlich möchten mir andere Abſichten meiner Muſe in der Folge erlauben, etwas mehr für unſer Theater zu thun. Ich werde alſo nur immerhin ein Paar Kleinigkeiten dieſer Art vollends auch bekannt machen, die mir noch auf dem Herzen liegen.

Halberſtadt, den 10. May 1772.

AMORS GUCKKASTEN.

EINE OPERETTE

IN EINEM AUFZUGE.

PERSONEN.

AMOR.
PSYCHE.
KOMUS.
ARKADIA,)
HERMIONE,) NYMPHEN DIANENS.
MYRTILL,)
LYKAS,) HIRTEN.

AMORS GUCKKASTEN.

EINE OPERETTE

IN EINEM AUFZUGE.

(*Das Theater ſtellt eine Waldung vor. Hinten liegt eine mit Buſchwerk verwachſene Grotte. Vor ihr ſammelt ſich das von dem Felſen herab fallende Waſſer zu einem Becken. Der Tag bricht an.*

ERSTER AUFTRITT.

KOMUS, ARKADIA, HERMIONE.

KOMUS.

(*Von den beyden Nymphen verfolgt, mit einem Guckkaſten auf dem Rücken.*)

He! Raritäten,
Lieblich zu ſchauen!
Püppchen und Puppen,
Herren und Frauen!

Männer und Jüngferchen,
Wittwer und Weiber!
Götter und Götterchen,
Täubchen und Täuber!
Ha, hiha, trallala!

ARKADIA. Das iſt alſo die Leyermaſchine, mit welcher Amor ſeit einiger Zeit ſolche groſse Wunderwerke verrichtet hat?

HERMIONE. Allerliebſt! allerliebſt!

KOMUS. Nicht wahr? — Wie aber, wenn der kleine geflügelte Leyermann unverſehens aufwacht, ſeinen Guckkaſten vermiſst, und, zum Unglück, mir allerliebſten Diebe auf die Spur kommt?

HERMIONE. Ha, der kleine Faullenzer ſchläft viel zu gut dort hinterm Berge. Hier ſind wir ſicher. Laſs du nur ſehen!

ARKADIA. Geſchwinde, lieber Komus geſchwinde!

KOMUS. Eine kleine Geduld, meine neugierigen Spröden, bis ich wenigſtens die Herrlichkeit niedergeſetzt habe. Ihr könnt mir doch nicht auf dem Rücken hinein gucken!

ARKADIA. O du machſt auch gewaltig lange!

KOMUS. (*indem er den Kaſten auf eine Raſenbank ſetzt.*) Huj! daſs ihr's etwa verſäumt! Iſt doch nicht einmahl im Himmel So ein Gereiſse darum geweſen: ungeachtet unſern alten Götterjungfern der Mund nicht ſchlecht darnach wäſſern mochte. Es muſs um verbothne Früchte eine eigne Sache ſeyn. Aber, daſs wir nicht eins ins andre reden, wie hält's denn nunmehr um meinen Diebeslohn?

ARKADIA. Der wird ſich ſchon finden!

KOMUS. (*hält die Hand vor das Guckglas.*) Nicht, rühr' an! eh' ich nicht von jeder meinen blanken baren Kuſs dafür habe, wie er mir von euch verſprochen worden.

ARKADIA. Du biſt wunderlich!

KOMUS. Und ich habe groſse Luſt, es zu bleiben.

ARKADIA. Mache hurtig! Es wird Tag; die Jagd geht zu Ende; wir müſſen fort!

KOMUS. Nur meinen Kuſs her!

HERMIONE. Darnach, lieber Komus! darnach!

KOMUS. Ey was darnach! Borgen macht Sorgen. Hab' ich, iſt beſſer, als hätt' ich!

ARKADIA. Wir ſind Nymphen von Dianen.

KOMUS. Und ich, daſs ihr's nur wiſst, bin Komus; zwar ein Gott des Scherzes; aber ein Gläubiger, der ſeine Schulden im Ernſte einfordert.

ARKADIA. Fürchte Dianens Zorn! Man beleidigt uns nicht ungeſtraft!

KOMUS. Und man beſtiehlt Amorn nicht für euch umſonſt und wieder nichts! — Denkt doch: erſt kommt ihr, und borgt von der Katze die Pfote; und wenn ihr ſie habt, ſo mag der hungrige Schlucker für einen Naſenſtüber die Tafelmuſik dazu mauchzen. Warum habt ihr Amorn nicht ſelber den Guckkaſten weggeſtohlen? Ich habe mich nicht dazu angebothen. Aber da thun die guten Dingerchen immer, als ob ſie kein Waſſer trübten: und unſer einer iſt gut genug, daſs —

HERMIONE. Schäme dich, Närrchen! Du ſollteſt ſtolz darauf ſeyn, daſs ein Paar Mädchen, wie wir, ſo viel Vertrauen in dich ſetzen, und nur Gefälligkeiten von dir annehmen.

ARKADIA.

Und legte Zevs, vor ſeinem Thron,
Den Donner uns zu Füſsen;
Wir ſtraften ihn mit unſerm Hohn,

Und lieſsen uns nicht küſſen!
Und brächt' er, wenn der Morgen tagt,
Uns ſelbſt den Nektar auf die Jagd;
Wir dankten ſeiner Gnade,
Und tuckten uns im Bade.

KOMUS. Wetter, was ſich die Püppchen nicht alles einbilden! Ich ſoll wohl noch groſse Bücklinge dazu ſchneiden! — Nein, nein! Komus iſt nicht ſo treuherzig. Meinen Kuſs her! Eine Höflichkeit erfordert die andre: und das bey mir noch oben darein von Rechts wegen!

HERMIONE. Wir dürfen nicht.

KOMUS. Warum habt ihr mir das nicht eher geſagt?

ARKADIA. (*in einem ſtolzen Tone.*) Wir ſind zu keuſch!

KOMUS. (*indem er den Guckkaſten wider aufſtädt.*) Wozu ſoll euch alſo Amors Guckkaſten!

ARKADIA. Zerbrechen, in Stücken zertrümmern wollen wir ihn, wenn du uns noch einen Augenblick aufhältſt!

KOMUS. (*ſetzt ihn wieder hin.*) Zugeſchlagen! hier iſt er. Ich will's bey Amorn verantworten.

ARKADIA. Du ſähſt mir darnach aus.

KOMUS. Ein Wort, ein Mann! — Der arme Schelm hat zwar ein ganzes Jahr darüber gedrechſelt, und ſeit dem in einer Woche mehr Herzen damit zuſammen geleyert, als ſonſt, in vier Monden, mit ſeinem Bogen geſchoſſen — aber darauf wag' ichs. Ihr wäret die erſten, die ihrer Neugier einen ſolchen Strich durch die Rechnung machten. Stellt euch ſo heilig, als ihr wollt, die Katze läſst das Mauſen nicht: und wenn ſie nicht mauſen darf, ſo naſcht ſie.

ARKADIA. Dir zum Trotze wollen wir auch nunmehr mit Gewalt hinein ſehen, weil du denn gar ſo verächtlich von uns ſprichſt!

KOMUS. Euch zum Trotze will ich auch nunmehr den Augenblick bezahlt ſeyn, weil ihr denn gar ſo ehrbar thut. *(Er geht auf Arkadien los, um ſie mit Gewalt zu küſſen.)*

TERZETT.

ARKADIA.

(die ſich ſträubt.)

Schäm' dich doch! Wir ſind ja Weiber.

KOMUS.

Wenn du fähſt, wie hübſch dirs lieſse!

ARKADIA.

Weg, Barbar! Ich rufe: Räuber!

KOMUS.

Her! mein Schatz! Ich rufe: Küſſe!

ARKADIA.

Wenn uns nun Diana hört?

KOMUS.

Ey, und wenn uns Amor hört!

ARKADIA.

(*mit gedämpfter Stimme.*)

Räuber! Räuber!

KOMUS.

(*noch leiſer.*)

Küſſe! Küſſe!

HERMIONE.

(*laut.*)

Räuber! Räuber!

KOMUS.

(*noch lauter.*)

Küſſe! Küſſe!

KOMUS.

(*aus allen Kräften.*)

Küſſe! Küſſe! Küſſe!

ARKADIA UND HERMIONE.

Räuber! Räuber! Räuber!

ZWEYTER AUFTRITT.

MYRTILL, LYKAS, DIE VORIGEN.

(Beyde Hirten ſpringen zugleich aus dem Gebüſche hervor.

MYRTILL.

Wer biſt du, der du Dianens Nymphen entheiligeſt?

KOMUS. Und wer ſeyd ihr denn, daſs ihr euch ſo ungebethen in fremde Händel miſcht?

LYKAS. Wir ſind arme Hirten.

KOMUS. Alſo geht zu eurer Herde!

MYRTILL. Wir verlangen Genugthuung!

KOMUS. Ohne Zweifel werden euch dafür die Nymphen verbunden ſeyn!

ARKADIA. Er hat geſtohlen.

KOMUS. Sie haben mich zum Diebſtahle verleitet.

HERMIONE. Er hat unſrer Tugend nachgeſtellt.

KOMUS. Sie haben mir meinen Lohn vorenthalten.

ARKADIA. Er hat unſre Keuſchheit geläſtert.

KOMUS. Sie haben mit Gewalt in Amors Guckkaſten ſehen wollen.

MYRTILL. Was? Unverſchämter!

KOMUS. In Amors Guckkaſten haben ſie ſehen wollen.

Sie wollten ſehn,
Und wollten ſehn:
Und wär's geſchehn,
Wie's nicht geſchehn,
Sie hätten geſehn,
Und hätten geſehn,
So lang', als was daran zu ſehn!
Allein, Allein,
Was kommt heraus?
Man guckt hinein,
Und guckt heraus,
Und wieder hinein,
Und wieder heraus,
Und guckt ſich nur die Augen aus.

ARKADIA. (*zu den Hirten.*) Und ihr könnt dieſe Verleumdung ſo geduldig anhören?

KOMUS. (*zu den Nymphen.*) Und ihr habt etwa nicht in Amors Guckkaſten ſehen wollen?

LYKAS. *(zu den Nymphen.)* Auf den Knien ſoll er euch Abbitte dafür thun!

KOMUS. Sie haben wahrlich in Amors Guckkaſten ſehen wollen.

MYRTILL. (*indem er auf den Komus los geht.*) Ins Waſſer wollen wir den Burſchen werfen!

KOMUS. (*läuft davon.*) Sie haben doch in Amors Guckkaſten ſehen wollen!

MYRTILL. (*läuft ihm nach.*) Ehrenſchänder! —

KOMUS. (*der, von Myrtillen verfolgt, wieder auf der andern Seite des Theaters hervor und quer über die Bühne ſpringt.*) Mit Gewalt haben ſie hinein ſehen wollen!

LYKAS. (*der ihm gleichfalls nachſetzt.*) Nichtswürdiger!

KOMUS. (*indem er ſich nochmahls mit beyden über die Bühne jagt.*) Aus bloſſer Keuſchheit haben ſie hinein ſehen wollen!

DRITTER AUFTRITT.

ARKADIA, HERMIONE, UND HERNACH AMOR.

ARKADIA.

Dacht' ich's nicht, Hermione, daſs du mit deinem Schreyen noch den ganzen Handel verderben würdeſt? Du weiſst doch, daſs uns, ſeit einiger Zeit, die beyden Hirten auf allen Schritten nachgehen!

HERMIONE. Seht ein Mahl! — Oder du mit deinem Trotze. Wer hat denn von uns am erſten geſchrien?

ARKADIA. Aber hörteſt du nicht auch, wie leiſe ich ſchrie?

HERMIONE. Schlecht genug, Arkadia, daſs es dir nicht beſſer vom Herzen ging!

ARKADIA. Es würde dir nicht beſſer vom Herzen gegangen ſeyn; du hätteſt nur eben ſo wohl das Vorſchreyen haben ſollen, als für dieſs Mahl das Nachſchreyen! Nachſchreyen iſt keine Kunſt!

HERMIONE.

Keine Kunſt? — Ey, denkt doch an!
Wenn ich nicht das Nachſchrey'n hätte,

O mein liebes Kind, ich wette,
Um dein Vorſchrey'n wär's gethan!
Schrey'n, damit uns keiner höret,
Iſt mir ſo ein Schrey'n aus Pflicht,
Das bald kommt, nicht lange währet.
Wer es kennt, der kauft es nicht!

ARKADIA. Bey alle dem muſs dir an Lykas Beyſtande noch ein wenig mehr gelegen ſeyn, als mir an einem leidigen Kuſſe.

HERMIONE. Das glaub' ich; zumahl wenn Myrtill dazu kommt, und dich, wie dieſs Mahl, über der Näſcherey erwiſchen kann!

ARKADIA. Freylich! — denn Myrtillen würde es was Neues ſeyn; allein Lykas ſieht dergleichen alle Tage.

HERMIONE. Bringe den witzigen Gedanken vollends aufs Reine! Ich will mich indeſſen an Amors Guckkaſten dafür ſchadlos halten.

(Sie geht zu dem Guckkaſten.)

ARKADIA. Das war noch ein Einfall, der der Rede werth iſt. O liebe Schweſter, laſs mich ja zuerſt hinein ſehen!

(Indem ſie ſich gleichfalls zu dem Kaſten drängt.)

HERMIONE. Ich bin eher dabey geweſen.

ARKADIA. Nicht doch, Hermione! Sie möchten wiederkommen.

HERM. Du kannſt ſo wohl warten, als ich.

ARKADIA. Deinetwegen hat ihn Komus gewiſs nicht im Stiche gelaſſen.

HERMIONE. Deinetwegen wahrlich noch viel weniger.

ARKADIA. *(indem ſie ſich mit Gewalt vordrängt.)* Ich werde durchaus nicht die letzte ſeyn!

HERMIONE. *(die ſie wieder wegſtöſst.)* Aber zuverläſſig noch die erſte, die den ganzen Kaſten umwirft!

ARKADIA. Warum trittſt du mir vor das Guckglas!

HERMIONE. Wir können doch nicht beyde zugleich hinein ſehen?

ARKADIA. Der Älteſten gebührt die Ehre!

HERMIONE. Überall unter uns Nymphen; nur nicht vor Amors Guckkaſten.

AMOR. *(hinter der Scene.)* Recht! recht! Nymphen!

ARKADIA. Himmel, das iſt Amor ſelber!

HERMIONE. *(die für Schrecken den Guckkaſten umwirft.)* Nun ſey uns Diana gnädig!

ARKADIA. In die Grotte! — In die Grotte!

(Sie ſpringen beyde in die Grotte.)

VIERTER AUFTRITT.

AMOR, *allein.*

Was gibt's denn da für einen Rangſtreit um meinen Kaſten? Ich will dritter Mann ſeyn. Man kann ohne dieſs in dieſem leidigen Walde vor Lärm kein Auge zu thun! — Nun? ſind ſie mit einem Mahle verſchwunden? — Ich habe doch den Augenblick noch ihrer zwey reden hören. (*Er wird den umgeworfenen Guckkaſten gewahr.*) Je, da liegt ja mein Guckkaſten! — Die böſen Mädchen! das ſoll ihnen nicht ungenoſſen ausgehen. (*Indem er den Guckkaſten wieder aufrichtet.*) Meine ſaure Müh' und Schweiſs mir im Schlafe zu ſtehlen, und noch dazu ſo liederlich auf die Erde zu werfen! — Geduld, lieber Bogen, Geduld! du biſt lange genug müſsig geweſen; du ſollſt auch ein Mahl wieder etwas zu thun bekommen!

Ein König, und ein Liebesgott
Muſs immer dräu'n und ſtrafen,
Sonſt wird er euch der Kinder Spott
Im Wachen und im Schlafen.
Ich dachte freylich, kurz und gut,
Die Mädchen fromm zu leyern;

Doch, wird das Ding zum Übermuth:
Mein Bogen ſoll ihn ſteuern!

FÜNFTER AUFTRITT.

MYRTILL, LYKAS, KOMUS, AMOR.

(*Die Hirten bringen den mit Baumzweigen gebundenen Komus zurück.*)

MYRTILL.

Da haben wir ihn! Da haben —
(*Er wird Amorn gewahr, und fährt erſchrocken zurück.*)

AMOR. Je wen denn? — (*zum Komus.*) Ha! ſieh da: warſt du es, der vor einer Weile ſo artig mit dieſen beyden über mich hinweg ſtolperte? — Schon ſo früh ausgeſchlafen? — Aber, ſo wahr ich Amor bin, iſt es doch nicht anders, als wenn ihr alle drey kein gutes Gewiſſen hättet. Kommt doch näher mit ihm, gute Freunde! Ehrliche Leute dürfen einander unter's Geſicht ſehen.

MYRTILL. (*furchtſam*) Verzeih' uns, Amor! — wir ſuchten — wir glaubten —

AMOR. Über die furchtſamen Leute! — Bin ich denn ein kleiner Löwe, daſs ihr al-

le, wie die Krebſe, vor mir zurück kriecht? — Was wird's denn nun ſeyn? — Nicht wahr, der loſe Schalk da iſt euch bey euren Mädchen ins Gehäge gegangen, und ihr habt ein Mahl den Wilddieb erwiſcht? Immer laſst ihn eine Weile zappeln!

LYKAS. Wir ſind arme Hirten!

AMOR. Nun ich ſehe wohl, daſs ihr keine Könige ſeyd! Aber wozu alle die Entſchuldigungen?

MYRTILL. Wir fürchten deinen Zorn und deinen Bogen.

AMOR. Kleinigkeiten! Mit dem erſtern bin ich eben nicht ſo freygebig, als mich insgemein böſe Leute dafür ausſchreyen; und den letztern kann ich allenfalls weglegen.

LYKAS. (*lächelnd.*) Dürfen wir dich bey deinem Worte halten?

AMOR. Wenn's denn nicht anders ſeyn ſoll; hier liegt er. (*Er lehnt den Bogen an einen Baum.*) Aber, ich fürchte, ich fürchte, ihr ſeyd mir beyde ſchon ein Mahl ſo weit unter dem Schuſſe geweſen, daſs der zweyte Pfeil wohl ohne dieſs ein Paar Monathe zu ſpät käme. Was meinſt du dazu, Komus?

MYRTILL. Ha, der Böſewicht darf wohl

noch die Augen aufſchlagen! — Wider zwey ſolche unſchuldige Mädchen Gewalt zu brauchen!

AMOR. Einer zwey? — Sie müſſen ſich nicht ſonderlich gewehrt haben.

MYRTILL. Gewehrt genug. Wir ſind Augenzeugen geweſen, wie die eine mit ihm gerungen.

AMOR. Aber hatte denn die andre nicht auch Hände?

MYRTILL. Er fiel ja, wie ein Wolf, über ſie her; was ſollten denn die armen Kinder anfangen?

AMOR. Ihn für einen Wolf halten, und nach Jagdrecht mit ihm umgehen.

LYKAS. Wir ſprangen eben noch zu. Wer weiſs, wie es den armen Kindern ergangen wäre, wenn uns nicht ihr ängſtliches Geſchrey zu ihrem Beyſtande herbey gerufen hätte!

AMOR. Pfui, Komus! — So einen faunenmäſsigen Scherz ſollte ich dir nicht ein Mahl zutrauen!

LYKAS.

Den Bedrängten beyzuſteh'n,
Gab ein Gott uns ein.

Ach, wir hörten noch ihr Flehn,
Hörten noch ihr Schrey'n.
Hörten wir nicht auf ihr Schrey'n,
Wär's um ſie geſchehn!

MYRTILL.

Ha! wir brachen durchs Geſträuch,
Sah'n den Böſewicht,
Und umringten ihn ſogleich,
Und wir ſchonten nicht.
Wär' ich Zevs, ich lieſs' ihn nicht
Mehr ins Himmelreich!

AMOR. Habt ihr auch recht geſehen?

MYRTILL. Vier Augen werden doch nicht zugleich träumen!

AMOR. Aber was, in aller Welt, wollte er denn mit den Mädchen vornehmen?

MYRTILL. Ihnen einen Kuſs abzwingen. Das läſst ſich an den Fingern abzählen.

AMOR. Hi, hi, hi! — Ich dachte wenigſtens, Himmel und Erde hätten das Köpfchen unter den Mantel ſtecken müſſen! — Einen Kuſs abzwingen! Hi, hi, hi! Einen Kuſs abzwingen! Nun, das verlohnt ſich auch der Mühe, ein ſolches Aufheben zu machen!

Wird man lange fragen ſollen,
Ob ein Mädchen erſt uns liebt?
Mädchen gibt man, was ſie wollen,
Wenn man ihnen Küſſe gibt.
Freylich ihren Scherz zu treiben,
Fällt den Närrchen Unſchuld ein;
Aber meiſtens iſt ihr Sträuben
Nur die Kriegsliſt zum Verzeih'n.

Einen Druck uns anzubringen,
Thut ein blonder Buſen viel;
Und, uns feſter zu umſchlingen,
Setzt ſich ſchon ein Arm aufs Spiel.
Selbſt die kleinen Roſenwangen
Drehn ſich nur aus Schalkheit ab,
Mit der andern zu verlangen,
Was man auf der einen gab.

MYRTILL. Denkt doch!—Er hat alſo noch wohl gar einen Dank dazu verdient? —

AMOR. Nicht anders.

KOMUS. So recht, lieber Vetter! ſo recht! Laſs ihnen nichts darauf. Ich komme ganz wieder zu mir ſelber. Sie haben mir, bey meiner Ehre, nicht ſchlecht zugetrunken!

AMOR. (*zu den Hirten lachend.*) Nun, nun, bindet ihn nur immer wieder los!

MYRTILL. Ey, das wäre was! — Wir wollen uns nicht umſonſt äuſsèr Athem gelaufen haben. Hat er gut die Nymphen beleidigt, ſo mag er ſich's gut gefallen laſſen, daſs wir ihn den Nymphen wieder ausliefern.

AMOR. Welchen Nymphen?

MYRTILL. Welchen Nymphen! — Den beyden Nymphen Dianens —

AMOR. Alſo wohl gar den nähmlichen keuſchen Schweſtern, die ich vorhin in aller Tugend über meinem Guckkaſten antraf?

KOMUS. (*haſtig und erſchrocken.*) Sie haben dir doch nichts geſagt?

AMOR. Was geſagt? — was ſollen ſie mir geſagt haben? — Sie waren den Augenblick über alle Berge.

KOMUS. Das wäre!

MYRTILL. Ja, das wäre! — Und beſtohlen hat er ſie auch; aber er ſoll es ſchon heraus geben! er ſoll es ſchon heraus geben!

KOMUS. Ich ſie beſtohlen?

MYRTILL. Haben ſie es nicht geſagt?

KOMUS. (*zu Amorn.*) Haſt du das gehört?

AMOR. Ich?

KOMUS. (*zu den Hirten.*) Nun, da ſeht ihr's. (*zu Amorn.*) Deinen Kaſten hab' ich

ihnen freylich wegnehmen wollen; aber heifst das ſtehlen, wenn man einem wieder wegnimmt, was er ſelber gemauſt hat? Hab' ich nicht noch deſswegen von jeder einen Kuſs zur Strafe gefordert?

AMOR. Je, dafür ſollſt du ja von mir einen rechten ſchönen Dank haben!

MYRTILL. Den werden ihm die Nymphen ſchon geben!

AMOR. Das ſollen ſie auch! Ich habe ebenfalls ein Paar Worte mit ihnen zu ſprechen; wir können nunmehr die Reiſe zu ihnen in Geſellſchaft machen! — Komm, lieber Komus, komm!

KOMUS.

Das lohnte ſich der Schäkerey!
Wer weifs, in welcher Wüſteney
Sie längſt ſchon wieder jagen!
Ich ſchämte mich, bey meiner Treu',
Und gält' ein Fuſs ein Hühnerey,
Die meinen dran zu wagen!
Wir liefen rechts, und liefen links,
Und rennten, wie die Bären:
Am Ende wüſste doch der Sphinx,
In welchem Buſch ſie wären.

MYRTILL. Wir wollen ſie zu deiner Strafe ſchon finden.

AMOR. Wenigſtens ſcheint es, daſs ihr ganz gute Kenntniſs um ſie habt. Im Vertrauen! Seyd ihr gegen alle Nymphen Diänens ſo dienſtfertig, oder nur gegen dieſe beyden?

MYRTILL. Ein wenig beſcheidener, junger Spötter! oder wir werden den kürzern Weg gehen, und, ohne erſt lange die Nymphen aufzuſuchen, ſelber mit deinem Mitgenoſſen eine kleine Wanderſchaft hier ins Waſſer anſtellen.

AMOR. Und ich werde meinen Bogen wieder zur Hand nehmen.

MYRTILL. (*der zuſpringt, und den Bogen wegreiſst.*) Halt ihn feſt, wenn du ihn haſt! — Sollen wir nun die Probe mit dem guten Freund allein machen, oder willſt du dich zu gleicher Zeit mit ihm im Schwimmen üben?

AMOR. (*greift in ſeinen Köcher.*) Treuloſer! ich habe noch meinen Köcher und meine Pfeile.

MYRTILL. (*der den Bogen in die Scene wirft, und Amorn unter die Arme läuft.*) Warte, Knabe! wir wollen den Köcher ein

wenig anfeuchten, daſs er nicht zerlechzt. Nur voran, Lykas, mit dem einen! — der andre ſoll den Augenblick nachfolgen.

AMOR. Elende!

(Dem Komus entfallen ſeine Bande. Myrtill ſinkt vor Amorn, und Lykas vor dem Komus auf die Knie.)

KOMUS. Da ſeht ihr's! — Amor verſteht nicht ſo lange Scherz, als Komus.

SECHSTER AUFTRITT.

PSYCHE. DIE VORIGEN.

PSYCHE.

(Die aus dem Gebüſche hervorſpringt, und ſich zwiſchen Amorn und Myrtillen werfen will.)

Um aller Götter willen, ihr Hirten — *(indem ſie die Verwandlung gewahr wird.)* Himmel! was ſeh' ich?

AMOR. Amorn, liebenswürdiges Mädchen! Amorn ſiehſt du; und vor ſeinen Füſſen einen Unbeſonnenen, dem bereits um deinetwillen verziehen iſt.

PSYCHE. Das iſt gütig! ſehr gütig! — Aber du verzeihſt mir doch auch?

AMOR. Reizendes Kind! was ſoll ich Dir verzeihen?

PSYCHE. Meine Geſpielen heiſsen mich Pſyche. Ich bin ein gutes Mädchen. Ich habe dir manchen Kranz gewunden, oft dich, wenn du in dieſem Walde ſchliefſt, vor den Schlangen beſchützt, oft bis in die ſpäte Nacht deine Schritte verfolgt. Ich wollte dir zu Hülfe kommen: aber ich vergaſs freylich, daſs ein Gott nicht die Hülfe einer Sterblichen bedarf!

Im Tempel unſrer Flur,
Wo dich Altäre tragen,
Darf deine Pſyche nur,
Dich zu verehren, wagen!
Da häng' ich, neben ſie,
Mein kleines Kränzchen hin:
Und traure, daſs ich nie
Was mehr, als ſterblich, bin.

Zuweilen wird mir zwar
Im Schatten dieſer Bäume
Ganz anders, als mir war.
Ach, aber das ſind Träume!

Kaum blick' ich nach der Flur,
Die mich geboren, hin:
So fühl' ich, daſs ich nur
Ein ſterblich's Mädchen bin!

AMOR. Ein ſterblich's Mädchen, ſagſt du? — Ein ſterblich's Mädchen! — Himmel, welcher Gott würde auf deine Hülfe nicht ſtolz ſeyn! nicht ſtolz ſeyn, dich ſo dankbar an ſeine Bruſt zu drücken, als dich jetzt der glückliche Amor an ſeine Bruſt drückt!

PSYCHE. (*indem er ſie an die Bruſt drückt.*) Wie dir das Herz ſchlägt! — Aber, warum ſchlägt dir das Herz? Du biſt doch nicht gelaufen, wie ich.

AMOR. (*entzückt.*) Es ſchlägt für Freuden; und auch deines, meine Pſyche, auch deines! — Immer laſs uns beyder Sprache verſtehen! —— (*Zu den Hirten*) Steht auf! ich kann nicht mehr zürnen.

PSYCHE.

Alſo ſchlägt mein Herz für Freuden?
Und du kannſt es ſehn?
Und es ſchlägt uns allen beyden?
Und ich darf's geſtehn?

O nun habt ihr, böſe Tage,
Habt ihr künftig Ruh'!
Schlage, liebes Herzchen, ſchlage!
Immer ſchlage zu!

KOMUS. Ey, ey doch! Dieſe Art von Herzensſprache macht verzweifelte Sprünge. Ich glaube, ihr lernt leſen, eh' ein anderer ehrlicher Mann die Buchſtaben kennen lernt.

AMOR. Unempfindlicher! — wozu dieſe Vorwürfe? Suche jetzt den Himmel auf Erden, und finde ihn nicht in meinen Armen!

KOMUS. Wenn ich lieber deinen Bogen wieder hätte, eh' die Vögel da noch ein Mahl lange Krallen machen. Bey ſolchen Umſtänden traue ein anderer den Zeiſigen, und ich nicht.

(*Er ſucht den Bogen.*)

LYKAS. Fürchte nichts, Amor! Du verzeihſt keinen Undankbaren. Wollten die Götter, du könnteſt uns mehr, als verzeihen!

(*Seufzt.*)

AMOR. Mehr, als verzeihen? — Das kann ich! — Das kann Amor! — Was

ſollte er auch nicht in dieſem ſeligen Augenblicke können?

PSYCHE.

Hört ihr's, Hirten?
Euch vergeben,
Euch beglücken
Will das gute Kind!
Daſs wir ja mit Myrten,
Wenn wir morgen leben,
Alle Lämmchen ſchmücken,
Die zur Weide ſind!
Hört ihr's, Hirten?
Euch vergeben,
Euch beglücken
Will das gute Kind!

LYKAS. Aber würde nicht Amorn unſere Bitte neuer Frevel ſcheinen? — Wir ſind unglücklich; laſs uns unglücklich bleiben!

AMOR. Ihr unglücklich, da Amor glücklich iſt? — Was wünſcht ihr? Was verlangt ihr? Wählt, bittet, fordert!

PSYCHE. (*zärtlich.*) Darf ich ihr Wort auf mich nehmen?

AMOR. Und du fragſt noch? Einer Welt, wenn du willſt: einer Welt, meine Pſyche!

PSYCHE. Sie lieben zwey Nymphen Dianens: lafs ſie doch wieder geliebt werden! — Die böſen Mädchen ſtellen ſich gar ſo unerbittlich: und ich weifs doch, dafs es ihnen heimlich ganz anders um das Herz iſt. Aber warum ſtellen ſie ſich ſo unerbittlich? Ich wäre nun weit offenherziger.

AMOR. Mein erſter Pfeil ſoll ſie dir gleich machen! Nimm dieſen Kufs zum Pfande.

(*Er küſst Pſychen.*)

Wär' ich kein Gott, mit dieſem Kufs,
Ihr Götter, würd' ich's ſeyn!
Die Erde flieht vor meinem Fufs:
Der Himmel ſchlieſst mich ein.
Auf den Bäumen alle Blätter
Sollen lieben um mich her!
Alle Menſchen, alle Götter
Sollen lieben um mich her!
Alle Fluthen in dem Meer,
In den Wolken alle Wetter
Sollen lieben um mich her!
Wär' ich kein Gott, mit dieſem Kufs,
Ihr Götter, würd' ich's ſeyn!
Die Erde flieht vor meinem Fufs:
Der Himmel ſchlieſst mich ein.

MYRTILL. Gütigſter der Götter!

LYKAS. Womit ſollen wir deine Wohlthat verdienen!

KOMUS. (*der den Bogen wieder bringt.*) Ein herrlicher Einfall! — Nun ſieht man's, warum vorhin unſre ſtreitbaren Helden ſo dienſtfertig waren. Beynahe möchte ich ihnen einen Strich durch die Rechnung machen, und den Bogen ein Paar Schritte aus der Nachbarſchaft tragen.

PSYCHE. Und ich unſchuldiges Mädchen ſollte mein Pfand behalten müſſen? ſollte Amorn ſeinen Kuſs nicht wieder geben können?

KOMUS. Recht wär' es! Wer heiſst dich für die Gimpel bitten. Sie hatten vorhin Schnabels genug.

AMOR. Du vergiſſeſt, Komus, daſs Amor dein Freund iſt: Freundſchaft erfordert Achtung.

PSYCHE. O ich weiſs wohl, warum er auf die Hirten zürnt. Nun ſoll es die arme Pſyche entgelten. Ich weiſs alles. Ich habe alles geſehen.

AMOR. Im Ernſt, Komus? — Du liebſt doch nicht ſelbſt eine von den beyden Nymphen?

PSYCHE. Das nicht! — Aber —

(*Sie ſieht ſchalkhaft Amors Guckkaſten an.*

AMOR. Aber — was aber?

PSYCHE. Aber —

(*Komus gibt ihr einen Wink.*)

AMOR. Nun, kleine Verrätherinn?

KOMUS. St doch!

(*Er gibt Amorn den Bogen.*)

PSYCHE. Haſt du dich anders beſonnen? Nun, ich will auch dafür nichts geſehen haben.

AMOR. Nein, nein, Amor hat ſchon zu viel geſehen. Geſteh' mir's, Pſyche. Du weiſst wohl, daſs ich noch mein Pfand einzulöſen habe.

PSYCHE. (*zum Komus.*) Hörſt du? — Was ſoll ich nun anfangen?

KOMUS. O ſo ſchäme dich!

AMOR. Auf meine Verantwortung, Pſyche!

PSYCHE. Er wird aber böſe werden. Er hat — nein, ich darf's wahrhaftig nicht ſagen!

AMOR. Ey was! Wahrheit darf man immer ſagen.

PSYCHE. Er hat — deinen Guckkaſten —

KOMUS.

Ge —

PSYCHE.

ſtoh —

KOMUS.

len. Geſtohlen.
Allen unverhohlen
Sey demnach,
Ach, ach, ach,
Daſs ich ihn geſtohlen!
Und, und, und
Daſs ein ſchöner Mund,
Noch an Charons Fluſs,
Alles plaudern muſs!

AMOR. (*ernſtlich.*) Komus! — Komus! — Und mir noch dazu ſolche Unwahrheiten weiſs zu machen!

KOMUS. Nun ja, ich habe ihn geſtohlen —

AMOR. Ey! das hör' ich wohl.

KOMUS. Aber die beyden Nymphen haben mich dazu verführt.

AMOR. Du hätteſt dich nicht dazu ſollen verführen laſſen.

KOMUS. Sieh ein Mahl an: du ſchlieffſt; der Guckkaſten lag bey dir; neugierig waren die guten Dingerchen; an dich ſelber

wollten ſie ſich nicht wagen; umſonſt zu ſtehlen, ſchlug nicht in meinen Kram. Was zu thun? Sie verſprachen mir einen Kuſs —

AMOR. Und Komus war ſo freundſchaftlich gegen mich, und nahm die Bedingung an —

KOMUS. Freylich nahm er ſie an; aber da es zum Treffen ſelbſt kam, zog er auch dafür mit der langen Naſe ab. Da war keine Nymphe zu Hauſe, die ihn küſſen wollte. Ich brauchte Gewalt; die Mädchen ſchreyen; die beyden Hirten ſpringen zu; der Guckkaſten bleibt im Stiche —

AMOR. (*lachend.*) Der Dieb fällt in Amors Hände, thut deſswegen, wider ſeine Gewohnheit, ſo erbärmlich kleinlaut gegen ihn, erhält von mir Vergebung, von den Nymphen — ſo bald als möglich, ſeinen verſprochenen Kuſs — und dieſe, damit wir nicht an die unrechten kommen, heiſsen?

KOMUS. Arkadia und Hermione.

LETZTER AUFTRITT.

ARKADIA, HERMIONE, DIE VORIGEN.

ARKADIA.

(Stürzt mit aufgeſpanntem Bogen, nebſt Hermionen, die aber etwas zurück bleibt, aus der Grotte hervor, und gegen den Komus zu.

Verräther! dieſer Pfeil ſoll uns rächen!

AMOR. Das ſind ſie? — Den Augenblick wollen wir ſehen, wer am beſten trifft!

PSYCHE. *(die ihm in die Arme fällt.)* O nein, lieber Amor! — Gnade! — Gnade!

ARKADIA. *(zu Amorn.)* Grauſamer, kannſt du dieſem Nichtswürdigen noch beyſtehen? *(ſie zeigt auf den Komus.)*

AMOR. Sollſt du ihm ſeinen verdienten Lohn vorenthalten?

ARKADIA. Hat er ſich nicht mit unſrer Schande bezahlt genug gemacht?

AMOR. Habt ihr ihm nicht eure Ehre für die Befriedigung eurer Neugier verkauft?

ARKADIA. Wer iſt ſtrafbarer? deine verführeriſchen Künſte? oder wir, die wir die Gefahr aufſuchten, um der Gefahr Trotz zu biethen?

AMOR. Freylich, dieſe Gefahr iſt auch von der Art, daſs man ſie nur aufſuchen darf, um ihr Trotz zu biethen. Immer bemäntelt eure Neugierde. Amor weiſs ohne dieſs wohl, was in euren Herzen vorgeht.

ARKADIA. Und was geht in ihnen vor?

KONUS. Sieh mich an, und lache nicht.

PSYCHE.

(Zu Arkadien.)

Uns alle, ſo wahr ich hier bin,
Kennt Amor, denn Amor iſt klug.
Kaum ſchlug mir das Herze vorhin;
So wuſst' er, warum es mir ſchlug.
Ich dachte: laſs es ſchlagen!
Es kommt vom Laufen her.
Ey ja, du kannſt ihn fragen;
Es kam von etwas mehr!

ARKADIA. Lerne das meinige beſſer kennen. Ich bin Arkadia. Ich haſſe dich, Amor! und ewig will ich dich haſſen.

AMOR. (*zu Hermionen, die in einiger*

Entfernung ſteht.) Du mich auch, dort mit der kleinen loſen Miene?

HERMIONE. Binden mich nicht Dianens Geſetze?

AMOR. Amors aber ſprechen dich frey.

ARKADIA. (*zu Amorn.*) Eher den Tod, als dein Sclave!

AMOR. Jetzt iſt die Wahl an Hermionen.

ARKADIA. (*zu Hermionen*) Zittre vor der Rache Dianens!

AMOR. Rechne auf Amors Schutz!

HERMIONE. (*zu Amorn.*) Biſt du mächtiger, als Diana?

AMOR. Frage den Vater der Götter, wer ihn zuerſt überwand.

HERMIONE. Aber wodurch ſoll ich deinen Schutz verdienen?

AMOR. (*indem er auf dem Komus zeigt.*) Bezahle dieſem Gotte ſeinen Kuſs. Das Übrige überlaſs Amorn.

ARKADIA. (*zu Hermionen.*) Treuloſe, was willſt du thun?

HERMIONE. (*mit Lächeln, verſchämt.*) Schweſter, was kannſt du mir rathen?

AMOR. Geſchwinde, Komus! weil die Gelegenheit bey guter Laune iſt.

KOMUS.

He, da, he! Von ganzem Herzen!
(*Zu Hermionen.*)
Nur das Mündchen hergereckt!
Aufgeſehn! den Arm geſtreckt!
(*Sie thut alles, was er ihr heißt.*)
Spitzer!
(*Sie ſpitzt den Mund auf eine komiſche Art.*
Nicht doch!
(*Sie probirt es anders.*)
So!
(*Indem er ſie küßt.*)
Das ſchmeckt!
Fix, noch ein Mahl auf die Schmerzen!
Nur das Mündchen hergereckt!

AMOR. Geduld! Geduld! (*zu Hermionen.*) Dieſe kleine Strafe, Hermione, war ich deinem Mißtrauen gegen mich ſchuldig. Der Miethling mußte bezahlt ſeyn: der Eigenthümer ſelbſt würde dir ſeinen Guckkaſten unentgeltlich gezeigt haben. Merke dir das, Hermione! (*Zu den Hirten.*) Welcher gibt mir nun ſeine Hand? (*Lykas gibt ihm die ſeinige. Indem ſie Amor in Hermionens Hand legt*) Du biſt ein gefälliges Mädchen:

ich weiſs, dieſes kleine Andenken von Amorn wirſt du nicht ausſchlagen.

ARKADIA. Wie? was? Ich ſoll dieſe Gräuel anſehen? Mir ſoll die Jüngſte vorgezogen werden? Mir, dem Liebling Dianens? Mir Hermione? — Sie an Lykas Hand? — Räche mich, Myrtill! Hier iſt die meine.

(*ſie will Myrtillen ihre Hand geben.*)

AMOR. Und das gleich? — Um Vergebung, Nymphchen! Komus muſs erſt bezahlt ſeyn!

ARKADIA. Gut! — Aber bloſs aus Rache!

KOMUS. (*indem er ſie küſst.*) Das verſteht ſich.

ARKADIA. Nun, Myrtill?

(*ſie reicht ihm trotzig die Hand.*)

AMOR. (*indem er beyder Hände in einander legt.*) Aber bloſs aus Rache!

PSYCHE. (*zu Amorn.*) Haſt du nicht auch für mich eine kleine Rache übrig?

AMOR. Die ſüſseſte, Pſyche, deren je Amor fähig war.

PSYCHE. Du wirſt doch nunmehr dein Pfand wieder einlöſen?

AMOR. (*indem er Pſychen umarmt.*) Gib

es zurück, und empfange dafür, in dieſer Umarmung, ein ewiges meiner Liebe.

DUETT.

AMOR.

So lang' der Himmel Götter trägt,
Soll Amors Thron dich tragen.

PSYCHE.

So lang' mein armes Herzchen ſchlägt,
Soll es für Amorn ſchlagen.

AMOR.

Von deinen Lippen ſoll, entzückt,
Mein Mund den Nektar küſſen.

PSYCHE.

Den Nektar? — Wenn ſich das nur ſchickt.
Du mußt es freylich wiſſen!

AMOR.

Dir werden Menſchen Tempel weih'n,
Und Götter mich beneiden.

PSYCHE.

Ey, wird ſich da nicht Pſyche freu'n!
Die Leutchen mag ich leiden.

AMOR.

So lang' der Himmel Götter trägt,
Soll Amors Thron dich tragen.

So lang' mein armes Herzchen ſchlägt,
Soll es für Amorn ſchlagen.

KOMUS. Vetter, wenn das mit den Händen ſo herum geht, ich habe auch ein Paar übrig.

AMOR. Was verlangſt du? Wer von uns iſt nicht belohnt?

KOMUS. Aber von jeder noch ein Küſschen ginge wahrhaftig in den Handel drein.

Ein einzler Kuſs, muſs ich geſtehn,
Iſt freylich beſſer, als keiner;
Allein, beym Herkul, ihrer zween
Sind doch noch beſſer, als einer.
Man hat ja kaum den Mund geſpitzt,
So ſitzt das Ding ſchon; wo es ſitzt,
Und knappſt, und heiſst: ein Mäulchen.
Da lob' ich mir den zweyten Tanz:
Den fühlt man doch, und fühlt ihn ganz,
Zum wenigſten ein Weilchen.

AMOR. Nun denn, eine Zugabe! Wie, wenn wir ſie allgemeiner machten?

(*Sie umarmen ſich alle. Indem Amor in der Reihe an Arkadien kommt.*)

Bloſs aus Rache, Arkadia!

ARKADIA. (*lächelnd.*) Spötter!

AMOR. So gefällſt du mir: du ſollſt auch dafür einen ganzen Tag meinen Guckkaſten zu Gute haben.

PSYCHE UND HERMIONE. Wir nicht?

AMOR. Alle.

KOMUS. Und, damit ihr ſeht, wie erkenntlich ich bin, ſo will ich ſelber dazu leyern.

DIVERTISSEMENT.

(*Komus ſetzt den Guckkaſten auf eine Raſenbank, und fängt an zu leyern. Alle drey Mädchen drängen ſich ans Guckglas: endlich laſſen ſie Pſychen die Vorhand, welche Amor bey der Hand hinzu führt.*)

AMOR.

(*Indem er dreht, und Pſyche hinein ſieht.*)

Pſyche, dieſe beyden Tauben
Waren einſt ein treues Paar,
Schnäbeln nun, in Paphos Lauben,
Sich ein langes Götterjahr.
Prüfe dich! Der Menſchen Triebe

Sterben mit des Lebens Müh';
Aber einer Göttinn Liebe
Muſs unſterblich ſeyn, wie ſie.

PSYCHE.

Sieh' die allerliebſten Tauben!
Welch ein artig's frommes Paar!
Ey fürwahr, ich will es glauben,
Solche Täubchen hält man rar.
Ha, ſie ſchnäbeln ſich ſchon wieder!
Amor, lieber Amor, ach!
Sieh doch! ſieh doch! fleug doch nieder!
Mach' es doch dem Täubchen nach!

(*Sie küſst ihn.*)

ARKADIA UND HERMIONE.

Hurtig laſs mich ſehen!

ARKADIA.

Mich!

(*Guckt in den Kaſten.*)

HERMIONE.

Mich!

(*Folgt ihr nach.*)

BEYDE.

(*Indem ſie einander anſehen.*)

Ha!

AMOR.

(*Zum Komus.*)

Willſt du weiter drehen?

KOMUS.

Meinethalben.

ALLE.

Ja.

KOMUS.

Seht her! ſeht alle her!
Wie Thetis ſich, am Meer,
Im Arm des Peleus ſträubt,
Und Feuer wird, und Wolf, und Bär,
Und Thetis iſt, und bleibt.

ARKADIA.

(*Indem ſie hineinſieht, und Komus dreht.*)

Da ſeh' ich die Grotte!
Da kommt er, der Mann!
Die Göttinn, aus Spotte,
Läſst ſelben heran.
Jetzt wird ſie zur Flamme —
jetzt wird ſie zum Lamme —
jetzt wird ſie zum Tieger — zum Bär —
Jetzt ziſcht ſie, wie Schlangen — —
Nun iſt — ſie Mädchen — wie vorher —
Und er — und er —

ALLE.

Und er? und er?

ARKADIA.

Ach, freylich hat er ſie gefangen!

HERMIONE. UND PSYCHE.

Hurtig, lafs mich ſehen!

HERMIONE.

Mich!

(*Guckt in den Kaſten.*)

PSYCHE!

Mich!

(*Folgt ihr nach.*)

BEYDE.

(*Indem ſie einander anſehen.*)

Ha!

KOMUS.

Soll ich weiter drehen?

DIE BEYDEN HIRTEN.

Das verſteht ſich.

ALLE.

Ja!

KOMUS.

Seht her, ſeht alle her!
Wie Vater Jupiter,
Als weiſser Stier, aus Liſt,
Europen übers wilde Meer
Bis Kreta trägt, und küſst.

HERMIONE.

(*Indem ſie hinein ſieht.*

Ein niedliches Mädchen!
Der freundliche Stier!

Wie liebt ihn das Mädchen!
Wie ſpielt er mit ihr!
Jetzt will er ſie tragen —
Das wollt' ich nicht wagen! —
Ihr Götter! da ſpringt er — ins Meer! —
Nun ringt ſie die Hände — —
Ey ſeht! — da wird er — Jupiter
Und der — und der —

ALLE.

Und der? und der?

HERMIONE.

Der macht dem Händeringen Ende!

ARKADIA UND PSYCHE.

Hurtig, laſs mich ſehen!

ARKADIA

Mich!

(*Guckt in den Kaſten.*)

PSYCHE.

Mich!

(*Folgt ihr nach.*)

BEYDE.

(*Indem ſie einander anſehen.*)

Ha!

KOMUS.

Soll ich weiter drehen?

DIE BEYDEN HIRTEN.

Das verſteht ſich.

ALLE.

Ja!

KONUS.

Seht her, ſeht alle her!
Wie Vater Jupiter
Sich, als ein weiſser Schwan,
An Leden ſchmiegt, wie nimmermehr
Ein Schwan ſich ſchmiegen kann.

ARKADIA.

(*Indem ſie hinein ſieht.*)

Ein Mädchen im Bade!
Von weitem ein Schwan!

HERMIONE.

(*Die ihr nachfolgt.*)

Ey, wär ich im Bade,
Den lockt' ich heran!

ARKADIA.

(*Die ſie ablöst.*)

Da kommt er gezogen! —

PSYCHE.

(*Die ſich ans Guckglas drängt.*)

Sie ſcheint ihm gewogen!

HERMIONE.

(*Die Pſychen über die Achſel guckt.*)

Jetzt ſpringt er dem Mädchen aufs Knie!

ARKADIA.

(*Die beyde wegſtöſst.*)

Weg wirft er die Flügel!

HERMIONE.

Laſs ſehn!

(*Guckt hinein.*)

PSYCHE.

(*Folgt ihr nach.*)

Ach, ſieh doch!

ALLE DREY.

Hihihi!

ARKADIA.

(*Guckt wieder hinein.*)

Und ſie —

HERMIONE.

(*Gleichfalls.*)

Und ſie —

AMOR, KOMUS, DIE BEYDEN HIRTEN.

Und ſie? Und ſie? — —

(*Der Vorhang fällt zu, und die bloſsen Inſtrumente ſpielen die letzte Zeile vollends pizzicato aus.*

DER EINSPRUCH.

EINE OPERETTE

IN EINEM AUFZUGE.

PERSONEN.

VATER MÄRTEN.
MUTTER ANNE.
HANNCHEN.
BARTHEL.
DER SCHULMEISTER.
DER SCHULZE.

Der Schauplatz iſt auf dem Lande.

DER EINSPRUCH.

EINE OPERETTE

IN EINEM AUFZUGE.

Das Theater ſtellt eine Bauernwohnung vor. Es iſt gegen Abend.

ERSTER AUFTRITT.

VATER MÄRTEN, MUTTER ANNE.

Märten ſitzt, bey einem Pfeifchen Tobak, auf einer Schnitzbank, und ſchnitzt Rechenſtiele. Anne, etwas weiter vor, ſchleift Federn. Hinten iſt noch ein Tiſch mit allerhand wirthſchaftlichen Kleinigkeiten, einem Feuerzeuge, unangezündetem Lichte, Tobak, und einigen alten abgebrochenen Pfeifen. Es iſt ſchon ganz finſter.

DUETT.

VATER MÄRTEN.

Einſpruch hin, und Einſpruch her!

MUTTER ANNE.

Sträuben hin, und Sträuben her!

VATER MÄRTEN.

Barthel kriegt ſie nimmermehr.

MUTTER ANNE.

Barthel läſst ſie nimmermehr.

VATER MÄRTEN.

Ich will nichts mehr von ihm wiſſen!

MUTTER ANNE.

Nur Geduld! du wirſt ſchon müſſen.

VATER MÄRTEN.

Müſſen? Darauf will ich's wagen.

MUTTER ANNE.

Ey, ſie werden dich auch fragen!

VATER MÄRTEN.

Fragen hin, und fragen her!

MUTTER ANNE.

Wagen hin, und wagen her!

VATER MÄRTEN.

Barthel kriegt ſie nimmermehr.

MUTTER ANNE.

Barthel läſst ſie nimmermehr.

VAT. MÄRT. Ich werde doch, für den Henker, das Mundwerk auch nicht in den Schubſack ſtecken. Auf die Art könnte jeder Narr kommen, und eines ehrlichen Mannes Tochter einen Einſpruch thun!

MUT. AN. Aber er mufs auch ſo viel Recht auf ſie haben, als Barthel auf unſre Hanne.

VAT. MÄRT. Recht? — Wo hat er's denn her?

MUT. AN. Wo ſoll er's her haben? — — Weil du ſie ſelber mit ihm verſprochen haſt.

VAT. MÄRT. Mit dem Schulmeiſter alſo nicht?

MUT. AN. Wer erſt kommt, mahlt erſt.

VAT. MÄRT. Und wer nicht da iſt, kriegt nichts.

MUT. AN. Wie aber, wenn er wieder kommt?

VAT. MÄRT. So mag er wieder weggehen.

MUT. AN. Huj, dafs er da bleibt! — Guter Märten, Barthel hat ſeinen Ring darüber.

VAT. MÄRT. Der Schulmeiſter auch, meine gute Anne!

MUT. AN. Barthel beruft ſich auf den Herrn Mägiſter.

VAT. MÄRT. Der Schulmeiſter auf die ganze Kirchfahrt.

MUT. AN. Wenn nicht Barthel mit ihr verlobt wäre?

VAT. MÄRT. Iſt doch der Schulmeiſter gar ſchon mit ihr aufgebothen.

MUT. AN. Unſere Hanne mag aber den

Schulmeiſter nicht, und kann auch den Schulmeiſter nicht kriegen.

VAT. MÄRT. He! und warum denn?

MUT. AN. Hat ihm nicht Schulzens Grete einen Einſpruch gethan?

VAT. MÄRT. Ja, eben ſo wie Barthel unſrer Hanne. Aber aus allen den Einſprüchen ſoll nichts werden, oder ich will nicht Märten Schnicks heiſsen.

MUT. AN. Haha! — Damit läſst ſich wohl deine Frau abweiſen, aber nicht der Superdent.

VAT. MÄRT. Iſt das ein Geſuperdente! Er wird mich doch, wider des Henkers Dank, nicht zwingen können, ein Narr zu bleiben, weil ich vor fünf Jahren einer geweſen bin.

MUT. AN. Aber auf alle Fälle, zu halten, was der Narr vor fünf Jahren eingegangen iſt.

VAT. MÄRT. Dazu lach' ich.

MUT. AN. Es wird ſich ſchon weiſen.

VAT. MÄRT. Freylich wird ſich's weiſen. Es weiſt ſich alles, und hat ſich ſchon Manches gewieſen. Ich muſs geſtehen, ich war dem Jungen, dem Barthel, von Kindesgebeinen an gut. Es war ſo ein gar artiger Junge.

Wenn er, mit des Müllers Rangen,
Auf den Stecken ritt:
Wetter, wie ſie manchmahl ſprangen!
Barthel Schritt vor Schritt.
In der Schule ſeine Sprüchel
Wuſst' er auf ein Haar.
Keiner hielt dem Pfarrn das Tüchel
Netter beym Altar.

Als ein Bürſchchen, wenn ich denke,
War das nicht ein Spaſs,
Wenn er manchmahl, in der Schenke,
Uns die Zeitung las!
Pudelneck'ſch, bey meiner Treue,
Bracht' er alles vor;
Schulz' und Schöppe, nach der Reihe,
Spitzte Naſ' und Ohr.

Aber wer hieſs den Schlingel fünf Jahre unter den Soldaten ſtecken, ohne daſs eine lebendige Seele wuſste, wo er war? Das Mädchen hätte derweile zur Groſsmutter werden können, eh' es eine Brautſuppe geſehen hätte.

MUT. AN. Mach' es mit den Gerichten aus! dein feiner Herr Schulmeiſter war auch dabey; warum nahmen ſie ihn weg? Kann

er dafür, daſs der Krieg ein Paar Jahre länger gewährt, als ſich's etwa der Schwiegervater bey ihm beſtellt hatte?

VAT. MÄRT. (*ſpöttiſch.*) Und ich ſoll dafür können, wenn meine Einwilligung ein Paar Jahre länger ausbleibt, als ſich's etwa der Herr Schwiegerſohn mit ſeinem Einſpruche verſehen hat!

MUT. AN. Herren und Narren haben frey reden. Du wirſt's ſchon näher geben. Laſs nur die Advecaten über dich kommen!

VAT. MÄRT. Die werden auch das Kraut fett machen! Laſs ſie kommen! ich bin da. Es müſste kein Recht mehr im Lande ſeyn, wenn ein ehrlicher Mann, für ſeine Steuern und Gaben, nicht ſicher wäre, daſs ihn der erſte beſte Landläufer zum Schwiegervater prozaſſirte. Die Soldaten haben uns gewiſs nicht im Kriege genug gehudelt; ich dächte, ſie brächten es im Frieden wieder ein. Ein ſolcher Spuk in die Hochzeit wär' ein guter Anfang.

MUT. AN. Sollte nicht manche Braut ſchmunzeln! — Je nun, was nicht iſt, kann werden. Immer beſſer, einen halben friſchen Soldaten in die Wirthſchaft, als ein Dutzend ſchwindſüchtige Schulmeiſter, mit allen ihren latein'ſchen Krikelkrakeleyen!

VAT. MÄRT. Seh mir eins die Unbeſonnenheit an! — Wie ohne Kopf! — Weiſst du, was ein Schulmeiſter auf ſich hat? — Ein Mann bey der Kirche!

MUT. AN. Wenn's weiter nichts iſt! Matz, der Blaſebalgtreter, iſt auch einer!

VAT. MÄRT. Der nächſte nach dem Herrn Mägiſter! —

MUT. AN. Meinetwegen nach der Frau Mägiſterinn!

VAT. MÄRT. Den wir auf den Händen tragen ſollten!

MUT. AN. Lieber gar für Geld ſeh'n!

VAT. MÄRT. So einen ſchönen Dienſt! was hat denn Barthel?

MUT. AN. Seinen Abſchied, ſeines Vaters Gütchen, und ein Paar geſunde Arme.

VAT. MÄRT. Was kann er denn?

MUT. AN. Was der Schulmeiſter weder bey ſeiner ſeligen Frau gekonnt hat, noch in Ewigkeit lernen wird — Wirthſchaft treiben.

Wird die Liebe lau,
Und die Hand bleibt träge;
Ach, ſo hat es mit der Frau

Und dem armen Ackerbau,
Leider, gute Wege!

Freylich, mit Lettein,
Und mit einem Triller,
Muſs der Pfar'r zufrieden ſeyn:
Aber, reiſst die Mehlnoth ein,
Wahrlich nicht der Müller!

ZWEYTER AUFTRITT.

DER SCHULMEISTER, DIE VORIGEN.

VATER MÄRTEN.
(*Der ſeinen Schnitzer weglegt, und dem Schulmeiſter entgegen geht.*)

Sein Diener, ſein Diener, Herr Schulmeiſter! (*Zu Annen.*) Schlag' doch ein Licht an, Frau! Man greift ja einander in die Augen.

DER SCHULMEIST. (*Mit einem groſsen Pack Acten unterm Arme.*) Bleib' ſie ſitzen, Frau Mutter! bleib' ſie ſitzen! Nur auf ein ganz kurzes *Colloquium*, weil ich ohne dieſs vorbey gehe.

VAT. MÄRT. Nehm' er's ja nicht übel,

daſs er uns im Finſtern antrifft. Es wird jetzt den Augenblick Nacht; man weiſs nicht, wo der Tag hinkommt.

(*Anne ſchlägt ein Licht an.*)

DER SCHULMEIST. *Tempora mutantur, et nos mutamur in illis.* Es iſt Winter; es wird ſchon wieder Sommer werden.

VAT. MÄRT. Zeit wär's — Leg' er ab, leg' er ab! hier iſt Tobak. Licht wird gleich kommen.

DER SCHULMEIST. Keine Ungelegenheit, Herr Vater! keine Ungelegenheit! Ich muſs den Augenblick in die Gerichten. Wir haben alle Hände voll zu thun. Der Gerichtsverwalter reiſt morgen früh wieder ab: und ich muſs, als Gerichtsſchreiber — ein Amt, das auch zu meinem Leidweſen, wie hundert andere ſolche *onera publica*, mit meinem Schulmeiſteramte verbunden iſt — ich muſs, als Gerichtsſchreiber, ſag' ich, dieſen Abend noch über zwanzig Parteyen expediren helfen. Wir werden wohl vor ſinkender Nacht nicht aus einander kommen. Ich wollte alſo bloſs, im Vorbeygehen, mich *in puncto puncti*, wegen Barthels, des mehrern informiren.

VAT. MÄRT. Ey was, infermiren! Er hat

heute genug infermirt. Ich dächte er würde es auch ein Mahl überdrüſſig. Und zumahl Bartheln den Schlingel! Was Hännschen nicht lernt—

DER SCHULMEIST. Lernt Hanns nimmermehr. Ein wahres *Proverbium*. Aber ich rede von einer ganz andern Information. Da hat mir heute der Schulze—

VAT. MÄRT. Ja, iſt das wahr, daſs Ihm Schulzens Grete einen Einſpruch gethan?

DER SCHULMEIST. Ey freylich wohl! Das würde mir aber das Herz nicht abdrücken; aber die Affäre mit Bartheln, daſs er heute der lieben Tochter einen Einſpruch gethan: die verwünſchte Affäre—

(*Anne, die nun Licht angezündet, ſetzt es auf den Tiſch, und geht wieder an ihr Federnſchleiſsen. Während der ganzen Scene, bis ihre Rede eintritt, äfft ſie des Schulmeiſters Grimaſſen nach.*)

VAT. MÄRT. Hier iſt Licht. Abgelegt, abgelegt!

(*Er nimmt dem Schulmeiſter Hut, Stock und Acten ab.*)

DER SCHULMEIST. Nicht doch, Herr Va-

ter! nicht doch! Ich habe keinen Augenblick Zeit. — Ich ſage, die verwünſchte Affäre —

VAT. MÄRT. Ach, mit ſeiner Affäre! Laſs er mich ſorgen! Ich habe mehr ſolche Zeiſige gekannt, wie Bartheln.

Wohl ihm, wird er ſich wohl betten!
So viel Hunde, ſo viel Ketten!
Das verſteh' ich auf ein Taus.
Werden ſeine Kreuzer dünne,
Und der Advecat es inne,
Hält der Schweizer auch nicht aus!

Freylich, Barthel iſt ein Schleicher.
Es kann ſeyn; der Schelm iſt reicher,
Als er in der That ſich macht.
Wüſst' ich das, ja dann, Herr Vetter,
Wendte freylich ſich das Wetter:
Aber alles mit Bedacht.

DER SCHULMEIST. Wie? ſonach wollte er ihm ſeine Tochter geben? ſonach ſollte er mir meine Braut vor der Naſe wegfiſchen?

VAT. MÄRT. O, vor der Hand wird's damit nicht Noth haben.

DER SCHULMEIST. Nu, nu, *foenum in*

cornu gerit; er hat's hinter den Ohren! — Ich mag nicht nachſagen, mit was ſich die Leute allem tragen.

VAT. MÄRT. Die Leute? — das wäre! nun?

DER SCHULMEIST. *De mortuis et abſentibus nil, niſi bene.* Es haben's zwar über zwanzig mit ihren Augen geſehen — aber die Welt liegt im Argen!

MUT. AN. *(Steht vom Tiſche auf, und tritt näher zum Schulmeiſter.)* Im Argen — das wäre! — nun?

DER SCHULMEIST. *Sit vt ſit!* — ich ſtehe für nichts — *hodie mihi, cras tibi!* — Ich verleumde niemand.

MUT. AN. (*Spöttiſch.*) Niemand — das wäre! — nun?

DER SCHULMEIST. (*Etwas hitzig.*) *Quae? qualis?* — Es wird doch nicht etwa natürlich zugehen? — Mahlt ihn nur an die Wand!

VAT. MÄRT. Huj dich! — wohl alſo gar mit dem Schwarzen?

DER SCHULMEIST. Über meine Zunge ſoll's nicht kommen.

MUT. AN. Er verläumdet aber auch niemand, Herr Schulmeiſter?

DER SCHULMEIST. Es ist ohne dies weltkündig genug.

MUT. AN. Aber die Welt liegt im Argen.

DER SCHULMEIST. Doch weiss sie, was Hexen, oder Bethen, ist!

VAT. MÄRT. Hexen kann er?

DER SCHULMEIST. Hexen; was sonst? Hexen; und wer hext, ist des Teufels, sagt unser Herr Magister.

VAT. MÄRT. Nicht doch! So ein Bischen fürs Haus —

DER SCHULMEIST. *scriptum, scriptum?* Ich und der Herr Magister werden es doch besser verstehn?

MUT. AN. (*Spöttisch.*) Wofür wär er auch der nächste nach dem Herrn Mägister.

VAT. MÄRT. Das kann alles seyn; aber in der Sache komm' ich heute auch nicht das erste Mahl auf die Welt. Das Hexen ist gar nicht so was Unebenes; aber recht muss man's freylich verstehn.

DER SCHULMEIST. Hexen? — dass sich der liebe —

MUT. AN. (*Zu Märten ernsthaft.*) Wenn's nun einer anhörte!

VAT. MÄRT. Hast du nicht einen Lärm!

Lafs ſie's anhören! Sprich lieber: wenn er's könnte!

MUT. AN. Könnte? — Nicht über die Hausſchwelle ſollte mir Barthel mehr kommen.

VAT. MÄRT. Und ich wollt' ihn auf den Händen ins Haus tragen. Ich wüſste ja nicht reicher zu werden. Kiſten und Kaſten wollten wir mit einander voll hexen.

MUT. AN. Bis ihr am Ende beyde die Hände über dem Kopfe zuſammen ſchlüget.

DER. SCHULMEIST. Ja wohl. *Vt captum, raptum.* Zieh' ihm nur die Stiefeln hübſch glatt an; der Pferdefuſs guckt ſchon von ſelber durch die Abſätze.

VAT. MÄRT. Poſſen und Poſſen! Auf die Gefahr wollt' ich's heute noch mit ihm wagen. Wenn ich nur erſt gewiſs wüſste, ob er wirklich was verſtände.

DER SCHULMEISTER.

Vox haeſit faucibus!
Ich waſche meine Hände.
Nimmt das ein gutes Ende,
So werd' ich Ephorus.
Man hat's wohl eh' geleſen!

Ein Mann trieb' auch ſolch Weſen:
Der Bock kam, wie geruft;
Huſch, mit ihm in die Luft!

In naturalibus
Wird ja, vor alten Zeiten,
Ein Weib Walpurgis reiten.
Die Eſſe hängt voll Ruſs;
Auf ein Mahl fängt die Gabel,
Und Bein und Bauch und Nabel,
Und alles, lichte loh'!
Relata refero.

Noch einem andern Weib
Wuchs, unterm Ritt, zum Schimpfe
Der Beſen an die Strümpfe,
Die Strümpfchen an den Leib.
Sie trug ſich ſo viel Jahre
Mit dieſer ſchönen Waare,
Daſs man ſein Leiden ſah!
Et quae ſunt reliqua.

VAT. MÄRT. Solche Weibermährchen muſs er Weibern vorſingen. Es darf mir nicht viel, ich gehe ſtehenden Fuſses zu

Bartheln. Es ſind die Paar Häuſer — Ich muſs ſehen, was an der Sache iſt.

(*Will abgehen.*)

DER SCHULMEIST. Er wird ſich doch nicht muthwillig ins Verderben ſtürzen wollen!

MUT. AN. Iſt denn gar keine Vernunft mehr —

VAT. MÄRT. Ich werde nicht lange ſeyn.

(*Geht ab.*)

MUT. AN. (*Schreyt ihm nach.*) So geh, daſs du nun und nimmermehr wieder kommſt!

DRITTER AUFTRITT.

DER SCHULMEISTER, MUTTER ANNE.

DER SCHULMEISTER.

(*Ganz betroffen.*)

Fuimus Troes! — Der Teufel hilft ſeinen Leuten. Alle Glieder am Leibe zittern mir. Hätt' ich mir das träumen laſſen? Selber hinzugehen?

MUT. AN. (*Voll Verdruſs.*) Ich hätte es ihm in voraus ſagen wollen. Ich weiſs ſchon,

wie meines Mannes Kreide ſchreibt. Er hat ohne dieſs den Kopf genug von ſolchen Alfanzereyen voll: und es brauchte es gar nicht, ihm noch neue hinein zu ſetzen.

DER SCHULMEIST. Sie wird doch nicht glauben, daſs ich's aus den Fingern geſogen habe? Oder was will ſie damit ſagen?

MUT. AN. Was ihm ſein Gewiſſen am beſten ſagen wird.

DER SCHULMEIST. (*aufgebracht.*) Hör' Sie, damit halte Sie ein. Sie ſpricht mit keinem Kinde. Ich verſteh' alle Worte. Für wenn ſieht Sie mich an? Kann ſie nicht nachfragen? Hat er's denn im Sacke gethan? Iſt nicht das halbe Dorf *teſtis ocularis* geweſen?

MUT. AN. Daſs er gehext hätte? Geh' er. Ich müſste Bartheln nicht kennen.

DER SCHULMEIST. Sie wird doch den Leuten nicht mit Gewalt die Augen abſtreiten wollen, Frau Mutter?

MUT. AN. Und er mir wahrhaftig nichts weiſs machen, Herr Schulmeiſter!

DER SCHULMEIST. Was will ich ihr aber weiſs machen? — Wie viel Zeugen ſoll ich ihr ſchaffen?

MUT. AN. Es iſt unmöglich. Wer, in aller Welt, ſoll's ihm gelehrt haben?

DER SCHULMEIST. Als wenn das nun ſo was Unbegreifliches wäre! — Sein Helfershelfer; wer anders?

MUT AN. Daſs mich der liebe Himmel bewahre!

DER SCHULMEIST. Ja freylich! Aber was hilft das? — *Lucri bonus odor ex re qualibet.* Geht's nicht mit der Drenſe, ſo geht's mit dem Kappzaum.

MUT. AN. Ich kann's faſt nicht glauben. So ein ehrbarer, frommer, ſittſamer Menſch!

DER SCHULMEIST. O ho! Stille Waſſer ſind oft am tiefſten. Und, das bey Seite geſetzt; weiſs ſie nicht: *gutta cauat lapidem non vi, ſed ſaepe cadendo?*

MUT. AN. Die Verführung iſt freylich in der Welt groſs —

DER SCHULMEIST. *Acu tetigiſti.* Mit der Nadelſpitze getroffen! Allerdings; böſe Exempel verderben gute Sitten.

MUT. AN. Er hat ſich aber immer ſo hübſch aufgeführt.

DER SCHULMEISTER. Deſto ſchlimmer!

Ex ungue leonem. Renegaten ſind eben die eifrigſten Türken.

Mancher braven Mutter Sohn,
Den der Türk gefangen,
Ändert die Religion,
Der er angehangen.
O man lieſt es oft im Druck,
Wie ein ſolcher Mameluck
Mit uns umgegangen!

Alles, was nicht türkiſch iſt,
Läſst er ſtranguliren.
Keine Naſe kann ein Chriſt
Vor ihm conſerviren.
Gnade Gott nur, wer ihm traut!
Wie das Wetter, muſs die Haut
Übern Kopf marſchiren.

MUT. AN. Wie? was? — Alſo iſt Barthel ein Türke?

DER SCHULMEISTER. Ey noch wohl mehr! — Ein Zauberer, ein Hexenmeiſter, ein Schwarzkünſtler, ein Teufelsbanner, ein Nekromant, ein *Magicus*, ein *Veneficus*, *Dämoniacus* — ein — ein — ſieht

ſie, das iſt er alles. Wird ſie ihm mehr die Stange halten?

MUT. AN. Ein *Dä — Dä —*

DER SCHULMEIST. *Daemoniacus —*

MUT. AN. Dämaniäkus. Möchte man ſich doch vor dem bloſsen Nahmen entſetzen! — Könnten es ihm aber auch die Leute nicht nur nachreden?

DER SCHULMEIST. Unter zwanzig Menſchen, und mehrern, werden doch nicht lauter Lügner ſeyn?

MUT. AN. Der Böſewicht! — Hätt' ich's ihm zugetraut!

DER. SCHULMEIST. *Fide, ſed cui vide!* Trau, ſchau, wem!

MUT. AN. Verzeih' mir's doch der liebe Himmel, daſs ich mit meinem Jawort ſogleich zugefahren bin!

DER SCHULMEIST. Immer bitte ſie es ihm ab. Ich will ſelber einen andächtigen Seufzer für ſie thun.

MUT. AN. Eher doch das Hemde vom Leibe verkauft, und den Advecaten in den Hals geſteckt, als meiner Tochter einen ſolchen Unmenſchen zum Manne gegeben!

DER SCHULMEIST. *Euge, belle, bene! hoc erat in votis.* Hab' ich's nicht vom Anfange an gesagt? Nicht wahr, nun sieht sie's ein — Wer's nur abwarten kann; Untreue schlägt seinen eigenen Herrn.

MUT. AN. Was denn! — So ein grosses Unglück! Nicht zu übersehen wär's gewesen. Komm nur, Märten, mit deinem Schwarzkünstler! Ich will euch den Teufel schon austreiben.

Ich will sie beyde führen,
Dass sie die Schuh' verlieren.
Wag' einer sich herein!
Kriegt Teller und Schüssel,
Pantoffel und Schlüssel,
Und Gelten und Näpfe,
Und Stürzen und Töpfe,
Und Mörser und Tiegel
Nicht rund herum Flügel;
Will ich nicht Anne seyn!

VIERTER AUFTRITT.

HANNCHEN, DIE VORIGEN.

HANNCHEN.

Iſt er da, Herr Schulmeiſter? Der Schulze läſst Ihn allerwegen ſuchen. Er ſoll doch in die Gerichten kommen.

DER SCHULMEIST. Daſs dich! ich hab' hab' es in meinen Sünden vergeſſen. (*Sieht nach der Uhr.*) Was? — halb ſechs?

MUT. AN. Nun, Mutz, wo bleibt denn der gute Abend? Du haſt ihn gewiſs bey Bartheln vergeſſen. Ich will dem Gelaufe auch ein Ende machen.

DER SCHULMEIST. Geſchwinde meinen Hut und meinen Stock!

MUT. AN. Eilt er nicht! Er wird noch zeitig genug hinkommen. Sie können auch ein Mahl auf ihn warten.

DER SCHULMEIST. Zeit hat Ehre, Zeit hat Ehre.

HANNCHEN. (*Die ihm den Hut bringt.*) Iſt das Sein Hut?

DER SCHULMEIST. (*Kehrt ihn mit dem*

Ärmel aus.) Ich danke ſchönſtens, meine liebe Jungfer Braut!

HANNCHEN. Da iſt auch ſein Stock.

DER SCHULMEIST. *Gratias ago.* Ich bin ihr höchlich verbunden.

MUT. AN. Gewiſs, daſs ſie ihn nicht gar heym Fittig kriegt, und zur Stubenthür hinaus wirft? Höflich iſt ſie genug dazu. Wenn ſie nur auf den guten Abend ſo fix wäre, als auf Hut und Stock ſuchen.

HANNCHEN. (*Mit einem ſchalkhaften Knicks.*) Gute Nacht, Herr Schulmeiſter!

DER SCHULMEIST. Nur meine Acten bitte ich mir noch aus.

MUT. AN. Ich glaube, der Mutz hat mich und ihn zum beſten.

HANNCHEN. Ich wollte nur den guten Abend wieder einbringen.

MUT. AN. Laſs mich ihn einbringen, ich will dir ihn einbringen, daſs es eingebracht heiſsen ſoll.

HANNCHEN. Wieder nicht recht? Ich kann ihr auch heute gar nichts zu Danke machen. Hat ſich die Welt umgekehrt, oder wir uns in ihr?

MUT. AN. Du kannſt's nehmen, wie

du's willſt. So viel aber, von nun an ein für alle Mahl; Bartheln, wenn er wieder kommt, will ich zum Hauſe hinaus gängeln, und dich, wenn du ihm nachläufſt, will ich mit Geſange heimhohlen. Alſo ſpar' die Müh'!

HANNCHEN. Spar' die Müh'? — Das erſte Wort, das ich höre. Je, Mutter, wie hat denn Barthel es bey ihr verſchüttet?

Sprach ſie nicht noch heute,
Da er uns beſchlich:
Wenn ſie wieder freyte,
Bartheln nähm' ſie ſich?

Nun ich mich bequeme,
Heiſst es: „Spar' die Müh!"
Glaubt ſie nicht, ich nehme
Ihn ſo gern, als ſie?

MUT. AN. Den Gaukler? den Schwarzkünſtler? den Teufelsbanner?

DER SCHULMEIST. Den *Magicum*? den *Veneficum*? den *Daemoniacum*?

HANNCHEN. (*Zum Schulmeiſter.*) Weiſs Er nicht noch ein Paar Schnickſchnacke

mehr? (*Zur Mutter.*) Wer hat denn den Klatſchpelz wieder verdient?

MUT. AN. Es wird wohl nicht wahr ſeyn; der Herr Schulmeiſter, und die Leute, die ihn geſehen haben, werden es aus der Luft gegriffen haben? — In die Augen will ich es ihm ſagen, daſs er einer iſt!

HANNCHEN. Ein Teufelsbanner?

DER SCHULMEIST. Ein Teufelsbanner.

HANNCHEN. Und ihn hätte er ſo lange laufen laſſen? — Wart' er, ich will Barthels Verſehen wieder gut machen. (*Sie führt den Schulmeiſter an die Thür, macht ſie auf, und ſpricht mit einem feyerlichen Tone*) Von hinnen, Lügenteufel! Ich beſchwöre dich. (*Sie geht wieder vorwärts auf das Theater, und ſchlägt ein lautes Gelächter auf.*) Hihihihihi. Das war meine Art zu bannen.

MUT. AN. Dir ſoll der Henker das Licht halten!

(*Sie ſpringt auf Hannchen zu, um ihr eine Ohrfeige zu geben. Hannchen weicht ihr aus, und der Schulmeiſter fängt die Ohrfeige mit ſeinem Backen auf.*)

DER SCHULMEIST. (*Indem er die Ohrfeige bekommt.*) Meine Acten!

TERZETT.

HANNCHEN.

Gut getroffen!

MUTTER ANNE.

(*Zu dem Schulmeiſter, der die Thür wieder zumachen will.*)

Laſs er offen!

DER SCHULMEISTER.

(*Der die Mutter zurück hält.*)

Will nicht hoffen —

MUTTER ANNE.

(*Die dem Schulmeiſter den Stock aus der Hand reiſst.*

Her nur, was es iſt!

HANNCHEN.

(*Die ſich mit einem ſchnellen Sprunge hinter den Schulmeiſter retirirt.*)

Merkſt du, wie du biſt?

DER SCHULMEISTER.

(*Zwiſchen beyden, indem er Annen den Stock nimmt.*)

Bft doch! *quaeſo*, bſt!

MUTTER ANNE.

(*Sie jagen einander um den Schulmeiſter herum.*)

Weg! ich muſs ihr in die Haare.

DER SCHULMEISTER.

(*Indem er die Mutter im Laufen aufhält.*)

Sapientis, condonare —

HANNCHEN.

(*Mit einem Seitenſprunge.*)

Weit davon, iſt gut vorm Schuſſe!

DER SCHULMEISTER.

(*Dem die Mutter auf den Fuſs tritt. Er macht einen Satz gegen den Tiſch, wo die Federn liegen, indem er ſich für Schmerz auf einem Beine herum dreht, und das andere reibt.*)

Element! das bremſt im Fuſse.

HANNCHEN.

(*Weiſt auf die Federn, die alle davon in die Höhe fliegen.*

He da! he! wer wird ſo plädern!

MUTTER ANNE.

(*Die von Hannchen abläſst, und auf den Schulmeiſter zuſpringt.*)

Alle Wetter, meine Federn!

DER SCHULMEISTER.

(*Der noch immer den Fuſs reibt.*)

Aber kann Sie auch nicht ſehn!

MUTTER ANNE.

(*Mit untergeſtemmten Armen.*)

Iſt er toll mit ſeinem Drehn?

ALLE.

(*Indem Anne die Federn zuſammen packt.*)

Dacht' ich's doch, ſo wird es gehn!

(*Anne nimmt ein Licht, und geht mit ihren Federn im Zorn ab.*)

FÜNFTER AUFTRITT.

HANNCHEN, DER SCHULMEISTER.

HANNCHEN.

Hihihihihi!

DER SCHULMEIST. Lache ſie nur noch, lache ſie noch! Nun iſt die Frau Mutter böſe; und mein Fuſs muſs die Zeche bezahlen.

HANNCHEN. Heile, Kätzchen, heile! das Mäuschen hat vier Beine.

DER SCHULMEIST. Aber ich armer Mann mag nunmehr auf einem meiner Wege hinken. Hannchen, Hannchen! Lafs fie uns zu unſerm Brautreih'n kommen, ich will fie dafür an ihrem Ehrentage ſo mürbe tanzen, daſs ſie die Motion in acht Tagen nicht verwinden ſoll.

HANNCHEN. Wird das nicht ein allerliebſter Tanz werden! Aber doch nach meiner Pfeife?

DER SCULMEIST. *Amor omnia vincit.* Die Liebe duldet alles.

HANNCHEN. Das wollt' ich ihr auch, in Anſehung ſeiner, von ganzem Herzen gerathen haben. Für Übung wenigſtens ſoll ſie bey mir nicht ſorgen.

DER SCHULMEIST. *Fortes adjuuat ipſa Venus.* Schlimme Jungfern werden die beſten Weiber.

HANNCHEN. Nicht alle Mahl, Herr Schulmeiſter! So lange Barthel im Dorfe iſt, ſteh' ich ihm mit keinem Heller für die Ausnahme.

DER SCHULMEIST. Sie iſt ſehr offenherzig.

HANNCHEN. Der Himmel erhalte Ihn bey dieſem guten Gedanken. Es könnte manchmahl, wenn wir Mann und Frau würden, zu Seiner Ruhe nöthig ſeyn.

DER SCHULMEIST. Meint ſie das?

HANNCHEN. Mochten's Ihm nicht bergen.

DER SCHULMEIST. Und ſie hat den löblichen Vorſatz ſchon lange gehabt?

HANNCHEN. Vielleicht.

DER SCHULMEIST. Ewig Schade, daſs ſie ſich ihn nicht gleich bey unſrer Verlobung merken lieſs!

HANNCHEN. So was Gutes muſs man auch nur eigentlich auf die Hochzeit aufheben.

DER SCHULMEIST. Ey, ey! was ein Mädchen nicht alles in der Stadt lernt!

HANNCHEN. Es wär' auch eine herzliche Schande, wenn ich dort, bey meiner Muhme, zwey ganzer Jahre das Brot mit Sünden gegeſſen hätte. Er glaubt nicht, was ich alles in der Stadt gelernt habe. Aber er ſoll es ſchon noch erfahren; er ſoll es ſchon erfahren.

Herr, nehm' er mich!
Den Mann zum Männchen zu ſtutzen

Die Frau zur Dame zu putzen,
Weiſs keine ſo gut, als ich.
Herr, nehm' er mich!

Herr, nehm' er mich!
Dem Mann' ins Fäuſtchen zu lachen,
Die Frau zur Junkern zu machen,
Weiſs keine ſo gut, als ich.
Herr, nehm' er mich!

Herr, nehm' er mich!
Dem Mann den Beutel zu ſchnüren,
Der Frau die Rechnung zu führen,
Weiſs keine ſo gut, als ich.
Herr, nehm' er mich!

DER SCHULMEIST. Ha! du kleiner Ausbund!

(Er will ſie küſſen.)

HANNCHEN. (*Stöſst ihn zurück.*) Alter Geck!

DER SCHULMEIST. *Obſtupui, ſteteruntque comae.* Das iſt mir meine Lebetage nicht paſſirt.

HANNCHEN. In ſolchen Netzen fängt man ſolche Fiſche.

DER SCHULMEIST. *O tempora, o mores!* Mir als Bräutigam ſo zu begegnen!

HANNCHEN. Nun denk' er ſelber ein Mahl, wie es ihm erſt als Mann gehen würde. Sieht er wohl, Herr Schulmeiſter, wir ſind kein Paar für einander.

DER SCHULMEIST. Kein Paar für einander? — Das wollen wir ſehen. Wir wollen's ſchon ſehen.

HANNCHEN. Je nun, ſo ſeh' ers denn. Ich werd' es auch mit anſehen.

DER SCHULMEIST. Das ſoll ſie; das ſoll ſie. Bin ich ihr nicht gut genug geweſen, ſo danke ich es ihr mit einem andern, daſs ſie ſich mit mir verlobt hat.

HANNCHEN. Pinſel! — Daſs ihm nicht etwa gar die Galle überläuft! Es könnt' ihm ſchaden. Hab' ich Ihm einen Bothen geſchickt? Hat er ſich nicht faſt die Beine abgelaufen, bis er meinen Vater übern Tölpel geſtoſsen? Im Keller hab' ich ſchon ſeinetwegen drey Tage bey Waſſer und Brot zugebracht. Gott verzeih' mir's, ich glaube, er hätte mir noch von meinen Ältern die Daumſchrauben geben laſſen, wenn ich nicht, über Hals und Kopf, ja geſagt hätte.

DER SCHULMEIST. Alſo hat ſie doch ja geſagt?

HANNCHEN. Ja, ja, ja.

DER SCHULMEIST. Vor Ältern und Zeugen ja geſagt?

HANNCHEN. Ja, ja, ja!

DER SCHULMEIST. Gut, ſo will ich ſie auch dabey halten. Ich will ſie ſchon dabey halten.

HANNCHEN. Ha, Teufel, halt mich! — Aber weh' dir, wenn mich nicht Barthel aus deinen Klauen errettet! Ich will dir das Leben ſauer machen. Fangeball will ich mit deinem Bärſchkopfe ſpielen, und mit deinen dürren Beinen die Spinnweben abkehren. Deine Hölle auf Erden ſollſt du an mir haben; und in alle Zeitungen ſollſt du es ſetzen laſſen, wenn ich jährlich ein Mahl ſo freundlich ausſehe, als Xantippe im A b c.

DER SCHULMEISTER.

(Fällt vor ihr auf die Knie.)

Quid feci? quid commerui?

Mein Herzblatt! meine Taube!

Ging ich im Zorn zu weit, ſo ſieh
Mich jetzt dafür im Staube.

HANNCHEN.

(*Kniet ihm gegenüber.*)

Vortrefflich! und ich knie dazu.
Zwey Beine mehr, ſind viere.
Ich wünſch' ihm angenehme Ruh',
Und zeig' ihm dort die Thüre.

DER SCHULMEISTER.

Nur ein Mahl lächle mich noch an!

HANNCHEN.

(*Spöttiſch.*)

Hi hi hi hi — das wäre!

DER SCHULMEISTER.

Nur ein Mahl höre mich noch an!

HANNCHEN.

Ai — jah (*ſie gähnt.*) — nun, ich höre.

DER SCHULMEISTER.

Ich liebe dich — (*er muſs gleichfalls gähnen.*)
Ai — i — ah —

HANNCHEN.

(*Gähnt wieder.*)

Ai — i — jah — Nur weiter!
(*Sie gähnen eins uns andere.*)
Ai — i — jah —

HANNCHEN.

Ai — i — jah —

DER SCHULMEISTER.

Ai — i — jah — — — —

SECHSTER AUFTRITT.

VATER MÄRTEN, DIE VORIGEN.

VATER MÄRTEN.

(Ganz auſser Athem.)

Da, da! Ich bin bey ihm geweſen! Gleich wird er kommen. Den Augenblick wird er mit ſeiner Hexerey da ſeyn. (*Indem ſich Hannchen und der Schulmeiſter, über Hals und Kopf, von den Knien aufraffen.*) Was gibt's? was iſt das?

DER SCHULMEIST. (*Der ſich die Knie abſtäubt.*) Nichts, Herr Vater! nichts!

VAT. MÄRT. (*Zu Hannchen drohend.*) Noch ein Mahl laſs mich's ſehen!

DER SCHULMEIST. Ey, was denkt er, Herr Vater?

VAT. MÄRT. Ey ich denke, was ich denke. (*Zu Hannchen.*) Nur noch ein Mahl laſs mich's ſehen!

DER SCHULMEIST. Aber, Herr Vater —

VAT. MÄRT. Ah, was Vater, was Vater! So ein alter Eſel, wie er, nehm' er's mir nicht übel, Herr Schulmeiſter, ſollte mehr Verſtand haben. (*Zu Hannchen.*) Willſt du ſehen, wo Barthel bleibt! willſt du gehen! willſt du den Augenblick deiner Wege gehen!

HANNCHEN. Darf ich denn?

VAT. MÄRT. Darf, darf — Ich frage, ob du gehen willſt!

HANNCHEN. Nun denn; ſo mag er's mit der Mutter ausmachen. Bartheln will ſie zum Hauſe hinaus gängeln, und mich mit Geſange heim hohlen, wenn ich zu ihm gehe.

VAT. MÄRT. Sie ſoll ſich rippeln! Ich hab' ihr eben im Vorbeygehen mein Regiment gewieſen. Sie ſoll muchſen! nur muchſen!

DER SCHULMEIST. Aber, Herr Vater, bedenk' er —

VAT. MÄRT. Bedenken und immer bedenken — Geh', ſag' ich!

HANNCHEN. Nach Bartheln alſo?

VAT. MÄRT. Nach dem Teufel! — —

Doch bleib nur, er wird ſchon von ſelber nachkommen.

HANNCHEN. Der Teufel?

DER SCHULMEIST. *(erſchrocken)* Der Teufel?

VAT. MÄRT. Fragen und der Teufel! Wer hat denn vom Teufel geſagt?

HANNCHEN. Schon gut, ſchon gut! Nach Bartheln alſo. Ich verſteh' ſchon; er ſoll herkommen und hexen. Er ſoll kommen, Seine Dienerinn, Herr Schulmeiſter!

(Läuft hurtig ab.)

SIEBENTER AUFTRITT.

DER SCHULMEISTER, VATER MÄRTEN.

DER SCHULMEISTER.

Aber, lieber Herr Vater, was wird der Herr Magiſter ſagen? Will er ſich denn um Seel' und Seligkeit bringen? Und was werden die Leute ſagen, daſs ich, als ſein Schwiegerſohn, es zugegeben? — als ein Mann bey der Kirche! *auſcultа et perpende* — als ein Mann bey der Kirche —

VAT. MÄRT. Ich hör's wohl, ich hör's wohl. Als ein Mann bey der Kirche.

DER SCHULMEIST. Und als ſein Schwiegerſohn!

VAT. MÄRT. Das iſt noch die Frage.

DER SCHULMEIST. Noch die Frage? — noch die *Quaeſtio?*

VAT. MÄRT. Kann er hexen?

DER SCHULMEIST. *(Drey Schritt zurück, und bekreuzt ſich.)* Ich? hexen?

VAT. MÄRT. Ja nun, ſeh' er ein Mahl an, ſo kann er auch meine Tochter nicht kriegen; denn Barthel kann hexen, und wird den Augenblick hier ſeyn, und in ſeinem Beyſeyn hexen. Wir können wohl deſswegen ſonſt gute Freunde bleiben —

DER SCHULMEIST. Gute Freunde? wir gute Freunde? *(Er legt Hut und Stock weg, ſetzt ſich die Perrücke zurecht, und ſtemmt den Arm in die Seite.)* Gute Freunde? — Weiſs er, was er dadurch verdiente, wenn noch Recht im Lande wäre? — *Ad rogum* mit ihm!

Verbrannt muſs er werden,
Mit Wagen und Pferden,
Und oben und unten mit Schwefel geſpickt,

Und Barthel mit glühenden Zangen gezwickt;
Die Knechte gebunden an Händen und Füſsen,
Und Scheuern und Ställe darnieder geriſſen,
Und Haus und Hof in Schande gebracht,
Und alles der Erde gleich gemacht!

VAT. MÄRT. *(In vollem Zorn.)* Wie? was? mein Haus will er niederreiſsen? Mein Haus? mein ſpanfunkelneus Haus? — Gift und der Hagel! Frau, Hanne, Chriſtoph, Marthe! Knittel, Heugabeln her!

DER SCHULMEIST. (*Der an allen Gliedern zittert.*) Aber, du lieber Gott —

VAT. MÄRT. Das Wetter ſoll ihm auf den Kopf fahren! — Mein Haus niederreiſsen? — Mordbrenner! Landſtreicher! Zigeuner!

DER SCHULMEIST. Aber, du lieber Gott —

VAT. MÄRT. Ja, du lieber Gott! — Und meiner Frau hat er auch den Teufel in den Kopf geſetzt. Da lauert nun der alte Drache im Vorderhofe, und will keinen ehrlichen Menſchen ins Haus laſſen, der einem ein Paar Thaler ins Haus hetzen könnte. Sie ſoll ſich aber nur rippeln! ſie ſoll nur muchſen!

DER SCHULMEIST. Das glaub' ich. Dem Himmel ſey's geklagt. Ich will meine Lip-

pen nicht aufthun; ich will meinen Mund nicht zucken. *Dixi, et feruaui animam.*

VAT. MÄRT. Das thu' er, Herr Schulmeiſter! das thu' er! — Ich bin Herr im Hauſe; ich muſs reden; ich muſs Brot ſchaffen. Verſteht er mich? — Und meine Hanne kriegt er nicht. Hört er's? verſteht er's?

DER SCHULMEIST. Ja wohl, ja wohl!

VAT. MÄRT. Und wer einem andern eine Grube gräbt, der fällt ſelbſt darein. Hört er's? verſteht er's?

DER SCHULMEIST. Ich einem andern eine Grube gegraben? — *abſit!* — wem hätt' ich eine Grube gegraben? wem?

VAT. MÄRT. *(Spöttiſch.)* Bartheln, lieber Herr Schulmeiſter! Bartheln. Und weiſs er wohl, was ihm das zuwege gebracht hat? — Geh' er nur zu meiner Frau vor! frag' er ſie nur, ob ſie ihm ihre Tochter geben will.

DER SCHULMEIST. Aber, warum denn?

VAT. MÄRT. Weiſs ich's — Geh' er nur! frag' er nur! Die Thür vor der Naſe will ſie ihm zuſchlieſsen laſſen.

DER SCHULMEIST. Ja, Bartheln.

VAT. MÄRT. Nein, nein; ihm, Herr Schulmeiſter; ihm ſo wohl als Bartheln;

einem wie dem andern. Was hat er denn für Streichelchen alle mit ihr vorgehabt? was hat's denn gegeben?

DER SCHULMEIST. Je, da ſind ihr ein Paar lumpige Federn davon geſtiebt. Warum trat ſie mir auf die Füſse!

VAT. MÄRT. Ich wünſchte, daſs ſie ihm die Beine morſch weggetreten hätte! — Und die Lügen! he? die verdammten Lügen von Bartheln? was er ihr alles von dem armen Kerl vorgeſchwatzt hat? he?

DER SCHULMEIST. Seh' er ein Mahl an —

VAT. MÄRT. Ey, ich ſehe, ich ſehe, meinen Greuel ſeh' ich an Ihm, Ich mag nichts mehr ſehen!

DER SCHULMEIST. Aber hör' er doch —

VAT. MÄRT. Ich mag nichts ſehen und nichts hören. Gar nichts mehr von ihm wiſſen mag ich. Geſchiedne Leute ſind wir.

DER SCHULMEIST. Lieber Herr Schwiegervater —

VAT. MÄRT. Ich bin's nicht.

DER SCHULMEIST. Es iſt aber doch noch die Frage —

VAT. MÄRT. Keine Frage mehr.

DER SCHULMEIST. Aber, wenn nun —

VAT. MÄRT. Ja, wenn nun, und wenn nun — wenn nun der Himmel einfiele.

DER SHHULMEIST. Und wenn nun — und wenn nun Barthel nicht hexen könnte? *posito*, wenn ich nun gewiſs wüſste, daſs Barthel nicht hexen kann?

VAT. MÄRT. *(Zornig.)* Die helle Peſtilenz über den Wetterhahn! Bald ſo, bald ſo; wie der Wind geht. Wer hat denn die ganze Hexenhiſtorie von Barthels zuerſt auf das Tappet gebracht, als er?

DER SCHULMEIST. *Relato refero.* Die Leute haben's geſagt. Muſs deſswegen alles wahr ſeyn, was die Leute ſagen?

VAT. MÄRT. Es ſoll nun aber wahr ſeyn! er ſoll nun aber hexen können! er muſs hexen können; oder er kriegt meine Tochter nicht!

DER SCHULMEISTER.

Wie? — Seine Tochter nicht? im Ernſt?
So ſollſt du, was an mir wird liegen,
Mein guter Barthel, ſie nicht kriegen,
Und wenn du Töpfchen mahlen lernſt!
Ich will dem Vater ſchon entdecken,
Wohinter deine Künſte ſtecken.

Und dann zerfällt dein *gaudium*
Ex nihilo in nihilum.

Wie? — Seine Tochter nicht? im Ernſt?
So ſollſt du, was an mir wird liegen,
Mein guter Barthel, ſie nicht kriegen,
Und wenn du Töpfchen mahlen lernſt!
Dir ſollen deine Hexereyen,
Als wie dem Hund das Gras, gedeihen;
Und hätte Fauſt, der baſs ſtudiert,
Dich in *Doctorem* promovirt!

Du? — mir ein Näschen dreh'n? — du mir?
Wir wollen uns einander ſprechen!
Der Teufel ſoll den Hals dir brechen!
Der Teufel ſelber, oder wir.
Ich will dem Vater ſchon entdecken,
Wohinter deine Künſte ſtecken.
Und dann zerfällt dein *gaudium*
Ex nihilo in nihilum.

Alſo ſeine Tochter kriegt er nicht?

VAT. MÄRT. Ey allerdings! Kein Menſch anders, als er: keine andere Seele, wie Barthel.

DER SCHULMEIST. Wenn er gleich nicht hexen kann?

VAT. MÄRT. Nein, wahrhaftig, da wird nichts draus. Wenn er nicht hexen kann, kriegt er meine Tochter nicht.

DER SCHULMEIST. Nun, ſo wett' ich um meinen Kopf, er kann's nicht!

(Barthel und Hannchen ſchleichen ſich heimlich in die Thür, ſo daſs Barthel juſt hinter dem Schulmeiſter zu ſtehen kommt; Hannchen practicirt indeſs Barthels ſeinen Taſchenſpielereykram hinter den Tiſch im Grunde der Bühne, der einen Vorhang hat.)

VAT. MÄRT. Meinen dagegen; er kann's.

DER SCHULMEIST. Gilt die Wette?

VAT. MÄRT. Um meinen Kopf!

DER SCHULMEIST. Um ſeine Tochter!

VAT. MÄRT. Top! er kanns.

DER SCHULMEIST. Top! er kann's nicht.

ACHTER AUFTRITT.

BARTHEL, HANNCHEN, UND DIE VORIGEN.

BARTHEL.

O ja, er kann's.

(Er legt dem Schulmeister ein Schloss vor den Mund. Alle drey, ausser dem Schulmeister, schlagen ein lautes Gelächter auf.)

VAT. MÄRT. Guten Abend, Barthel! guten Abend! Wo der Deutscher! bist du mit einem Mahle hergekommen?

BARTHEL. Da sieht er's.

VAT. MÄRT. Dein Glück, dass du dich unsichtbar machen kannst. Meine Frau passt dir im Vorderhofe auf den Dienst, wie der Teufel auf eine Seele.

HANNCHEN. O darum sind wir hinten über den Garten gegangen. Ich sah's wohl, dass die Mutter vorn lauerte.

VAT. MÄRT. Bey meiner armen Seele, ich dachte Barthel hätte sich unsichtbar gemacht.

HANNCHEN. Das hat er. Es müsste mit

dem Argen zugehen, wenn die Mutter ſo viel — *(bläst ſich von dem Nagel)* von uns geſehen hätte.

BARTHEL. *(Zum Schulmeiſter, der mit Gewalt das Schloſs vom Munde reiſsen will.)* Nun, Herr Schulmeiſter? Mach' er ſich los, wenn er kann; mach' er ſich los. Sieht er, das war für ſeinen Unglauben; nun ſollte ich ihm noch ein Paar Eſelsohren an die Perrücke flicken, damit er auch was für die Lobeserhebungen zum Beſten hätte, die er mir bey meiner Mutter Anne gemacht; aber es mag ſeyn!

Ein Eſel iſt geſtraft genug,
Daſs er ein Eſel iſt.
Der Müller weiſs es, dem er ſchlug;
Ob ihr's nun eben wiſst!
Er habe kein's, er hab' ein Ohr;
Der Eſel bleibt er nach, wie vor.

Geh' er alſo in Frieden in ſeine Gerichten, und laſſ' er ſich das Schloſs von dem Gerichtsverwalter abnehmen. Des Schulzens Leute laufen ſich bald die Beine nach ihm ab. Es ſind mir unter Weges zehn Bothen begegnet.

Er wandre dann, ſo flink er kann.
Schon warten die Partey'n,
Und werden den Herrn Urian
Von weitem benedey'n.
Und wenn der zehnte Fluch nur trifft,
So platzt er, oder hohlt ſich Gift.

HANNCHEN. Fort, Herr Bräutigam! fort,

VAT. MÄRT. *(Indem ſich der Schulmeiſter ganz ungeberdig ſtellt.)* Hahahahaha! — Nimm's ihm dieſs Mahl nur immer wieder ab, Barthel, damit der arme Narr ſeiner Wege kann.

BARTHEL.

Was gilts? wenn ich, an ſeiner Statt,
Ihm ſelbſt ins Netze lief;
Er hexte mir die Naſe platt,
Und beyde Backen ſchief.
Doch, daſs er ſieht, wie gut ich bin:
Pik, hocus pocus — Lauf' er hin!
(Er nimmt ihm das Schloſs ab.)

DER SCHULMEIST. Schon gut, ſchon gut! — Meiner Braut einen Einſpruch gethan, und mich oben darein zum Kinderſpotte gemacht? Schon gut! ſchon gut!

HANNCHEN. Bſt! Herr Schulmeiſter! Mach' er, daſs er mit Ehren fortkommt.

DER SCHULMEIST. *Aut vincere, aut mori.* Nicht von der Stelle! Meinen Hohn will ich rächen. Alles will ich ſagen. Er kann nichts; blauen Dunſt macht er den Leuten vor, der Hexenmeiſter. Blauen Dunſt; nichts dahinter.

BARTHEL. Nichts dahinter? — Her mit der Perrücke!

(Er nimmt dem Schulmeiſter die Perrücke von dem Kopfe.)

DER SCHULMEIST. Meine Perrücke! meine ſchöne Perrücke!

BARTHEL. Soll ihr nichts geſchehen.

(Er nimmt die Perrücke, und geht mit ihr nach dem Tiſche).

DER SCHULMEIST. *(Der ihm hinterdrein läuft.)* Ich ſchreye Feuer, wenn er ſie nicht hergibt.

VAT. MÄRT. *(Hält ihn beym Rock zurück.)* Unterſteh' dich's!

HANNCHEN. (*Die ihm den Hut aufſetzt.*) Da ſetz' er ſeinen Hut auf, wenn ihn an den Kopf friert.

DER SCHULMEIST. (*Wirft den Hut weg.*) Ich mag nicht! Meine Perrücke will ich

wieder haben. Ich frage nur, ob er mir meine Perrücke geben will.

HANNCHEN. (*Setzt ihm den Hut wieder auf.*) Ich frage nur, ob er ſeinen Hut ſitzen laſſen will! — Pfui über den Kahlkopf!

DER SCHULMEIST. Pfui ſie den Teufel an, aber mich nicht! Weiſs ſie das?

VAT. MÄRT. Bürſchchen!

(*Er ſchläudert den Schulmeiſter zurück.*)

DER SCHULMEIST. (*Der da ſieht, daſs ſich Barthel hinter den Tiſch geſetzt, und ſeine Perrücke anfängt zu kneten, wie man Teig zu Brote knetet.*) Ach, du lieber Himmel! meine Perrücke! — Die geht drauf! die geht zu Grunde! nicht ein Haar kommt davon!

VAT. MÄRT. He, ha, ha! — Zugekneten Barthel, friſch zugekneten!

BARTHEL. Thu's ſchon, thu's ſchon.

(*Er knetet und walkt die Perrücke hin und her, die zuſehends immer gröſser und gröſser wird.*)

HANNCHEN.

Wie ſie ſchwillt! huj, wie ſie ſchwillt!
Laſs ihn fluchen, laſs ihn bethen!

Immer beſſer und beſſer gekneten!
Brav durchrüttelt!
Brav zerſchüttelt! —
Wenn's ein Mahl ihm ſelber gilt,
Will ich anders mit ihm hauſen,
Ihn durchwalken, ihn zerzauſen,
Ihn durchrütteln,
Ihn zerſchütteln!
Das iſt nur ſein Ebenbild.
Wie ſie ſchwillt! hey, wie ſie ſchwillt!

VAT. MÄRT. Bey meiner Ehrlichkeit, Barthel, die Paſtetje platzt, wenn du ſie nicht bald in den Ofen ſchiebſt.

DER SCHULMEIST. Um aller Barmherzigkeit willen, hör' er auf. *Res ipſa loquitur.* Ich bin ein unglücklicher Mann. Ich kann mir in meinem Leben keine ſolche Perrücke wieder ſchaffen.

BARTH. Oben und unten, da hinaus, dort hinaus! (*Märten und der Schulmeiſter gucken jedes Mahl dahin, wo er hinſpricht, ſtatt ihm auf die Finger zu ſehen*) und noch ein Mahl da hinaus, und noch ein Mahl dort hinaus! Hocus, pocus, gikera g'ka, pik — he, he!

(*Er ſchüttelt eine ungeheure Alongenperrücke aus, aus*

welcher eine Menge immer kleinerer und kleinerer Perrücken fallen.)

VAT. MÄRT. Donner und Hagel, Perrücken und kein Ende! — noch nicht genug? — Nun ſo ſchlage die liebe Ungeduld drein, wenn die jungen Perrücken alle da auch wieder ſo viele junge Perrücken im Leibe haben, als des Schulmeiſters ſeine alte. — Sieh, ſieh! (*Er nimmt die Alongenperrücke.*) Laſs ein Mahl ſehen! (*Er ſetzt ſie auf; alle, auſser dem Schulmeiſter, brechen in ein lautes Gelächter aus.*) Weg da! (*Er geht mit gravitätiſchen Schritten auf dem Theater hin und her.*)

DER SCHULMEIST. Meine Perrücke! meiſchöne Perrücke!

HANNCHEN. Mit ſammt ſeiner Perrücke! Sieht er nicht, daſs aus einer ein halb Schock geworden ſind? mehr Perrücken, als in ſeiner Locken?

DER SCHULMEIST. Daſs ſich der liebe Himmel erbarme! ich ſeh's, ach, ich ſeh's!

VAT. MÄRT. Schlag her, Barthel! (*Er reicht Bartheln die Hand.*) Meine Tochter iſt deine Frau.

HANNCHEN. (*Küſst Märten.*) Herzensvä-

terchen! Lafs er mich auch mit einfchlagen!

VAT. MÄRT. Schlag zu!

DER SCHULMEIST. Ich proteſtire und appellire. Ich ergreife das *Beneficium appellationis.*

(*Er will Märten zurück halten, faſst ihn aber bey der Alongenperrücke.*)

VAT. MÄRT. (*Gibt ihm die Alongenperrücke.*) Nehm' er's hin'!

DER SCHULMEIST. Das Rattenneſt? —

(*Wirft ſie weg.*)

VAT. MÄRT. Wie? was?—Hat unſer Amtmann nicht ſo eine Perrücke!

DER SCHULMEIST. Das *Beneficium appellationis* —

VATER MÄRT. Ey heifs' er's, wie er's will: es bleibt eine Perrücke, und bleibt eine Perrücke, und eine herrliche Perrücke. Wenn Barthel und meine Tochter Mann und Frau ſind, ſo ſoll Barthel lauter ſolche Perrücken hexen. Und er, Herr Schulmeiſter, wenn er ſich gut aufführt, ſo ſoll's manchmahl noch eine ſolche Perrücke für ihn abwerfen Denn ſieht er, Herr Nachbar — (*er hebt die Perrücke wieder auf, und dreht ſie auf der*

Hand herum.) eine ſolche Perrücke in der Stadt — laſs ſie nichts werth ſeyn — iſt doch unter Brüdern ihren baren Thaler werth. Nur alle Tage zehn ſolche Perrücken zuſammen gehext, ſind doch — drey hundert und fünf und ſechzig Tage — fünf und ſechzig, fünf und ſechzig, dreyhundert und fünf und ſechzig — ſind doch — ſind doch alle Jahre an die viertehalb tauſend Perrücken. Je wahrhaftig, Kutſch' und Pferde ſoll ſich meine Tochter dafür halten.

BARTHEL.

(Zum Schulmeiſter.)

Kutſch und Pferde! — Hört er wohl!
Wird mein Hannchen ſich nicht brüſten,
Wenn wir in der Kutſche ſitzen,
Und das halbe Dorf beſpritzen!
Und uns alle Leute grüſsen,
Und wir allen danken müſſen!
Macht es ſchon den Beutel hohl,
Sich auf ein Mahl ſo zu rüſten;
Was verſchlägt's!
Überträgt's.
Nicht der Handel, thut's der Kauf.
Wo viel einkommt, geht viel auf!

DER SCHULMEIST. Blauer Dunſt, lauter blauer Dunſt! nichts dahinter! Ehrliche Leute um ihre Perrücke bringen, das kann er, das verſteht er. Weiter kann er nichts. Keinen Hund aus dem Ofen kann er locken.

BARTHEL. Je, ſo will ich ihn den Augenblick aus ſeiner Perrücke locken. Wie viel Hunde ſollen's ſeyn?

(*Er rafft alle Perrücken wieder zuſammen.*)

DER SCHULMEIST. (*Stampft mit den Füſſen.*) Aber meine Perrücke will ich haben! meine Perrücke ſoll er mir ſchaffen!

BARTHEL. Ja doch, ja! — nur eine kleine Geduld! Wie viel Hunde ſollen's ſeyn?

VAT. MÄRT. Höre, Barthel, einen hübſchen Pudel könnt' ich brauchen.

BARTHEL. Was fällt!

VAT. MÄRT. Oder — der alte, einäugige Rittmeiſter im Dorfe hat ſich neulich ſeinen Wachtelhund erſchoſſen. Mit einem Wachtelhunde wären ſich ein Paar Luedor zu verdienen.

BARTHEL. Was fällt, Vater Märten! was fällt!

VAT. MÄRT. Nun ja, was fällt, was fällt! Da, nimm das groſse Zipfelding auch

mit — (*Er wirft ihm die Alongeperrücke zu.*) Wenn etwa eine engliſche Dogge für den Amtmann daraus werden wollte! Schelme muſs man ſchmieren.

DER SCHULMEIST. Was? iſt der Amtmann ein Schelm? — Das muſs ich denunciren. Iſt der Amtmann ein Schelm? — Gleich den Augenblick meine Perrücke wieder! — Iſt der Amtmann ein Schelm? meine Perrücke wieder! — iſt der Amtmann ein Schelm?

HANNCHEN. Iſt der Schulmeiſter nicht klug? Iſt der Schulmeiſter unſinnig? Iſt der Schulmeiſter toll?

VAT. MÄRT. (*Zum Schulmeiſter*) Seh' mir einer in alle Ewigkeit an! — Er iſt ja ein rechter Blauſtrumpf! ein rechter Cauſenmacher! ein rechter Schnapphahn!

DER SCHULMEIST. Injurien, lauter Injurien! Calumnien, lauter Calumnien! Meine Perrücke will ich wieder haben!

VAT. MÄRT. Unterſteh' dich's, Barthel! Walke ſie zuſammen, die alte Donnerperrücke, daſs die Fetzen umher ſtieben.

BARTHEL. (*Der während deſſen die Perrücken, wie das vorige Mahl, gekneten und herum gekugelt, bis ein groſser grüner*

Sack daraus geworden.) Daſs ſie grün und gelb wird!

DER SCHULMEIST. Ach, du lieber Himmel! meine Perrücke, meine ſchöne Perrücke.

VAT. MÄRT. *(Zu Bartheln.)* Recht ſo! daſs ſie grün und gelb wird!

BARTHEL. Sieht er was? Sieht er nichts? Sieht er oben? Sieht er unten? Da hinaus! dort hinaus! — — Hocus pocus, gikera gika, pik! — ſa, ſa!

(Er macht den Sack auf, woraus ein groſser, groſser Pudel kommt.)

(Zum Schulmeiſter.) Sieht er, der war aus ſeiner Perrücke gelockt!

VAT. MÄRT. Je, ſo muſs der Arge in dem Sacke ſitzen! Ein lebendiger Pudel, wie er leibt und lebt. *(Barthel ſteckt ihn wieder in den Sack.)* Laſs ihn hier, Barthel! Laſs ihn hier! Laſs mich ihn recht anſehen! — ſa, ſa, ſa, ſa! ſuch verloren!

BARTHEL. *(Der den Sack wieder zuſchnürt.)* Nein, Vater Märten! der iſt noch lange nicht genug. Er muſs wieder hinein. Er muſs mehr ſolche Paſſagiers mit ſich bringen.

VAT. MÄRT. Mehr? noch mehr Pudel? lauter ſolche Pudel? — He, Hanne! gib den Augenblick Bartheln von mir einen Schmatz!

TERZETT.

HANNCHEN.

Zehn, Herzensväterchen, zehn.

SCHULMEISTER.

(*Der ſie im Küſſen zurück hält.*)

Ich proteſtir' und appellire!

HANNCHEN.

(*zum Schulmeiſter.*)

Ey! er kriegt keinen, (*indem ſie fortküſst.*)

zwey, drey, viere —

Fünf —

DER SCHULMEISTER.

Ich zerberſte!

BARTHEL.

(*Spottet ihm nach.*)

Ich narrire!

HANNCHEN.

Sechs, ſieben, acht, neun, zehn!

BARTHEL UND HANNCHEN.

Ey, das war ſchön!

DER SCHULMEISTER.

Ihr ſollt ſchon ſeh'n!

BARTHEL.

(*Zu Hannchen, indem er ihre Hand an ſeine Bruſt führt.*)

Fühl' her! das Herz geht auf und nieder.

HANNCHEN.

Nun, Barthel, krieg' ich keinen wieder?

BARTHEL.

Zehn, Herzensengelchen! zehn!

DER SCHULMEISTER.

Ich proteſtir' und appellire.

BARTHEL.

Ey, hex' er Pudel! — (*im Küſſen.*) zwey, drey, viere,
Fünf —

DER SCHULMEISTER.

Ich zerberſte!

HANNCHEN.

(*Spottet ihm nach.*)
Ich narrire!

BARTHEL.

Sechs, ſieben, acht, neun, zehn.

BARTHEL UND HANNCHEN.

Ey, das war ſchön!

DER SCHULMEISTER.

Ihr ſollt ſchon ſehn!

VAT. MÄRT. Ha, ha, ha!

DER SCHULMEIST. Den Kopf wider die Wand möcht' ich rennen. Mir im Angeſichte die Ehe zu brechen! — *adulterium*, offenbares *adulterium*! — Das kann nicht ungerügt bleiben! das muſs *ad acta* kommen! das muſs denuncirt werden!

VAT. MÄRT. (*Spöttiſch.*) Allerdings, Herr Schulmeiſter! allerdings!

DER SCHULM. Gleich will ich gehen; den Augenblick will ich's bey der Obrigkeit anhängig machen. Wie ich da bin, will ich gehen! Ihr ſollt's ſehen; ihr ſollt's ſchon ſehen! (*Will abgehen.*)

VAT. MÄRT. (*Der ihn zurück hält.*) Iſt er toll? — ohne Perrücke?

DER SCHULMEIST. Ja, ohne Perrücke! — Sie ſoll euch theuer genug zu ſtehen kommen. Um den Hals ſoll euch die Perrücke bringen.

HANNCHEN. (*Indem ſie ihm ſeine Perrücke zeigt, die Barthel hoch empor hält, der indeſs den Sack mit dem Pudel wieder unter den Tiſch practicirt hat.*) Die Perrücke da? die?

DER SCHULMEIST. (*Der wieder umkehrt.*) Himmel, meine Perrücke! meine liebe Perrücke!

BARTHEL. (*Indem ihm der Schulmeiſter die Perrücke aus der Hand reiſsen will.*) Nur artig, Herr Schulmeiſter! nur artig!

VAT. MÄRT. Aber, wo der Teufel, Barthel, haſt du denn den Pudel gelaſſen?

BARTHEL. Der geht derweile auf Werbung, und hohlt mehrere.

DER SCHULMEIST. Ja, er hohlt mehrere; und der Teufel ihn, wie alle ſolche brotloſe Künſte. *Hic nodus.*

BARTHEL. Brotloſe Künſte? ſind meine Künſte brotloſe Künſte?

DER SCHULMEIST. Was ſonſt?

BARTHEL. Da, Hannchen, nimm ein Mahl die Perrücke. (*Indem der Schulmeiſter darnach greifen will.*) Rühr' er mir ſie an!

DER SCHULMEIST. Was hat er denn aber wieder vor? Was ſoll denn werden? Was will er wieder damit anfangen?

BARTHEL. Er ſoll's gleich ſehen. (*Zu Hannchen, indem er ſie ganz vorn aufs Theater führt, und ihr die Perrücke in der Hand zu rechte legt.*) Hier halt! nur gerade! (*Zu Märten.*) Vater Märten, will er ſo gut ſeyn, und Licht hier unterhalten?

VAT. MÄRT. Nun denn?

(*Er geht und hohlt das Licht.*)

DER SCHULMEIST. Unter meine Perrücke? — Die geht in die Luft, und ſteckt Haus und Hof an.

BARTHEL. Laſs ſie's anſtecken. (*Zu Märten, der das Licht bringt und unterhält.*) So, ſo! Nicht ſo hoch! Noch ein wenig tiefer! So recht! (*Während deſſen verwendet der Schulmeiſter kein Auge unten von der Perrücke, damit ſie nicht anbrennt.*) Nun, Herr Schulmeiſter, hergeſehen! Was iſt hier? (*Er zeigt dem Schulmeiſter die leere Hand, der aber für Angſt nicht hinſieht.*) Und hier? (*Er zeigt ihm die andre Hand.*) Nun, ſo ſeh' er doch!

DER SCHULMEIST. Ja, ich ſeh' ſchon, ich ſeh' ſchon.

BARTHEL. Nein, er ſieht nichts; er ſieht unter die Perrücke. (*Indem der Schulmeiſter aufguckt.*) Hierher — Sieht er: hier nichts, da nichts. — Pik! — (*Er bläſt in die Händ; wie er ſie aufmacht, liegt ein Ey darin.*) Brotloſe Künſte? He! brotloſe Künſte?

VAT. MÄRT. Laſs ſehen! — ein Ey? — Alle meine Hühner will ich abſchaffen! Morgen des Tages will ich ſie zu Markte ſchicken, und den alten Haushahn dazu.

BARTHEL.

Fort damit! — Das Korn iſt theuer.
Keine Metze wagt' ich dran!
Stündlich hundert ſolcher Eyer
Leg' ich, ohne Henn' und Hahn!
Ja, von dieſem einz'gen Stücke,
Das ich eben jetzt zerknicke,
Setz' ich euch, mit Seel' und Geiſt,
Eh' ein Augenblick verfleuſt,
Hier ein Ding in die Perrücke,
Das ein Eyerkuchen heiſst!

VAT. MÄRT. Von einem einzigen Eye?

DER SCHULMEIST. In meine Perrücke?

VAT. MÄRT. Einen ganzen Eyerkuchen?

BARTHEL. (*Zu Märten, der mit dem Lichte herum fährt.*) Friſch untergehalten!

DER SCHULMEIST. (*Zu Märten.*) Er brennt mir die Perrücke zu Pulver!

VAT. MÄRT. (*Zu Barthels.*) Friſch eingeſchlagen!

DER SCHULMEIST. (*Zu Bartheln.*) Das ganze Netz muſs ich aus der Perrücke ſchneiden laſſen!

MUT. AN. (*hinter der Scene, indem eben Barthel das Ey einſchlagen will.*) Märten!

VAT. MÄRT. (*Sachte.*) Alle Wetter, meine Frau! (*Laut.*) Was gibt's?

MUT. AN. (*Von aufsen.*) Frage den Schulmeifter, wie viel Mahl der Schulze nach ihm fchicken foll. Er foll in die Gerichten kommen.

DER SCHULMEIST. Ich will —

VAT. MÄRTEN. (*Indem er zugleich dem Schulmeifter droht.*) Er kann nicht.

MUT. AN. (*Von aufsen.*) Kann nicht? kann nicht? — Was ift dasfür eine Narrenrede? — Er mufs. Was hat er denn hier zu thun?

DER SCHULMEIST. Ich will —

VAT. MÄRT. (*Droht wieder dem Schulmeifter, dafs er fchweigen foll.*) Er läfst in feiner Perrücke Eyerkuchen backen; wenn du auch was davon haben willft, fo komm herein!

NEUNTER AUFTRITT.

MUTTER ANNE, DIE VORIGEN.

MUTTER ANNE.

Schöne Wirthfchaft — vortreffliche Wirthfchaft! — Alfo hat der Teufel hier die Befcherung beyfammen? und ich fitze, wie

ein Narr, im Vorderhofe, und laure? (*Sie reiſst Hannchen die Perrücke aus der Hand.*) Was iſt denn das, Mutz? He, was iſt denn das? (*Zu dem Schulmeiſter.*) Und er läſst ſich da zum Schalksnarren gebrauchen? läuft da, wie ein Stocknarr, ohne Perrücke herum? (*Wirft ihm die Perrücke vor die Füſſe, die er hurtig aufhebt, und aufſetzt.*) Das Licht her! (*Sie nimmt Märten das Licht, und beleuchtet Bartheln von oben bis unten.*) Hexenmeiſter! Teufelsbanner! Kerl! wer heiſst dich über meine Schwelle kommen? — Warte, du ſollſt dein Trinkgeld haben! (*Sie ſetzt das Licht auf den Tiſch, um auf Bartheln los zu gehen.*) Dich will ich zeichnen!

VAT. MÄRT. (*Der ihr bisher mit übergeſchlagenen Armen zugehört.*) Nein, das überſteigt alle Geduld. (*Indem er ſie bey dem Ärmel faſst.*) Frau, Weib, eingefleiſchter Teufel, oder was du biſt; ſieh, den Hals dreh' ich dir um, wenn du noch einen Muchs thuſt!

MUT. ANNE. (*Zu Märten.*) Je du loſer, nichtsvergeſſener Mann! mir den Hals umdrehen, weil ich dich mit Gewalt der Hölle aus dem Rachen reiſsen will?

VAT. MÄRT. Mord und Todſchlag geſchieht, wenn du ihn noch ein Mahl ſchief anſiehſt!

MUT. AN. Mann, ich vergreife mich an dir!

VAT. MÄRT. Ha, ha, ha, ha!

(*Lacht.*)

MUT. AN. Da lacht der helle Teufel aus ihm! — Nun ſo — *(Sie fällt auf ihre Knie nieder.)*

VAT. MÄRT. Mütterchen?

MUT. AN. Nun ſo ſchwör' ich —

DER SCHULM. Nicht doch, Frau Mutter!

VAT. MÄRT. (*Zum Schulmeiſter.*) Laſs es ſchwören! Was geht's Ihn an?

MUT. AN. (*Zu Märten, indem ſie wieder aufſpringt.*) Ihn an? — Nein, nun hab' ich genug. Mein verdammter und verlorner Mann will mich auch verdammt und verloren haben. Darum ſoll ich ſchwören. Darum will er mir nicht abrathen laſſen. Darum ſoll ich — Komm' er, mein lieber Herr Schulmeiſter! er iſt noch ein ehrlicher, rechtſchaffener Mann; das ſeh' ich. Komm' er wir wollen das gottloſe Haus mit dem Rücken anſehen; wir wollen gehen, ſo weit uns unſre Beine tragen!

VATER MÄRTEN. Geht ihr! — geht ihr! —

MUT. AN. Komm' er, Herr Schulmeister! — Komm du, meine Tochter!

VAT. MÄRT. Nein, nein! Hannen lafs nur da!

MUT. AN. Wie? Mann! Du willst mir meine Tochter vorenthalten? meine Tochter, die ich neun Monathe unter meinem mütterlichen Herzen getragen?

VAT. MÄRT. Mütterchen, ich denke, sie gehört mir auch zu.

MUT. AN. Dir, Rabenvater? dir? — Um sie an einen Hexenmeister zu verkuppeln? um sie zeitlich und ewig ins Verderben zu stürzen? um aus ihr auch eine Hexe zu machen? auch solch Werk des leidigen Satans mit ihr vorzunehmen, wie du, und der Galgenschwengel, Barthel, eben vorgenommen habt?

VAT. MÄRT. Freylich!

MUT. AN. Nun dann, ich unglückselige Mutter! so will ich sehen, ob noch Recht im Lande ist! — Bleib' er da, Herr Schulmeister! Er soll zeugen. — In die Gerichten will ich gehen; den Schulzen will ich hohlen; das ganze Dorf will ich aufbie-

then; Feuer vom Himmel will ich regnen laſſen! Das ſoll, ja, das ſoll — *(Geht ab.)*

VAT. MÄRT. Geh du! Geh du!

ZEHNTER AUFTRITT.

BARTHEL, VATER MÄRTEN, DER SCHULMEISTER, HANNCHEN.

BARTHEL.

Was war das, Vater Märten?

VAT. MÄRT. Eine Frau, Barthel! weiter nichts; eine Frau, wie ſie alle ſind. — Haſt du noch das Ey?

BARTHEL. Ach, ich weiſs ſelbſt nicht. Starr und ſteif möchte einer werden.

VAT. MÄRT. Pfui! und ſo lange Soldat geweſen! — Solcher Schulen wirſt du ſatt erleben. Deine Hanne wird auch nicht immer ein Engel ſeyn. — Nun, mach' fort! mach' fort, daſs wir zu Ende kommen. Wo iſt das Ey? wo iſt die Perrücke?

DER SCHULMEIST.

(Der ſich mit beyden Händen die Perrücke feſt hält.)

Die Perrücke?

Ja doch! *Ago gratias.* —
Jedes andre Freundſchaftsſtücke,
Nur nicht das!
Eher laſſ' ich Haut und Haare:
Eher wind' ich mich ſo krumm,
Als ein Würmlein, *per ſolare*
Microſcopium.

VAT. MÄRT. Sieh doch! — Schwellt ihm ſchon das Biſschen gute Wort von meinem tollen Hausteufel den Kamm auf?

DER SCHULMEIST. *Male, male*, daſs er erſt von ſeiner Frau ſich ſagen laſſen muſs, was recht iſt! Ich hab' es ihm lange geſagt, daſs er ſich um Seel' und Seligkeit bringt. Da hört er's.

VAT. MÄRT. Was hör' ich? — Nichts hör' ich. Daſs er ein Narr iſt, hör' ich! — Mein feiner, weiſer Herr! Er und meine Frau mögen erſt auch Perrücken hexen, wie Barthel; mögen auch Pudel machen; mögen auch Eyerkuchen aus nichts und wieder nichts backen! — darnach können ſie reden; darnach können ſie ihre Moralchen und Kriebeskrabes auskramen!

DER SCHULM. Schöne Künſte! herrliche Künſte!

VAT. MÄRT. Kann er beſsre? he! kann er beſsre? — So mach' er's! — mach' er's! —

DER SCHULM. Daſs ich mich damit abgäbe! — Taſchenſpielereyen ſind es; Finten, leere Finten. Das Maul da, und die Hände dort.

VAT. MÄRT. Ich erwürg' ihn!

BARTHEL. (*zu Märten.*) Nicht doch! — (*zum Schulmeiſter*) Nun, Herr Schulmeiſter? das Maul da, und die Hände dort, zum Exempel? —

DER SCHULMEIST. Ja, zum Exempel, *exempli gratia*, wie mit ſeinem Pudel. Hängen laſſ' ich mich, wenn er nicht den ganzen Pudel mit im Sacke herein geſchleppt hat! wenn er nicht noch bis dieſe Stunde hinter dem Tiſche liegt!

BARTHEL. Das kann ſeyn.

DER SCHULMEISTER. Kann ſeyn? kann ſeyn? — Das iſt ſo gewiſs wahr, als wir hier beyde geſund ſtehen und einander angaffen. Wir wollen ſehen. (*nimmt das Licht, um hinter den Tiſch zu leuchten.*)

BARTHEL. (*etwas betreten.*) Iſt er toll? — Will er ſich unglücklich machen?

HANNCHEN. (*gibt Bartheln einen Wink.*)

Lafs ihn! Immer lafs ihn! (*ſie ſchleicht ſich ab.*)

VAT. MÄRT. (*zu Bartheln.*) Lafs ihn, dafs ihm die Finger verkrummen und verlahmen!

DER SCHULMEIST. Davor wird mich der Himmel bewahren. Die werden mir geſund und wohl bleiben, wenn ſie ſolche Boſsheiten aufdecken.

BARTHEL. Aber, wenn ein Unglück vorgeht, ich ſtehe für nichts, Hör' er wohl: ich ſtehe für nichts. Es mag daraus herkommen, was daraus herkommen will! — Nehm' er ſich in Acht: das Einzige ſag' ich ihm: nehm' er ſich in Acht.

DER SCHULMEIST. Schon gut! ſchon gut! (*er geht mit dem Lichte hinter den Tiſch, und fängt an aufzukramen.*) Sieh! ſieh! — Herr Tauſendkünſtler, finden wir einander hier? — (*er langt einen grünen Sack unter dem Tiſch hervor,*) Was iſt denn das? — (*er langt noch einen hervor,*) und das? — (*noch einen.*) und das? — Warte, hier wird auch noch was ſtecken! (*er bringt den letzten hervor.*) Und das? —

VAT. MÄRT. Barthel, geht das mit rechten Dingen zu?

BARTHEL. (*geht vorn aufs Theater, und kehrt dem Schulmeiſter den Rücken zu.*) Es wird ſich zeigen.

DER SCHULMEIST. Ey, es hat ſich ſchon gezeigt. (*er ſetzt das Licht auf den Tiſch, und ſich hinter den Tiſch, und legt den ganzen Taſchenſpielerkram vor ſich.*) Nun, Vater Märten, ſoll ich auch hexen?

VAT. MÄRT. (*geht zu Bartheln vor.*) Barthel! ſoll er?

(*Indem er zu Bartheln geht, und alſo dem Schulmeiſter den Rücken gekehrt, ſchleicht ſich Hannchen, in eine verſchleyerte Frau verkleidet, hinter des Schulmeiſters Stuhl, und guckt ihm über die Achſeln.*)

BARTHEL. Wenn er kann, warum nicht?

DER SCHULMEIST. Ey, ſo ſeh' er doch, Vater Märten! Er wird ſchöne Raritäten zu ſehen kriegen. *Sic itur ad aſtra.* Da, hocus pocus, der erſte Sack der beſte. (*Er nimmt den einen Sack. Indem er ihn aufmachen will, gibt ihm Hannchen einen Kopfſtoſs.*) Nun? (*indem er auffieht, und die verſchleyerte Frau hinter ſich gewahr*

wird, mit einem mächtigen Schrey:) Ach, ich armer Sünder! ach, Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! —

VAT. MÄRT. Was giebt's? — (*kehrt ſich um, und ſieht die verſchleyerte Frau.*) Alle guten Geiſter!

DER SCHULM. (*ohne vom Stuhle ſich zu rühren.*) Ach! das iſt meine ſelige Frau! das iſt meine leibhafte ſelige Frau, wie wir ſie vor Jahr und Tag zu Grabe getragen haben! (*ängſtlich.*) Barthel! lieber Herzens-Barthel! hilf mir! nur das einzige Mahl hilf mir! Ich will es in meinem Leben nicht wieder thun! Barthel! allerliebſter Barthel!

HANNCHEN. (*mit einer hohlen Stimme.*) Kennſt du mich?

DER SCHULM. Ach, ja wohl, ja wohl, meine liebe ſelige Frau! Ich will ſterben; ich will gern ſterben; ich bin todt.

HANNCHEN. Was machſt du hier?

DER SCHULMEIST. Ach, ich habe mich den leidigen böſen Feind verblenden laſſen.

HANNCHEN. Das haſt du.

DER SCHULMEIST. Ich habe meine Hand mit Hexengut befleckt — ich habe —

HANNCHEN. Du haſt gezaubert.

DER SCHULMEIST. Nein, meine liebe ſelige Frau!

HANNCHEN. Du widerſprichſt noch?

DER SCHULMEIST. Ach, das hab' ich ja in deinem ganzen Leben nur ein Mahl gethan!

HANNCHEN. Ehr' und Treue haſt du vergeſſen. Deine Hand her! (*ſie greift ihm nach der Hand.*)

DER SCHULMEIST. He — he — he — (*indem er die Hand zurück ziehen will, und erbärmlich ſchreyt.*) Barthel! allerliebſter Barthel!

HANNCHEN. (*die ihn feſt bey der Hand hält.*) Wem gehört der Ring?

DER SCHULMEIST. Ach! er gehört — er gehört — Jungfer Hannchen aus dem Dorfe.

HANNCHEN. Iſt das die ewige Treue, die du Schulzens Gretchen verſprochen?

DER SCHULMEIST. Ach, freylich!

HANNCHEN. Willſt du den Augenblick alle Anſprüche auf Hannchen aufgeben?

DER SCHULMEIST. Von Herzen gern!

HANNCHEN. Willſt du mir den Augenblick den Ring ausliefern, den du ihr wider Recht und Gerechtigkeit abgepreſst haſt?

DER SCHULMEIST. Hier, meine liebe ſelige Frau! hier! (*er gibt ihr den Ring.*)

HANNCHEN.

(*Mit hohler Stimme.*)

Wohlan! ſo eil' ich in mein Glück.
Doch nimm noch Hannchens Ring zurück!
(*Sie ſchiebt ihm den Ring, den ſie von ihm auf die Verlobung empfangen, an den Finger.*)
Und liebſt du mir ſie mehr;
Und wirſt du, Hannchens quitt zu ſeyn,
Nicht morgen Schulzens Gretchen freyn;
Und gibſt du Hannchen Gehör;
So komm' ich aus dem Himmelreich,
Und freſſ' euch; beyde freſſ' ich euch —
(*Indem ſie den Schleyer zurückſchlägt, und dem Schulmeiſter ihre wahre Geſtalt zeigt; mit ihrer natürlichen Stimme.*)
Doch Hannchen hinterher.

LETZTER AUFTRITT.

DER SCHULZ, MUTTER ANNE, DIE VORIGEN.

MUTTER ANNE.

Da ſeh' er ſelber, Herr Schulze! da ſeh' er!

DER SCHULZE. Guten Abend mit einander! Laſst euch nicht ſtören, meine Herren! laſst euch nicht ſtören! (*er kriegt Hannchen bey dem Schleyer, die ſich fortſchleichen will.*) Eine kleine Geduld, wer das iſt! (*indem er ſie demaskirt.*) Ha! alſo die Jungfer vom Hauſe? — Und er, mein Herr Schulmeiſter —

MUT. AN. Den Mann laſſ' er gehen, Herr Schulze! das iſt ein ehrlicher Mann.

DER SCHULZE. (*indem er in den aufgemachten Sack ſieht, der vor dem Schulmeiſter auf dem Tiſche liegt.*) Ein ehrlicher Mann — der nur ein Biſschen aus der Taſche ſpielt, wie ich ſehe. (*Zum Schulmeiſter.*) Für den Donner und den Hagel! wir und der Gerichtsverwalter warten und warten den ganzen ausgeſchlagnen Abend, wie die Narren; ſchicken Bothen

über Bothen; und er fitzt da, und macht Gaukelpoſſen und Alfanzereyen?

MUT. AN. Der Herr Schulmeiſter?

DER SCHULZE. Seh' ſie her, wenn ſie nicht glauben will. Was iſt das? — he? — (*er ſchüttet einige Taſchenſpielereyen aus dem Sacke. Zum Schulmeiſter:*) Recht lieb, Herr Taſchenſpieler! recht lieb! — Ich habe ohne dieſs meiner Tochter wegen ein Hühnchen mit ihm zu pflücken; nun können wir beydes zugleich abmachen. Ehe der Tag am Himmel graut, ſchick' ich meinen Bericht, mit reitendem Bothen, an den Superintendenten! — Das Conſiſtorium ſoll mir ſagen, was er für ein Schulmeiſter iſt; und ob ein Schulmeiſter, ein Mann bey der Kirche, ſeines Amtes warten, oder ſolche Teufeleyen treiben ſoll. Es ſoll mir's nur ſagen.

DER SCHULMEIST. (*indem er aufſpringt, und die Hände ringt.*) Ich unglücklicher, ich geſchlagner Mann! Ich komme um mein Amt. Ich werde von meinem Amte abgeſetzt. Betteln muſs ich gehen, wenn das auskommt.

VAT. MÄRT. Aber, Herr Schulze —

DER SCHULZE. Hör' er, Vater Märten,

darein meng' er ſich nicht. Es iſt gar nicht ſchön, daſs ſo was in ſeinen vier Pfählen vorgeht. Wenn ihr Leute eine Kurzweile haben wollt, ſo macht ſie für euch; und ſo ein Mann, wie der Schulmeiſter, muſs davon bleiben. Es ſchickt ſich nicht. Es iſt wider den Wohlſtand.

MUT. AN. Freylich! — und der gottloſe Barthel! —

DER SCHULZE. Ey, Barthel iſt ein Soldat; für den ſchickt ſich's; für den iſt's nicht wider den Wohlſtand.

MUT. AN. So? und, wenn er des Teufels ſeyn will, muſs er meinen armen unſchuldigen Mann auch ins Verderben ſtürzen?

DER SCHULZE. Mutter Anne, das verſteht ſie nicht. Ins Verderben ſtürzen? mit was ins Verderben ſtürzen?

MUT. AN. Wenn er ihm ſolch Teufelszeug lernt? — — Denn, wer hext, iſt des Teufels; und gehext hat er.

DER SCHULZE. Hahahaha! Glaube ſie ſolche Dinge nicht. Das geht alles ganz natürlich zu.

MUTTER ANNE. Das natürlich zu? das Hexen da natürlich zu?

DER SCHULZE. Ganz natürlich, Mutter Anne!

VAT. MÄRT. Mit Verlaub, Herr Schulze, das lügt er. Mach' er mir aus einer Perrürücke ein halb Schock Perrücken! aus den Perrücken wieder einen Pudel — und einen ganzen Eyerkuchen aus einem Eye! — Geht das natürlich zu? Es kann nicht natürlich zugehen! Es ſoll nicht natürlich zugehen!

MUTTER ANNE. (*zum Schulzen.*) Hört er's?

DER SCHULZE. Und die geſchleyerte Frau ging wohl auch nicht natürlich zu? Die hat der Schulmeiſter wohl auch aus einer Perrücke heraus gehext? — Aber es ſoll ihm eine theure Hexerey werden!

DER SCHULMEIST. Lieber Herr Schulze, erbarm' er ſich eines armen Mannes.

DER SCHULZE. Ich werde thun, was meine Pflicht iſt.

DER SCHULMEIST. Ich bin unſchuldig, *totaliter* unſchuldig, ſo unſchuldig, als die liebe Sonne, die am Himmel ſcheint.

HANNCHEN. Geſchienen hat Herr Schulmeiſter! geſchienen hat. Jetzt iſt's Nacht.

DER SCHULZE. Ein Mahl für alle Mahl! ich werde thun, was meine Pflicht iſt.

DER SCHULMEIST. Ich habe wahrhaftig nicht aus der Taſche geſpielt.

DER SCHULZE. Und wenn auch: er hat doch daraus ſpielen wollen.

DER SCHULMEIST. Red' er, Vater Märten! geb' er ſeinem Gewiſſen die Ehre! red' er!

DER SCHULZE. Ey, reden hin, reden her! Und wenn er bloſs zugeſehen hätte; und wenn er — ja, warhaftig, und wenn er den ganzen Taſchenſpielereykram mit keinem Auge geſehen hätte! — Weiſs er wohl, daſs der Gerichtsverwalter unverrichteter Sache wieder weggegangen iſt? daſs er morgen unverrichteter Sache abreiſt? — Und, wenn's das erſte Mahl wäre. Wie viel Klagen ſind ſeinetwegen ſchon eingekommen! — Keine Schule hält er. In keine Kirche kommt er; in die Gerichten nun auch nicht. Was iſt er für ein Mann? wofür kriegt er ſein Salarium? — Nein, mein lieber Herr Schulmeiſter! ſo geht das Ding in die Länge nicht; das ſieht er ſelbſt. Wir müſſen uns ans Conſiſtorium wenden; ich muſs thun, was meine Pflicht iſt.

DER SCHULMEISTER. So komm' ich vom Amte.

DER SCHULZE. Das kann freylich ſeyn.

DER SCHULMEIST. So werd' ich Ehren und Würden entſetzt.

DER SCHULZE. Was Urtheil und Recht mit ſich bringt.

DER SCHULMEIST. *Hic Rhodus, hic ſalta.* Ach ich unglücklicher, armer, armer Mann! Iſt denn gar keine Barmherzigkeit? — Iſt denn wenigſtens ſeine Jungfer Tochter nicht — zur Frau zu bekommen, wenn man ja in einen ſauren Apfel beiſsen wollte?

DER SCHULZE. Ohne Zweifel hat er ihren Einſpruch erhalten. Wart' er's alſo ab.

DER SCHULMEIST. Aber ich bin auf ein Mahl ſo ganz entzückt für Liebe; ich bin ſo ganz Gluth und Flamme — ich möchte ſie — ja ich weiſs ſelbſt nicht, was ich alles für ſie thun wollte!

DER SCHULZE. Hat er mich zum Beſten?

DER SCHULMEISTER.

Ich liebe ſie, das glaub' er mir;
Und, wird ſie heut mein Retter,
Durch Pech' und Schwefel lauf' ich ihr,
Und Sturm und Hagel und Wetter!
Und ewig, ewig lieb' ich ſie,
Und durch mein ganzes Leben,

Und will mein Herz ihr, auf dem Knie,
Fufsfällig übergeben;
Und fchaff er das Mahl mir Pardon,
So foll er felbft den erften Sohn,
Uns aus der Taufe heben!

HANNCHEN. (*fchluchzend, im Scherz.*) Und — mich — will — er fitzen — laffen?

DER SCHULMEIST. (*ängftlich.*) Ach! du lieber Gott! fie hört ja! dafs ich ums Amt kommen foll. Ich kann doch nicht zwey Weiber nehmen! — Das hört fie ja; fie fiehts ja. —

VAT. MÄRT. (*zum Schulmeifter.*) O er foll fie auch nicht bekommen! — Barthel foll fie haben. Das ift ein Mann für fie. Der macht einem Schwiegervater Ehre.

MUT. AN. Barthel? — Nun und nimmermehr gebe ich's zu.

DER SCHULZE. (*zu Mutter Annen.*) Das wüfst' ich nicht, Es find ein Paar junge Leute; wenn fie fich ehrlich nähren, fo werden fie ihr reichliches Auskommen finden.

MUT. AN. Ja, ehrlich nähren! Eine fchöne ehrliche Nahrung, auf den Blocksberg mit Ofengabeln zu reiten, und dem Gott bewahr' uns die Pferdefüfse zu küffen!

DER SCHULZE. Barthel, haſt du das gethan?

BARTHEL. In meinem Leben nicht.

MUT. AN. Kannſt du ſchwören!

BARTTEL. Ja, das kann ich ſchwören. Ich kann ſchwören, daſs ich ein ſo guter Chriſt bin, als ein Menſch im Dorfe.

VAT. MÄRT. Du, Barthel, ſchwöre nicht!

BARTHEL. Mit gutem Gewiſſen! Ich habe weder mit dem Teufel noch des Teufels Groſsmutter einen Bund gehabt, und bin es auch in meinem Leben nicht Willens. Alle die Poſſen, die ich hier, und neulich in der Schenke gemacht, gehn natürlich zu, ſind Taſchenſpielereyen, die ich einem jeden zeigen will.

MUT. AN. Ohne daſs du mit dem Teufel einen Bund haſt?

BARTHEL. Nicht den geringſten Weil der Vater Märten einmahl auf ſeiner Hexerey beſtand, nun, ſo that ich ihm ſeinen Willen. Das iſt die ganze Hiſtorie.

MUT. AN. Was ſagt er dazu, Herr Schulmeiſter?

DER SCHULMEIST. Ja, was ſag' ich dazu! Ich bin ein armer, geſchlagener Mann.

MUT. AN. Märten!

VAT. MÄRT. (*der für Verdruſs allen den Rücken zukehrt.*) Was gibt's?

MUT. AN. Meinſt du, daſs wir Bartheln unſre Tochter geben?

VAT. MÄRT. Unterſteh' dich's!

MUT. AN. Wie! Mann!

VAT. MÄRT. Hörſt du nicht, daſs er mit dem Teufel keinen Bund hat?

MUT. AN. Eben deſswegen.

VAT. MÄRT. *brummt ihr nach.*) Eben deſswegen.

BARTHEL. (*einen Sack mit Gelde in der Hand, den er, aus dem Taſchenſpielerkrame, vom Tiſche gehohlt.*) Vater Märten!

VAT. MÄRT. (*ohne ſich umzuſehen.*) Geh zum Teufel!

BARTHEL. Mit dem Sack voll Ducaten da?

VAT. MÄRT. Wie? Was? — ganz voll? — ſind ſie wichtig? — weiſs her!

BARTHEL. Da ſeh' er! (*er gibt ihm den Sack.*) Es ſollte das letzte Hexenſtückchen abgeben, und das beſte, wenn uns nicht die Mutter zu zeitig übers Dach gekommen wäre.

VAT. MÄRT. Alſo haſt du ihn doch erhext?

BARTHEL. Bey meiner Ehre, nicht. Ich

hab' ihn ehrlicher Weiſe im Kriege Beute gemacht; und, als ein ehrlicher Mann, will ich ihn mit meinem Hannchen verzehren.

VAT. MÄRT. (*indem er ihm den Sack wieder zurück gibt.*) Nimm ſie! — Wäre man nicht ein Narr, daſs man hexte, wenn man einen ſolchen Sack Geld ohne Hexerey bekommen kann.

DER SCHULZE. Nun, Herr Schulmeiſter, wie wird's aber mit uns?

DER SCHULMEIST. Ja, wie wird's auch anders werden, als: nimm ſie! — wenn man bey Amt und Würden bleiben will.

BARTHEL. Mutter Anne? — (*Anne gibt ihm ihre Hand, indem er Märten die andere reicht.*) Vater Märten?

DER SCHULMEIST. (*der gleichfalls dem Schulzen die Hand anbeut.*) Herr Schulze? (*ſie ſchlagen ein.*)

HANNCHEN. So recht, Barthel! ſo recht, Herr Schulmeiſter! — Und nun alle zuſammen luſtig und guter Dinge! — Einer nimmt Gretchen, der andre nimmt Hannchen. Wer aber von beyden den beſten Einſpruch gethan hat, Gretchen dem Schulmeiſter, oder Barthel mir —

DER SCHULMEIST. Das wird ſich *ſolus cum ſola* ausweiſen.

ALLE.

Es gebe der Himmel zur Hochzeit uns Glück,
Und jedem ſein Bräutchen in Arm;
So legen wir fröhlich den Winter zurück,
Und wiegen die künftigen warm.

DIVERTISSEMENT.

DER SCHULZE.

Meine Tochter, wie ich glaube,
Kommt mit Ehren zu der Haube,
Und ſo knapp noch und genau
Mein Herr Sohn zu einer Frau.
Heute früh noch, meiner Ehre,
Lagen beyde vor Gericht:
Aber, wie ich nun wohl höre,
Alte Liebe roſtet nicht.

ALLE.

Alte Liebe roſtet nicht.

VATER MÄRTEN UND MUTTER ANNE.

Was geſchehn iſt, iſt geſchehen!

HANNCHEN UND BARTHEL.

Wie im Himmel, ſoll's uns gehen!

DER SCHULZE UND DER SCHULMEISTER.

(*zu einander.*)

Seine Freude ſoll er ſehen!

ALLE.

Alte Liebe roſtet nicht.

DER SCHULMEISTER.

Durch ſo manche bittre Leiden,
Wenn wir Sünd' und Laſter meiden,
Tendunt fata hominum,
Mit der Zeit, *in Latium*.
Greten kannt' ich lange Jahre;
Doch vergaſs ich Treu' und Pflicht:
Sed, *ex poſt*, wie ich erfahre,
Alte Liebe roſtet nicht.

ALLE.

Alte Liebe roſtet nicht.

VATER MÄRTEN UND MUTTER ANNE.

Was geſchehn iſt, iſt geſchehen!

HANNCHEN UND BARTHEL.

Wie im Himmel, ſoll's uns gehen!

DER SCHULZE UND DER SCHULMEISTER.

(*zu einander.*)

Seine Freude ſoll er ſehen!

ALLE.

Alte Liebe roſtet nicht.

CHOR.

Es gebe der Himmel zur Hochzeit uns Glück,

Und jedem ſein Bräutchen in Arm;
So legen wir fröhlich den Winter zurück,
Und wiegen die künftigen warm.

VATER MÄRTEN.

Schade für die Hexereyen!
Brav Ducaten ſich erfreyen,
Iſt die beſte Hexenkunſt,
Und das andre blauer Dunſt.
Freylich kann ich's nicht vertragen,
Wenn die Frau mir widerſpricht;
Doch man muſs ſich ſchon vertragen.
Alte Liebe roſtet nicht.

ALLE.

Alte Liebe roſtet nicht.

HANNCHEN UND BARTHEL.

Wie im Himmel, ſoll's uns gehen!

DER SCHULZE UND DER SCHULMEISTER.

(*zu einander.*)

Seine Freude ſoll er ſehen!

VATER MÄRTEN UND MUTTER ANNE.

Was geſchehn iſt, iſt geſchehen!

ALLE.

Alte Liebe roſtet nicht.

MUTTER ANNE.

Allen Ohrenbläſern glauben,
Die des Nächſten Ehre rauben,
Hangt uns Weibern immer an,

Und iſt gar nicht gut gethan.
Keiner führt mit Hexenmähren
Mich in Zukunft hinters Licht;
Und den Mann will ich bekehren.
Alte Liebe roſtet nicht.

ALLE.

Alte Liebe roſtet nicht.

HANNCHEN UND BARTHEL.

Wie im Himmel, ſoll's uns gehen!

DER SCHULZE UND DER SCHULMEISTER.

(*zu einander.*)

Seine Freude ſoll er ſehen!

VATER MÄRTEN UND MUTTER ANNE.

Was geſchehn iſt, iſt geſchehen!

ALLE.

Alte Liebe roſtet nicht!

CHOR.

Es gebe der Himmel zur Hochzeit uns Glück,
Und jedem ſein Bräutchen in Arm;
So legen wir fröhlich den Winter zurück,
Und wiegen die künftigen warm.

BARTHEL.

Dieſen Beutel voll Ducaten
Fand ich unter den Soldaten;
Und mein Hannchen ließ ich hier,
Denn er lag zu weit von ihr.

Nun ich ihn gefunden habe,
Bring' ich ihn, daſs nichts gebricht,
Ihr mit Luſt zur Morgengabe.
Alte Liebe roſtet nicht.

ALLE.

Alte Liebe roſtet nicht.

DER SCHULZE UND DER SCHULMEISTER.

(*zu einander.*)

Seine Freude ſoll er ſehen!

VATER MÄRTEN UND MUTTER ANNE.

Was geſchehn iſt, iſt geſchehen!

BARTHEL UND HANNCHEN.

Wie im Himmel, ſoll's uns gehen!

ALLE.

Alte Liebe roſtet nicht.

HANNCHEN.

Keine Schätze nach der Schwere,
Nur ein Herz voll Treu' und Ehre,
Und ein Bett' auf du und du
Bring' ich meinem Barthel zu.
Ich kann ſchäkern, tändeln, lachen,
Hab' ein leidliches Geſicht;
O wir wollen es ſchon machen!
Alte Liebe roſtet nicht.

ALLE.

Alte Liebe roſtet nicht.

DER SCHULZE UND DER SCHULMEISTER.

(*zu einander.*)

Seine Freude ſoll er ſehen!

VATER MÄRTEN UND MUTTER ANNE.

Was geſchehn iſt, iſt geſchehen!

BARTHEL UND HANNCHEN.

Wie im Himmel, ſoll's uns gehen!

ALLE.

Alte Liebe roſtet nicht.

CHOR.

Es gebe der Himmel zur Hochzeit uns Glück,
Und jedem ſein Bräutchen in Arm;
So legen wir fröhlich den Winter zurück,
Und wiegen die künftigen warm.

HERKULES AUF DEM ÖTA.

EINE OPERETTE

IN EINEM AUFZUGE.

PERSONEN.

HERKULES.
HEBE.
JUPITER.
JUNO.
IRIS.
NYMPHEN UND WALDGÖTTER.
GÖTTER DES OLYMPS.

Der Schauplatz iſt auf dem Öta.

HERKULES AUF DEM ÖTA.

EINE OPERETTE

IN EINEM AUFZUGE.

(Ein Chor von Nymphen und Waldgöttern feyert, der Juno zu Ehren, ein Feſt auf dem Öta. Sie haben hier derſelben einen Altar gebaut, und weihen ihn unter Geſängen ein. Alles iſt zum Opfer bereit. Auf beyden Seiten des Theaters ſtehen Stöße Holz. Auf dem Altar iſt Feuer. Um den Altar liegt verſchiedenes Opfergeräthe, auch einige Fackeln.)

ERSTER AUFTRITT.

NYMPHEN UND WALDGÖTTER, HEBE.

CHOR.

Groſs iſt Juno. Ihrer Ehre
Bauen Götter hier Altäre.

Götter hat Unſterblichkeit
Ihr zu Prieſtern eingeweiht,

HEBE.

Fröhliche, geliebte Götter!
Die ihr, unter lauten Tänzen,
Dieſes mächtige Gebirge
Zu dem Tempel meiner Mutter,
Unſrer Königinn, geheiligt!
Nehmt mich auf in meine Reih'n!

EIN GOTT.

Ewig jugendliche Hebe,
Die du unter vollen Roſen,
Wie ein Thal durch Veilchen, lächelſt,
Wie der Morgen durch Gewölke,
Die Aurora purpurt, lächelſt!
Sey gegrüſst in unſren Reih'n!

HEBE.

Laſst die Opfer meines Dankes
Eurer Opfer Erſtling ſeyn!

DER GOTT.

Laſs die Opfer deines Dankes
Unſrer Opfer Erſtling ſeyn!

CHOR.

Groſs iſt Juno. Ihrer Ehre
Bauen Götter hier Altäre.
Götter hat Unſterblichkeit
Ihr zu Prieſtern eingeweiht.

HEBE.

Von der Feſte des Olympus
Sieht die Göttliche hernieder.
Jeder Wipfel dieſes Waldes
Neige ſich vor ihr!

DER GOTT.

Von dem Gipfel dieſer Felſen
Flammt Geſang durch alle Himmel.
Jede Wolke, die er ſchläget,
Neige ſich vor ihm!

CHOR.

Groſs iſt Juno. Ihrer Ehre
Bauen Götter hier Altäre.
Götter hat Unſterblichkeit
Ihr zu Prieſtern eingeweiht.

HEBE.

Welch ein Geſchrey bricht durch den Hain hinauf?
Stürzt eines Gottes Rache dort im Thal
Die Eichen nieder? — Donnert Jupiter
Die Felſen in einander? — Immer näher
Und immer furchtbarer brüllt das Getöſe.
Was ſeh' ich? — Götter! Herkules — Sein Arm
Fällt Wälder vor ſich her, ſein Anblick tödtet;

Von ſeiner Bruſt fliegt ein entflammt Gewand! —
Jetzt ſchläudert er's hinweg! — Umſonſt! — die Wuth
Lebt nur gereitzter in ihm auf! — ſein Auge
Rollt ſchrecklicher! — Weh' uns! er klimmt heran!
Hüllt euch in eure Gottheit, Götter! — Fliehet!

(*Sie entfernen ſich.*)

ZWEYTER AUFTRITT.

HERKULES.

(In der heftigſten Verzweiflung.)

Du biſt gerächt, Saturnia!
In meiner Bruſt tobt eine Peſt,
In meinen Adern eine Hölle,
Und eine Hölle tödte ſie!
Hier ſtürz' ich mich hinab!
Hier ſprech' ich meinen Foltern Hohn!
Hier reiſse denn der Acheron
Alkmenens unbeſiegten Sohn
In ſein entſetzlich Grab!
Du biſt gerächt, Saturnia
In meiner Bruſt lebt eine Peſt,

In meinen Adern eine Hölle,
Und eine Hölle tödte sie!

(*Indem er gegen die andere Seite des Theaters eilt, in der Absicht sich herab zu stürzen, vertritt ihm Hebe den Weg.*)

DRITTER AUFTRITT.

HEBE, HERKULES.

(*Die von ihrem Opfer verstörten Nymphen und Waldgötter kehren gegen das Ende dieses Auftritts, eines nach dem andern, schüchtern wieder zurück, und unterhalten das Feuer des Altars.*

HEBE.

(*Indem sie ihn zurück hält.*)

Wohin, Unglücklicher?

HERKULES.

Ins Reich der Nacht!
Fleuch! oder folge mir!

HEBE.

Zurück! Verwegner!
Hierhin führt nicht der Weg zum Ruhm —

HERKULES.

So führt
Er zur Erbarmung! — Nur im Reich der Nacht
Wohnt noch für mich Erbarmung: nicht im Himmel,
Wo eine Juno haſſet; nicht auf Erden,
Wo Dejanira mit Geſchenken mordet! —

HEBE.

Und dieſs that Dejanira?

HERKULES.

Ja, ein Weib!
Ein Weib, wie du, von einem Mann geliebt,
Geliebt von mir, die that es.

HEBE.

Dejanira?

HERKULES.

Die that es. Hier am Fuſse dieſes Öta
Bracht' ich den Göttern Opfer. Plötzlich fuhr
Ein flammend Gift aus dem Gewand, mit dem
Die ſchöne Falſche mich beſchenkt. Da riſs
Die Gluth mich fort; und ich Unglücklicher
Durchwüthete den Wald. — Nun weiſst du alles!
Im Orkus ſprechen wir uns wieder! —

HEBE.

(*Die ihn zurück hält.*)

Mich?

Du mich im Orkus? Einſtens im Olymp
Erwart' ich deiner. — Ich bin Hebe.

HERKULES.

Götter!

Verwehrt mir Junens Rachſucht auch den Tod?
Hat ſie dich abgeſandt, mich zu verſpotten?
Was willſt du hier, Feindſelige?

HEBE.

Dich retten!

HERKULES.

So rette denn mich von der heiſsen Angſt,
Die mich verzehrt; von dieſen ew'gen Qualen,
Die meine Seele foltern. Bey der Wonne
Der Seligen, in der du lebſt; beym Thron
Des Allgewalt'gen, welcher dich beſchattet,
Beſchwör' ich dich um Rettung! —

HEBE.

Faſſe Muth!

Auch dieſe Prüfung wird die Zeit beſiegen;
Die Zeit, die alles lindert. Schlangen waren
Die Beute deiner Kindheit; Löwen ſtürzten
Vor dir in Staub, als Jüngling; ſoll, als Mann,
Ein flücht'ger Schmerz dir mehr als Löwen ſeyn?

HERKULES.

Ein flücht'ger Schmerz? Sprich: alle Furien!
Ertrüg' ein Gott die Leiden meiner Bruft,
Auch ich ertrüge ſie! — In jeder Nerve
Würgt ſiebenfacher Tod! — Und ewig, ewig
Wird dieſer Tod nur würgen, nie mich tödten! —
Wenn dich mein Jammer rührt; wenn ein Gefühl
Von Menſchlichkeit dein Herz noch wieder findet;
So breite deine Hände zu dem Throne
Der Göttinn, deiner Mutter, um Erbarmung!
Nur einen Augenblick nimm, durch Gebethe,
Die Martern von mir, welche mich zerfleiſchen!
(*Er wirft ſich zur Erde.*)

HEBE.

(*Sie fällt vor dem Altare auf ihre Knie.*)
Sieh, von Wehmuth hingeriſſen,
Göttinn! mich zu deinen Füſsen!

Auch ein Feind iſt Mitleids werth,
Wenn er unſern Schutz begehrt!
Dieſem leidenden Alciden
Würden längſt Altäre glühn;
Schenkten Götter ihm den Frieden,
Den ſein Arm der Welt verliehn.

Soll Verzweiflung ihn verderben?
Soll der Erde Rächer ſterben?
Und bedeckt die lange Nacht
Thaten, die kein Gott vollbracht?
Blick' erbarmend auf ihn nieder!
Tief erniedrigt ihn der Schmerz;
Gib ihm ſeinen Adel wieder,
Oder mir ein fühllos Herz!

HERKULES.

Täuſcht mich ein Traum? — Nein, ſo
täuſcht nicht ein Traum!
Heil mir! erleichternd ſinkt der Schmerz
hinab!
Ich finde Frieden! Ha, der ganze Himmel,
Der ganze Himmel iſt in meiner Seele!
Wir ſind erhört! — erhört! — Mein künf-
tig Leben
Sey dein, wohlthät'ge Königinn der Götter!
Sey ewig —

HEBE.

Sieh, Beglückter, vom Olymp
Wallt Iris nieder! Ihre Bothſchaft ſey
Entzückend, wie der Purpur, der ſie trägt;
Wohlthätig wie der perlenvolle Thau,
Der von den Locken ihres Haupthaars
träufelt! —

(*Herkules richtet ſich wieder auf.*)

VIERTER AUFTRITT.

DIE VORIGEN, IRIS.

(*Sie kommt auf einer Wolke hernieder, über ſich einen ausgeſpannten Regenbogen.*)

IRIS.

Um Mitleid flehſt du, Hebe? — und für
ihn,
Der ſelbſt, indem er ſich zerfchmettert krümmt,
Mit neuen Freveln Junens Zorn empört?
Elender! Dieſes ſchreckliche Gewand,
Das Dejanira zum Geſchenk dir brachte,
War eine Liſt der buhleriſchen Liebe,
Nicht eine Rache meiner groſsen Göttinn!

Als der Centaure Neſſus durch dich fiel,
Sprach er zu Dejaniren: Nimm dieſs Kleid!
Wird Herkules einſt deiner Reize ſatt,
So wecke mit demſelben ſeine Liebe!
Er gab es ihr, und rächte ſeinen Tod: —
Denn in ſein Blut war das Gewand getaucht;
Und dieſes Blut war Gift. — Nun klage mehr
Die Göttinn an! — Zwar deine Qualen riſs
Ihr Mitleid von dir. Aber nimmer ſey
Der lange Haſs getilgt! und heiſser flamme,
Und immer heiſser, über dir ihr Rachſchwert! —
Wenn nicht noch heut von deiner Hand ein Opfer,
Auf dieſem Öta, ihren Zorn verſöhnet —
Dieſs iſt die letzte Prüfung; aber ſchwer —
Denn wiſſe: dieſes Opfer biſt du ſelbſt.

(*Iris entfernt ſich wieder.*)

FÜNFTER AUFTRITT.

HERKULES, HEBE.

HERKULES.

Ich ſelbſt ihr Opfer? — Ha! dieſs will ich ſeyn!

Und mein Altar ſey dieſer Holzſtoſs! — So
Verſöhnt man ſeine Feinde!

(*Er ergreift eine Fackel.*)

HEBE.

(*Die ihn zurück hält.*)

Herkules!
Was willſt du thun? Um aller Götter willen,
Was willſt du thun?

HERKULES.

Mich deiner Mutter opfern.

HEBE.

Sie meine Mutter? — Niemahls, niemahls war
Sie meine Mutter! — Furien der Nacht
Sind ihre Töchter! Hebe nicht — Warum
Verlangt ihr Haſs nicht lieber mich zum Opfer?
Nicht mich ihr Blutdurſt? — Dieſe frohe Ford'rung
Befreyte wenigſtens mich von den Qualen,
Ihr ein unſterblichs Leben zu verdanken,
Das ich nunmehr um ihrentwillen haſſe!
Eh' tödte mich die Rache Jupiters,
Eh' ich dich dieſen Gräueln überlaſſe!

HERKULES.

Was nennſt du Gräuel? — Stand mein Leben nicht
Stets in der Götter Hand? und fordern ſie
Nun mehr in ihm als ein Geſchenke wieder,

Das ihnen zugehört? — — Soll ich ein Räuber
Von ihren Gaben werden, um zu leben?

HEBE.

Und ſoll ich ſehn, daſs eines Weibes Wuth
Mit Götterſöhnen die Altäre füllt?
Sehn, daſs der Erde Stolz, des Himmels Neid,
Daſs Herkules die Laufbahn ſeines Ruhms
Mit einem Scheiterhaufen krönet? Sehn,
Daſs jede Tugend, ſchneller als ſein Geiſt,
Auf ewig ein verhaſstes Land verläſst,
Auf dem ſie weiter keinen Rächer findet?

HERKULES.

Sie wird ihn finden! — Heil mir! wenn mein Schatten
Im dunkeln Thal der langen Nacht erfährt,
Daſs ſie ihn fand! — Leb wohl!

(*Er zündet die Fackel am Feuer des Altars an.*)

HEBE.

(*Die ihn mit umſchlungenen Armen zurück hält.*)

Stark iſt der Tod:
Doch dieſer Arm iſt ſtärker! — Auch der Himmel
Soll dich in ihm nicht fällen! — oder mich
Zugleich!

HERKULES.

Kann eine Göttinn ſich vernichten?

HEBE.

Vernichten? eine Göttinn? und — für dich? —
Dieſs fragſt du? — Ah! — Fühlloſer! — iſt mein Herz
Dir immer noch zu wenig ſein Verräther? —
(Sie ſucht ihm ihre Schamröthe zu verbergen.)

HERKULES.

(Nach einer Pauſe.)

Verräther gnug! — und eben ſein Verrath
Beſchleunigt meine Flucht!
(Er beugt ihre Arme von ſich ab.)

HEBE.

(Die ihn mit Ungeſtüm los läſst.)

Ha! Ungetreuer!
So kann dich nichts der eig'nen Wuth entreiſsen?
Stirb denn! doch nicht allein ſeh' dich die Nacht! —
Gib her die Fackel!
(Sie reiſst ihm die Fackel aus der Hand.)

Dieſer Scheiterhaufen
Erträgt uns beyde! — Folge mir zur Hölle!

(Indem ſie mit der brennenden Fackel dem Scheiterhaufen zuſtürzt, entzündet ihn ein Blitz. Der Donner rollt. Hebe und Herkules fahren beſtürzt zurück. Endlich brechen beyde in folgendes Duett aus.)

Empfange denn dein groſses Opfer,
Furchtbare Königinn der Götter,
Und löſch' in dieſer blut'gen Flamme
Den unverſöhnten Haſs!

(Indem ſich beyde, jedes von dem andern abgehalten, in das Feuer ſtürzen wollen, erfüllt der ganze Himmel den Öta.)

LETZTER AUFTRITT.

JUPITER, JUNO, GÖTTER DES OLYMPS, DIE VORIGEN.

JUNO.

Dein Opfer iſt erfüllt! — Es war Gehorſam.
Wir ſind verſöhnt! — Zu lange, Herkules,

Verkannte meine Rache deine Tugend:
Wär' dieſe Rache dir nicht ſelbſt ein Weg
Zu gröſsern Tugenden geweſen! — Kämpfe
Mit Löwen waren eines Helden würdig;
Doch eines Götterſohnes würdiger
Der Kampf, den du gekämpft, der groſse Kampf:
Für einen Feind, wie Juno, ſich zu opfern!
(*Indem ſie ihm bis an die unterſte Stufe des Thrones entgegen geht.*)
Umarme mich! Mit dieſem heil'gen Kuſſe
Weih' ich dich mir zum Sohn!
(*Sie umarmt ihn.*)

JUPITER.

Zum Gotte weihe
Dich dieſe Hand —
(*Er zeigt auf Hebe.*)
mein Thron —
(*Er zeigt auf die Glorie, in der die Götter des Olymps beyde erwarten.*)
und dieſe Donner!
(*Von allen Seiten geſchehen Blitze, und rollen Donner. Herkules und Hebe fallen, Hand in Hand, dem Jupiter und der Juno zu Füſsen.*)

JUNO.

(*Lächelnd zu Heben, indem ſie beyde aufrichtet.*)

Bin ich nun wieder deine Mutter, Hebe?

HEBE.

(*Mit Inbrunſt.*)

Allgütige! —

JUNO.

Vergiſs im Arm des Helden,
Daſs ich's nicht immer war.

JUPITER.

Auf ſteilem Pfad
Ereilt die Tugend den Olymp. Die Laufbahn
Des wahren Ruhms iſt voll gezückter Schwerter;
Am Ziele harrt der müde Sieg, und ſammelt
Die blutigſten zu ewigen Trophäen! —

SCHLUSSGESANG.

HEBE.

Alles, was der Freude lebt,
Jauchze Luſt in meine Lieder!
Ein verſöhnter Held erhebt
Sich zu ſeinem Urſprung wieder.
Enkel ſpäter Zeiten werden

Seiner Tugend Tempel bau'n,
Und die Unſchuld ſich auf Erden
Neuer Hoffnung anvertrau'n.

CHOR.

Enkel ſpäter Zeiten werden
Seiner Tugend Tempel bau'n,
Und die Unſchuld ſich auf Erden
Neuer Hoffnung anvertrau'n.

HERKULES.

Wer die Menſchen glücklich macht,
Immer ernt' er Haſs für Segen!
Aus der eig'nen Seele lacht
Öfters ihm ein Dank entgegen.
Neid und Tücke dräun vergebens;
Er verfolgt der Frevel Reſt,
Bis der Abend ſeines Lebens
Unter Sternen ihn verläſst.

CHOR.

Neid und Tücke dräun vergebens;
Er verfolgt der Frevel Reſt,
Bis der Abend ſeines Lebens
Unter Sternen ihn verläſst.

HEBE.

Wohlthun iſt ſein eigner Lohn,
Und ſein eigner Stolz, Beglücken.
Herrſchern gibt Gewalt ihr Thron,
Aber nur ihr Herz Entzücken.

Ohne dieſe Wolluſt würden
Götter ihren Stand bereu'n,
Und ſich, zwiſchen treuen Hirten,
Einen beſſern Himmel weih'n.

CHOR.

Ohne dieſe Wolluſt würden
Götter ihren Stand bereu'n,
Und ſich, zwiſchen treuen Hirten,
Einen beſſern Himmel weih'n.

HERKULES.

Eines Tugendhaften Muth
Spielt mit Schrecken und Gefahren,
Bettet ſich, mit kaltem Blut,
Unter Löwen und Barbaren.
Wenn ein Erdkreis ſich empöret,
Herrſcht in ſeiner Seele Ruh';
Und, wenn Zevs die Welt zerſtöret,
Sieht er ihm mit Lächeln zu.

CHOR.

Wenn ein Erdkreis ſich empöret,
Herrſcht in ſeiner Seele Ruh';
Und, wenn Zevs die Welt zerſtöret,
Sieht er ihm mit Lächeln zu.

HEBE.

Freunde! dieſen Dankaltar.
Kränat mit allen euren Kränzen,
Und umreiht ihn jedes Jahr

Mit der Jugend erſten Tänzen!
Knab' und Mädchen ſpiel' in Frieden
Hier, auf ſeiner Mutter Schooſs,
Sich zum glücklichern Alciden,
Oder andern Hebe, groſs!

CHOR.

Knab' und Mädchen ſpiel' in Frieden
Hier, auf ſeiner Mutter Schooſs,
Sich zum glücklichern Alciden,
Oder andern Hebe, groſs!

THEATRALISCHE GEDICHTE.

DIE SCHATTEN.

PERSONEN.

ORPHEUS. SEMIRAMIS.
MANNUS. ÄNEAS.
KASSANDRA. KODRUS.
EINE VICTORIE.

Der Schauplatz iſt im Elyſium.

(*Ein Hain. Im Vorgrunde eine Grotte mit lebendigem Waſſer. Hinten in der Tiefe des Theaters der Fluſs Lethe, der ſich in eine Caſcade verliert. Alles in einer gewiſſen Dämmerung.*)

ERSTER AUFTRITT.

ORPHEUS.

(*In der Grotte, traurig auf ſeine Leyer geſtützt, bricht endlich, nach einem feyerlichen Schweigen, unter Begleitung der Inſtrumente, in folgenden Geſang aus:*

Land der Leben, weine!
Kodrus ſtarb in dir! -

Trauert, Schattenhaine!
Keiner ſieht ihn hier!
Adler riſſen
Ihn, im Wetter,
Zu den Küſſen
Beſsrer Götter;
Blitze ſchloſſen ſeine Bahn;
Donner jauchzten ſie voran.
Land der Leben, weine!
Kodrus ſtarb in dir!
Trauert, Schattenhaine!
Keiner ſieht ihn hier!

ZWEYTER AUFTRITT.

MANNUS. ORPHEUS.

MANNUS.

(*Der ihn hinter der Grotte belauſcht, und ſich im Taumel des Schmerzes hervor reiſst.*)

O Orpheus! Orpheus!

ORPHEUS.

(*Springt auf.*)

Ha! wer ruft hier? — (*Geht auf ihn zu.*)
Beſter Freund!
Warſt du es? —

MANNUS.

(*Mit abgewendetem Geſichte.*)

Ja, ich war's! dein Mannus!

ORPHEUS.

(*Indem er ihn umarmen will.*)

Und er weint? —

Kann auch Elyſium geheime Klagen nähren?

Was fehlt dir hier zum Glück?

MANNUS.

(*Mit verbiſsnem Schmerz.*)

Nichts! denn ich habe Zähren.

ORPHEUS.

Dieſs einz'ge? — Hatteſt du, wenn kraftlos nur an dir

Oft Deutſchlands Rettung hing, ſie weniger, als hier?

MANNUS.

„Auch ſo viel Ohnmacht? — Freund! gib erſt mir ſelbſt mich wieder!

„Nicht Thränen, ſondern Blut erkaufte meine Brüder. —

„Du weiſst, ob ich gekargt! — Wuth übertäubt den Schmerz! —

„Was aber hier?"

ORPHEUS.

Geduld; noch mehr, ein männlich's Herz!

Ein einz'ger heit'rer Blick in Tage deiner Schlachten,
Und auf ein freyes Volk, das ſie zum freyen machten!
Die Hoffnung, daſs dich bald ein zweytes Leben grüſst,
Und länger Welten gönnt —

MANNUS.

Wo Kodrus nicht mehr iſt? —
Ein einz'ger Kodrus war! — Was nützt, nach ihm, ein Leben?

ORPHEUS.

Es nach ihm, wenn du willſt, gleich rühmlich aufzugeben.

MANNUS.

Gleich rühmlich? und nach ihm? — Erfleh' mir ein Athen!

ORPHEUS.

Wer Muth zu ſterben hat, kann ſtets ſich eins erflehn!
Auch du ſtarbſt für dein Volk!

MANNUS.

Wie tauſend mir zur Seite!
Vor einem freyen Heer, und im Tumult vom Streite! —
Nicht für mein Volk allein, wie er — aus kalter Wahl.

ORPHEUS.

Weil dir der Deinen Glück es nicht, wie ihm, befahl.

MANNUS.

Und er's nur würdig war! —

ORPHEUS.

Er war ein Gott auf Erden:
Jetzt iſt er's im Olymp! — Doch beydes kannſt du werden.
„Was heut dich nicht erfreut, kann morgen dich erfreun!
„Dein vorig's Ziel war kurz: ein längres wartet dein!
„Die Tugend altert nie: der Erde jüngſt Geſchlechte
„Tritt mit dem älteſten, durch ſie, in gleiche Rechte.
„Der wahre groſse Geiſt herrſcht über ſeine Zeit:
„Sie wird für ihn, was er, nicht er, was ſie gebeut!"
Auch als Barbar noch groſs, thürmt er, im Lauf nach Ehren,
Sich Wüſten zu Trophä'n, und Trümmer zu Altären!
Wer weiſs, welch ſpäter Volk durch dich der Väter Blut

Mit ihres Würgers deckt! —

(Fährt erſchrocken zurück.)

Kaſſandra! — welche Wuth! —

DRITTER AUFTRITT.

KASSANDRA, DIE VORIGEN.

KASSANDRA.

(*In einer prophetiſchen Begeiſterung.*)

Wohin? wohin? — Mehr dieſes Taumels! mehr! —
In Mannus Hand klirrt Hermanns Speer! —
In der ſiegenden Lanze
Verwickeln ſich Eichen zum Kranze! —
Schutz, ihr ſieben Hügel!
Mit nacktem, zerriſſenem Flügel
Krächzen eure Adler umher!
Überall Blut und Himmel!
Überall der Rächer Getümmel! —
Überall Freyheit und Er! — —

Würge, Heinrich — Hermann, würge!
Deine Edlen ſind zinsbar geworden!
Lechzende Tyger durchmorden
Deiner Starken Gebirge!

Schläudre ſie zurück,
Gierigen Geyern zum Rechte!
Triumph dem Sieger! Teutonien Glück!
Fülle des Siegers Geſchlechte!
(Sie ſinkt in einer gänzlichen Entkräftung auf den Mannus.)
Ha! —

VIERTER AUFTRITT.

SEMIRAMIS, DIE VORIGEN.

SEMIRAMIS.

War's die Schwärmerinn? — ich dachte,
welch Geſchrey!
(Will wieder abgehen.)

ORPHEUS.

Semiramis!

SEMIRAMIS.

(Kehrt zurück.)
Mein Freund!

ORPHEUS.

Fleuch nicht! ſteh ihr mit bey!

SEMIRAMIS.

Sie lebt ſchon wieder auf! — Ihr Zufall iſt nicht ſelten! —
Was hat ſie euch erträumt?

MANNUS.

Viel Nichts, in künft'gen Welten.

ORPHEUS.

Verdient ſie dieſen Spott!

MANNUS.

Iſt dieſer Spott nicht wahr?

ORPHEUS.

Er ſey es! aber wagt ihn ſelbſt wohl ein Barbar?
Du ſahſt ſie. — Welcher Gott — welch tödtliches Entzücken
Tobt im empörten Puls, und rollt in ihren Blicken!
Wie ſprachlos liegt ſie da! —

SEMIRAMIS.

Ihr täglicher Gebrauch!
Sie hat genug geredt!

KASSANDRA.

(*Mit einem tiefen Seufzer.*)
Ach! —

ORPHEUS. —

Mit Nachdruck.)
Dieſer Seufzer auch! —
(*Semiramis tritt erſchrocken zurück.*)

KASSANDRA.

(*Die wieder die Augen aufſchlägt.*
Wo bin ich?

ORPHEUS.

(Der ſie umarmt.)

In dem Arm des treuſten Freundes.

KASSANDRA.

Ihr Götter!

Seyd denn der ſeinige! —

ORPHEUS.

(Drückt ihr die Hände.)

Sie ſind's! —

(Kaſſandra ſieht ſchüchtern umher.)

Was ſcheuſt du? —

KASSANDRA.

(Gegen die Semiramis.)

Spötter!

Laſs, laſs mich! —

(Will ſich los machen, ſinkt aber aus Mattigkeit wieder zurück.)

ORPHEUS.

Fürchte nichts!

MANNUS.

Beſänft'ge dich!

ORPHEUS.

Dich ſchützt

Das ſtärkre Mitleid gnug! —

KASSANDRA.

Nicht immer!

ORPHEUS.

Aber jetzt!

KASSANDRA.

(*Indem ſie ſich los macht.*)

Auch vor der eignen Scham! —

ORPHEUS.

Scham folgt nur auf Verbrechen!
Was oft dich ſchon gerächt, Erfüllung wird dich rächen!
Schon manchen Frevler hat Verderben heimgeſucht!
Dich treibt ein Gott! ein Gott! —

KASSANDRA.

(*In einem neuen prophetiſchen Anfall.*)

Und er gebeut mir Flucht!

(*Geht mit Ungeſtüm ab.*)

FÜNFTER AUFTRITT.

SEMIRAMIS.

(*Die ihr ſpöttiſch nachſieht.*)

Wie ich's voraus geſagt! — Ich kenne ja Kaſſandren!
Von einem rast ſie fort, und raſet zu dem andren,
Wohin der Schwindel führt — und jemand ihn beſtärkt! —

(*Lächelnd.*) Du, Mannus, haſt du viel aus ihrem Traum gemerkt?

MANNUS.

Wie man ſich Träume merkt! — Ich hörte wohl von Siegern,
Und Adlern, Hermanns Speer, und Heinrichen, und Tiegern —
Was aber hilft dieſs mir! — mir, der ſich hier vergräbt,
Auf künft'ge Lorbern ſpart — und nahe überlebt!

ORPHEUS.

Es ſind im Feld des Ruhms noch viele zu erwerben.

MANNUS.

Viel; nur die beſten nicht. Kein Kodrus muſste ſterben!

ORPHEUS.

(*Zur Semiramis.*)

Entreiſs ihm doch den Wahn, der ewig aus ihm klagt,
Als wagte der nicht auch, dem andre vorgewagt;
Als ſey mit jedem Tag des künft'gen Glück verloren,
Und beſſer für den Ruhm, geſtorben als geboren!

Ein Mannus wähnte dieſs? — Gib heut mir einen Thron;
Und morgen, beym Olymp! — ſchützt ihn ein Babylon!
Aus ihm gebeut der Sieg; und alle die ihm gleichen,
Umgrenzt ſein furchtbar Schwert mit Sclaven oder Leichen!
Die Pfade ſeines Grimms füllt Weihrauch oder Blut,
Und ſeiner Roſſe Huf ſchlägt Palmen oder Schutt.
So weit ſein Auge reicht, iſt alles ihm erſchaffen:
Der Schatten eines Winks ſetzt eine Welt in Waffen.
Weil noch der Nil ſich krümmt, ergreift den Ganges Grau'n:
Durch Syrten und durch Fluth, durch Steppen und durch Au'n
Fliegt ſeiner Streiter Kampf, zu keinem Lorber müde;
Und an der Schöpfung Ziel küſst ihn der erſte Friede!
Sieh meinen ganzen Plan! — gib mich der Welt, und ſprich,

Was wollte Mannus ſeyn, ſein Kodrus, oder ich?

MANNUS.

Du fragſt noch? — Königinn! wie du, nach Würgen dürſten —
Die Wölfe würgen auch — ziemt Wüthrichen, nicht Fürſten!
Der Weihrauch ſey verflucht, den ein Altar mir weiht,
An dem der Freyheit Mord beklemmte Rache ſchreyt!
Verflucht der Palmenweg, ſo ſchön man ihn gebreitet,
Auf dem mich Angſt empfängt, und ſtarrer Fluch begleitet!
Verflucht des Friedens Kuſs, der mich nicht eher küſst,
Bis nichts mehr in der Welt, als ich, zu tödten iſt!

SEMIRAMIS.

Freund! anders denkt der Herr, und anders denkt der Bürger.

MANNUS.

Denn dieſer denkt als Held, und jener denkt als Würger!

SEMIRAMIS.

Doch denkt er als ein Mann. Die Macht beſtimmt ſein Recht.

Wer nicht zum Freunde taugt, iſt gut genug zum Knecht.
Soll meinen Trieb nach Ruhm des Nachbars Erbſtolz zähmen,
Und, was das Glück nicht gab, mein Schwert ſich auch nicht nehmen?
Verbricht der Ackersmann, der ſtets ſich reicher pflügt,
Denn minder als ſein Fürſt, der mehr Tribut erſiegt?
Iſt alles nur für uns? verlaſſen wir nicht Erben?
Und wollen wir ſo arm, als wir geboren, ſterben?

MANNUS.

„Nur reicher an Verdienſt, nicht reicher an Tribut!
„Das Recht, ſein Feld zu bau'n, ſchützt nicht in fremdem Gut!
„Erlaubt dem Vater nicht, mit Schwertſchlag, ſeinen Kindern,
„Weil ihm kein Erbtheil ward, ein Erbtheil zu erplündern!
„Auf gleiche Rechte trotzt ein Räuber deiner Macht:
„Doch, daſs er ſchwächer iſt, und folglich bloſs bey Nacht."—

SEMIRAMIS. (*Beleidigt.*)
Dein jugendlicher Zorn vergiſst zuletzt
uns beyde! —
(*Will abgehen, ſtöſst aber auf den Äneas.*)

SECHSTER AUFTRITT.

ÄNEAS, DIE VORIGEN.

SEMIRAMIS.
Gut, daſs ein dritter kommt! — Äneas,
nun entſcheide!
(*Reicht ihm die Hand.*)
ÄNEAS.
Entſcheiden? Königinn! — Kein blindes
Ungefähr,
Kaſſandrens heil'ge Wuth ſchickt eilig mich
hierher! —
Ihr Räthſel und mein Wunſch beſtimmte
mir Entzücken; —
Und mich erwartet Zwiſt? —
SEMIRAMIS.
Ihn ſollſt du unterdrücken!
Sprich: was iſt rühmlicher für Helden,
gleich an Muth:
Der Säbel unter Roſt, der Säbel unter Blut?

MANNUS.

Und was erwähltest du, kann nicht dir beydes werden:
Den Frieden mit dir selbst, den Siegskranz von zwey Erden?

ÄNEAS.

Den Frieden mit mir selbst, und, könnt' ich, aller Welt! —
Nicht Thätigkeit der Faust — der Seele, macht den Held!
Gehört, den kleinsten Staat durch Sorgfalt zu verbessern,
Ein schwäch'rer Geist dazu, als nur ihn zu vergrösern?
Der Fürst, den noch sein Volk im Grabe Vater nennt —
Kein Marmor zeigt ihn an — ihm bleibt sein Monument! —
Ward meiner Hand das Schwert, den Zepter zu verlieren?
Und reih' ich Reich an Reich, um keines zu regieren?
Ist der Gesetze Ruhm, für die mein Eifer wacht,
Nichts eigners, als der Ruhm der allgemeinern Schlacht?
Und hab' ich, wenn mich schon der Enkel nicht erhebet,

Nicht mehr vielleicht für ihn, als den er rühmt, gelebet?
Kein Edler wird den Tod für seine Brüder scheu'n,
Und, wenn die Pflicht gebeut, mit Freuden Kodrus seyn!
Doch, ist die Liebe nicht des Vaterlands Befreyer,
Selbst eines Kodrus Tod erkauft der Stolz zu theuer.
Des Bürgers Freyheit heischt nicht immer unser Blut:
Doch immer unsern Rath und immer unsern Muth!

SEMIRAMIS.

(Spöttisch.)

Mit wenig Worten viel: das Kriegen macht zu müde;
Bequemlichkeit ist gut, und dazu dient der Friede!

ÄNEAS.

Und mehr; mit wenigern: ein Wüthrich ist kein Fürst!

SEMIRAMIS.

Doch alles, was ich war!

ÄNEAS.

Nie aber wieder wirst!

Die Götter wiſſen ſchon, wie weit ſie was verſtatten;
Ein Mannus kehrt zurück; wir beyde bleiben Schatten.
Du, die nicht eine Welt, nur eine Schlachtbank ſucht,
Wie ich, Semiramis, dem eine Dido flucht!

MANNUS.

Erniedre dich nicht ſelbſt, um andre zu erheben!
Ein Leben ohne Werth iſt Leben ohne Leben.

ORPHEUS.

Die Nachwelt, und nicht wir beſtimmen unſern Werth.

SEMIRAMIS.

(*Beut dem Mannus die Hand.*)
Dich ehrt Semiramis: biſt du genug geehrt?

ÄNEAS.

Umarm' uns beyde, Freund!
(*Mannus umarmt ſie.*)
Fleuch deinem Glück entgegen!
Der Segen einer Welt verdopple meinen Segen! —
(*Das Theater wird erleuchtet.*)

Ihr Mächte! welcher Glanz, der plötzlich mich umgab! —

(*Kodrus, auf einem von Pfauen und Adlern gezogenen Triumphwagen, kommt aus den Wolken hernieder, hinter ſich eine Victorie, die einen Eichenkranz über ihn hält.*)

SEMIRAMIS.

Stürzt auf Elyſium der Himmel ſich herab?

LETZTER AUFTRITT.

KODRUS. DIE VORIGEN.

KODRUS.

(*Steigt nebſt der Victorie von dem Wagen, und reicht dem Mannus die Hand.*)

Mein Sieg mit dir, mein Freund! — ich war Athens Erretter.
Dein Kodrus ſegnet dich, und, in ihm, alle Götter.
Zeuch, deines Ruhms gewiſs, ins Thor des Lebens ein!
Viel Lorbern wurden mir; doch mehr noch warten dein!

Äneens kleiner Stamm wird einſtens mächtig werden:
Allein, mit dieſer Macht, die Peſt der andern Erden!
So weit ſein Athem haucht, wird Land an Land verblühn,
Und Wuth an Wuth ſich bläh'n, und Sclav' an Sclaven knien!
Ihn, dieſen ſtolzen Thron, vor dem drey Welten zittern,
Wird Deutſchland unter dir bis auf den Grund erſchüttern:
Und wenn den Ahnherrn nicht der beſsre Freund verdrang,
Schloſs Hermanns letzten Sieg Äneens Untergang.
Ihn wird, im Schooſs des Ruhms, ein mildrer Lorber ſchlieſsen,
Und, die dich heute küſst, dann als Thusnelde küſſen. —
Doch alles dieſes Glück iſt nur ein Traum von Glück:
Die Sternenkrone hält der letzte Lauf zurück.
Dort durfte nur dein Muth gedrohte Feſſeln rächen;
Hier trägt ſie Deutſchland ſchon, und Freyheit muſs ſie brechen.

Nur wer ſein Hermann war, kann jetzt ſein Heinrich ſeyn!
Kein Hunne muſs das Recht der Herrſchaft mehr entweihn!
Verlach' ihr wüthend Heer! nur Zucht ſchlägt, nicht Getümmel:
Gib ſie dem Schwerte Preis — und eile zu dem Himmel! —
Aus deinem Stamme ſproſst ein ſeliges Geſchlecht:
Huld iſt ihr Diadem, und ihre Zepter, Recht.
In einer langen Reih' Georgen und Auguſte
Fand Deutſchland keinen Staat, der mehr zu lieben wuſste;
Zu ſegnen keinen Thron; — und doch, auf dieſem Thron,
Nur *einen Friederich* und *Eines Friedrichs Sohn!* —

(*Steigt auf ſeinen Wagen, und gibt der Victorie ein Zeichen, zurück zu bleiben, um den Mannus zu krönen. Der Wagen hebt ſich auf.*)

CHOR.

Haucht Wolluſt, ihr Himmel, dem Nah'nden entgegen!

Erfüllung dem Segen!
Erhörung dem Flehn!
Schon löſen die Jahre die zögernden Flügel;
Schon ebnen ſich Hügel
Zum zweyten Athen.

Wieder die vorige Dämmerung. Orpheus, Semiramis und Äneas verlieren ſich nach und nach. Die von dem Wagen herab geſtiegene Victorie will den Mannus, mit dem über den Kodrus gehaltenen Eichenkranze, krönen. Indem Mannus dieſe Ehre von ſich abzulehnen ſucht, kommt Mercur mit einem weiblichen Schatten, um ihn an den Fluſs Lethe, und von da in die Oberwelt zurück zu bringen. Die Victorie will ihn zum Schiedsrichter nehmen: der Schatten erinnert ihn aber zu eilen. Auf abermahliges Anhalten der Victorie entſcheidet er für ſie, und nimmt ſelbſt den Kranz, um ihn dem Mannus aufzuſetzen. Mannus empfängt ihn, behält ihn aber bloſs in den Händen. Mercur will hierauf den Schatten nach dem Fluſſe bringen, während deſs, daſs Mannus der Victorie dankt, und ſie ſich ihres Sieges freut. So wie ſie ſich ihm nähern, verwandelt ſich der Waſſerfull in die

auf ihre Urne geſtützte Fluſsgöttinn Lethe. Unter ihren Füſsen ſteht:

FUGIET INUIDA AETAS.

Mercur und der Schatten fliehen beſtürzt zurück. Lethe erwacht, hebt ſich nach und nach aus ihrer trägen Lage, und kommt langſam und träumeriſch hervor. Nach der erſten Beſtürzung fragt Mercur ſie um die Urſache dieſer Verwandlung: ſie ſieht ſich gemächlich um, und gähnt. Mercur zeigt ihr die Schrift auf dem Felſen. Sie ſcheint betroffen, gibt ihm ihre Unwiſſenheit zu verſtehen, und nähert ſich unvermerkt der Grotte. Sogleich verwandelt ſich die Grotte in einen geſchloſsnen Friedenstempel, mit der Aufſchrift:

PACATAS. REGET. PATRIIS.
VIRTUTIBUS. VRBES.

Lethe flieht erſchrocken nach ihrer Urne, und verſchwindet.

Das Theater wird völlig erleuchtet. Es erheben ſich Triumphbogen; in ihrer Mitte

ein Monument, auf deſſen einer Seite die Freude, *und auf der andern der* Überfluſs *liegen; mit der Schrift:*

AMALIAE. NUPTO. POSTERI. GRATI. FELICES.

Mercur, voll Entzücken, eilt darauf zu. Der Schatten hält ihn zurück, und erklärt ſich, er wünſche erſt unter dieſer glücklichen Nachwelt die Erde zu betreten. Mercur ſchützt ſeinen Befehl vor, allein Victorie nimmt den Schatten, führt ihn dem Mannus zu, und ſagt ihnen, daſs ſie künftig als Hermann und Thusnelda würden vermählet werden. Mannus umarmt ſeine Geliebte, und nähert ſich mit ihr, Hand in Hand, Auguſts Monomente, um den Eichenkranz daſelbſt aufzuhängen.

Der Überfluſs *und die* Freude *ſteigen herab. Der erſtere umarmt den Mannus, die letztere den Schatten, hierauf einander ſelbſt.*

Der Überfluſs *nimmt Blumen aus dem Körbchen der* Freude, *und ſtreut ſie in die*

Luft; wo ſie niederfallen, kommt ein klei-ner Bacchus *hervor; die* Freude *aus dem Füllhorn des Überfluſſes einige Münzen; wo ſie niederfallen, ein kleiner* Amor. Bacchus *biethet dem* Amor *ſeinen Pocal an;* Amor *ſchlägt es aus. Dieſer will den* Bacchus *tan-zen lehren:* Bacchus *ſchlägt es aus. Beyde nehmen wechſelſeitigen Unterricht an, als ſich der Tanz der Übrigen vorzieht: und ſchlieſſt.*

GEDANKEN EINES KUNSTRICHTERS

Bey dem Schluſſe der theatraliſchen Vorſtellungen in der Leipziger Oſtermeſſe.

Aus Neigung zu der Kunſt, nicht krit'ſchem Eigenſinn,
Berechnen wir genau Verſpielen und Gewinn,
Begleiten jedes Ziel, das Deutſchlands Bühne wählte,
Bewundern, wo es traf, und warnen, wo es fehlte.
Zwar würde mancher ſich der Warnung gern verzeihn;
Doch Tadel ehrt vielleicht oft mehr, als Schmeicheley'n;
Und hundert mögen noch ſo grämlich ſich gebärden,
Eh' wird ein *Brückner Schuch*, als *Schuch* ein *Brückner* werden!

ENDE GUT, ALLES GUT.

Io Triumph! Die Hure Babels fällt!
Kein Muſenſohn vergiſst den Winkler beym Racine;
Der Jude zählt bis an den Thorſchluſs Geld;
Und — Vater *Koch* ſchlieſst abermahls die Bühne!
Aus ſeinen Trümmern aufgewühlt,
Sinkt Leipzigs alter Ruhm auf alle Läden nieder,
Gieſst Leben in den Bauch, und Feuer in die Glieder,
Schmaust Lerchen, trinkt Kaffee, ſinnt Moden aus, und — ſpielt!
Da hängt verwaiſt und unbeſucht,
Von jedem Biedermann verflucht,
Das ſtolze Schauſpielhaus ſein hohles Haupt zur Erden,
Verdammt, trotz aller Muſen Gunſt,
Und *Weiſsens*, *Öfers*, *Brückners* Kunſt,
Ein Wiederhall vorbey getriebner Herden,
Der Käutzlein Tuſculum zu werden!
Was nutzte nun der groſse Bann?
Die Zeit iſt oft die beſte Rache;

Und, was ein Kanzelblitz von funfzig *Götzen* kann,
Den Moden eine leichte Sache!
Von tauſend Sündern, die vereint
Im *Lottchen* ſonſt gelacht, im *Romeo* geweint,
Sind Hunderte von ſelbſt dem Höhlenpfuhl entſchwommen!
Voltär' und *Moore* blieben leer!
Eins war zu alt, das andre war zu ſchwer,
Um täglich Geld fürs Zuſehn zu bekommen —
Den einz'gen *Medon* ausgenommen.

PROLOG

IM CHARAKTER

EINER NYMPHE DER GÄRTEN.

Gehalten zu Osnabrück von Madame HENSEL, am Gedächtnißtage der Wahl des Prinzen FRIEDRICHS) von Großbritannien zum Bischofe von Osnabrück.*

Das darauf folgende Ballet: FLORA, fing sich mit einem Opfer an.

Hier war es, wo der Stolz, der Welten überwand,
Zum letzten Mahl Trophä'n an deutschen Eichen band**);

*) *Ein Prinz von acht Jahren.*

**) *Man erinnere sich, daſs die Römer in den Kriegen wider die Deutschen bis in die daſigen Gegenden vorgedrungen waren, ehe sie an der Weſer von Hermann geschlagen wurden.*

Wo Vater Hermanns Schwert der Rache ſich verbürgte,
Und ſeine Wüſten ſich zu freyen Wüſten würgte.
Weit herrſchte todtes Grau'n. Ein allgemeiner Wald
Blieb, mit Moraſt umzäunt, der Sieger Aufenthalt:
Verſchloſs in ſeiner Nacht den Mord der Legionen,
Gab deutſchen Göttern Schirm, und deutſchen Fürſten Kronen,
Verband den treuen Arm, in rauher Fröhlichkeit,
Itzt für ein neues Recht, itzt einen neuen Streit,
Und rauſchte fürchterlich, daſs ſie kein Feind erführe,
Ins trunkne Ungeſtüm der brüderlichen Schwüre.
Kein Frühling leerte dort den blumenvollen Schoofs.
Des Deutſchen wilder Fuſs trat unbeſorgt ſein Moos.
Nur hier und da vielleicht, an öden Sümpfen, weinte
Ein einſam Veilchenpaar, das gleiche Noth vereinte.

Forſcht jener Wüſten nach! hier, wo die Fruchtbarkeit
Aus jedem Thor die Flur mit Gärten überſtreut!
Erfragt die Barbarey, das Vorrecht jener Hütten,
Im Schooſse jeder Kunſt und jeder milden Sitten!
Sucht dieſen Durſt nach Blut, der ſelbſt dem Blutaltar,
Nur ſeinem Prieſter nicht, ein ſchaudernd Schrecken war!
Verfolgt der Jahre Flucht in ihrer ganzen Reihe,
Und kennt den Vater noch im Sohn als an der Treue!
Ihr bloſser Nahme ſey für Euch ein heilig Wort!
In dieſer Tugend nur lebt Eure Vorwelt fort;
Trägt noch auf Eurer Stirn des alten Adels Reſte,
Und weiht den heut'gen Tag zum erſten ſeiner Feſte! —

Heil Dir! — und eine Welt beneide deinen Thron —

Verlobter dieſes Volks, und meines Königs Sohn! —
Erwachſe Deinem Staat! — und wirf, uns zum Entzücken,
Dich bald in ſeinen Arm, ihn ewig zu beglücken!
Verlaſs, mit kühnem Muth, des Britten reichen Strand!
Auch wir ſind reich und frey; auch wir Dein Vaterland;
Sind reich durch unſer Herz, ſind frey durch gleiche Rechte,
Und gaben Albion Dein königlich Geſchlechte! —
Erkenn' in dieſem Stolz der Alemannen Blut!
Wir fordern kein Geſchenk: wir fordern unſer Gut:
Der Freund in Dir den Freund, den Bruder ſeine Brüder
Zum Bruder und zum Freund, zum Herrn und Vater wieder.
Mit jedem Morgen eilt für Dich Gebeth empor:
Mit jedem Puls ein Wunſch dem Deinigen zuvor!

Vergib das Ungeſtüm dem Ernſt in unſern Sitten!
Dein Alter, junger Prinz, heiſcht zwiefach unſre Bitten!
Die ſchleichende Gefahr wählt Fürſten früh zum Ziel,
Stellt ihrer Wiege nach, und wacht bey ihrem Spiel,
Verſtrickt oft ſchon ihr Herz, eh' ihre Füſse ſchreiten,
Und ſtürzt im Lallenden die Hoffnung langer Zeiten!

O daſs nicht ſchon Dein Schiff mit vollen Segeln eilt,
Und den Bekümmerten Dich ſelbſt zum Troſt ertheilt;
Nicht ſtolzer Dank bereits die Nacht zum Tag erheitert,
Und jede Pforte ſich, Dich zu empfahn, erweitert;
Die Nymphen dieſer Flur ſich ſchon der Wonne freun,
In deutſcher Einfalt Dir den erſten Kranz zu weihn,
Und meine Schweſtern ſich in deren Arm verſchlingen,

Auch von der Leine Dir den ihrigen zu bringen!
Dann machten diesen Tag erst Opfer feyerlich!
Wir opfern — aber was sind Opfer, ohne Dich!

PROLOG

BEY ERÖFFNUNG

DES NEU ERBAUTEN THEATERS

ZU HILDESHEIM

Gehalten den 28. *December*, 1770.

Wenn Schüchternheit noch dieſe Bruſt beklemmt;
Wenn blöde Furcht noch unſre Jubel hemmt;
O ſo verzeiht ein Miſstrau'n, das Euch ehret!
Dem Sclaven, den ſein Glück der Sclaverey entſchlägt,
Dünkt immer noch, daſs er die Feſſeln trägt;
Und unſre Kunſt, die kaum ſich mehr ernähret,
Verhofft in Deutſchland alle Mahl
Eh' einen Platz im Hoſpital,
Als neue Tempel, wo ſie lehret. —
Dem trag'ſchen Schmerz verſchlieſst man ſein Gefühl:

Die kom'ſche Muſe mag den leeren Wänden lachen;
Ein neu beflittert Poſſenſpiel
Macht einzig unſer Glück — und wird's nicht ewig machen!
Wie ſoll die Bühne nun dem Untergang' entfliehn?
Auf welchen Lorber kann ihr Künſtler ſich verlaſſen?
Durch Fratzen wird man keine Garricks ziehn,
Und keine Oldfields durch Grimaſſen!

Erſtaunt, ihr Enkel! wenn ihr hört,
Daſs einſt in Deutſchland Künſtler waren!
Wägt nach dem Eifer ihren Werth,
Und ihren Eifer nach den Jahren!
Erſtaunt, mit welchem deutſchen Muth
Wir blinder Eifrer blinde Wuth,
Der Groſsen Haſs, der Kleinen Wankelmuth,
Den Mangel oft, die Armuth ſtets ertragen!
Erſtaunt, daſs uns nicht längſt der Untergang erreicht!
Erſtaunt! und ſucht in euren Tagen
Ein Beyſpiel, das uns gleicht!

Du aber, Muſe! fleuch empor,
Und heil'ge dieſen Tag der Hoffnung beſſ-
rer Zeiten!
Hier ſoll ihr Tempel ſeyn; ſie ſelbſt wird
uns begleiten,
Und neuer Eifer eilt der Segnenden zuvor!
Hier ſoll ihr Tempel ſeyn; hier, wo Ge-
ſchmack die Pfade
Der alten Barbarey mit muth'ger Hand zer-
ſtört,
Und jeder Unterthan in ſeines Fürſten
Gnade
Ein lebendes Geſetz der Mildigkeit ver-
ehrt!
Hier ſoll ihr Tempel ſeyn! — Als willige
Veſtale
Wird jede Grazie vor ihrem Altar knien,
Und jährlich aus gehäufter Schale
Der Göttinn Weihrauch glühn.

EPILOG

BEY SCHLIESSUNG DESSELBEN.

Mit welchem Muth, mit welcher Zuversicht,
Auf eine fichre Reih' von gleich beglückten Tagen,
Darf unfre arme Bühne nicht,
Für dieſes Jahr, den erſten Ausflug wagen!
Das aufgeflammte Purpurthor,
In dem, nach langem Sturm, der Regen ſich verlor,
Kann nur in heitre Luft zerſchmelzen.
Des goldnen Bogens jauchzt der Nachtigallen Chor;
Und neue Feuerwogen wälzen
Vergebens ſich am Horizont empor! —

Feſt trau'n wir der, der wir den Tempel weihten;
Feſt trau'n wir nun der Hoffnung beſsrer Zeiten;
Und, ihrer ganzen Gottheit voll,

Stürmt in Begeiſt'rung meine Seele über. —
Aus Deutſchlands Sümpfen ringt ſich eine
zweyte Tiber,
Und Ähren ſproſst der Lorber des Apoll.
Die Furie, die uns zur Seite ſchnaubte,
Von Deutſchlands mütterlichen Brüſten uns
verdrang,
Für fremde Speicher unſre Ernte raubte,
Und wüthend über unſerm Haupte
Die natternvolle Fackel ſchwang;
Sieht die Verzweiflung ihrer Brüder;
Sieht jedes alten Frevels furchtbars Grab;
Stürzt athemlos auf ihre Schlangen nieder —
Und reiſst zur Hölle ſich hinab! —
Auf Frühlingswolken aber ziehen
Melpomenen, verſchlungen mit Thalien,
Die Freuden im Triumph daher!
Den kleinen Armen wird die ſüſse Laſt
nicht ſchwer;
Sie wünſchen ſich der ſtolzen Feſſeln mehr,
Und werfen ihre Roſenketten
Zum freyen Spiel muthwill'ger Zephyretten!

Dann fliegen wir, auf Fittigen des Lichts,
An Eure Bruſt, verloren in Entzücken,
Und predigen die Wunder des Gerüchts

Aus ſtarren, wonnetrunknen Blicken;
Erzittern vor der Kluft, die trüg'riſch vor uns lag,
Und jauchzen in den vollen Tag,
Nunmehr von nichts, als Weihrauchwolken, trübe,
Und opfern, unter Siegsgeſang,
Ein Herz, ein Chor, den erſten würd'gen Dank
Für Friedrichs Huld — und Eure Liebe.

REDE
BEYM SCHLUSSE DES THEATERS
IN ZELLE.

Als Vater Theſpis einſt auf einem kleinen Karren,
Der einfach war, wie die Natur,
Den Helden ſeiner Kunſt, und auch zugleich — den Narren
Von einer Stadt zur andern fuhr;
Da ging vor ſeinem Spiel der klüg're ſchnell vorüber,
Und ſprach mit höhniſchem Geſicht:
„Die Poſſen ſollt' ich ſehn? nein, dafür geh' ich lieber —
(Denn Karten kannte man in Griechenland noch nicht)
Zum beſſern Zeitvertreib, zum Weine!"
Er eilte fort, und Theſpis blieb alleine.
Nur hier und da blieb noch ein junges Herrchen ſtehn,
(Denn, was Verleumdung nie von beſſern Deutſchen ſprach,
Das ſagt ſie längſt den ſchlimmern Griechen nach:

Daſs, wer am Morgen dort des Lehrers Ruthe fühlte,
Voll Kunſt den Kritikus am Nachmittage ſpielte.)
Ein Herrchen von der Art blieb hier und da noch ſtehn.
„Beym Zevs!" ſo fing es an die Stimme zu erheben;
„Beym Zevs! ey! hab ich doch in meinem ganzen Leben
„Nichts Artigers, als dieſes Spiel, geſehn!
„Wie ſteht dem Manne dort ſein bunter Rock ſo ſchön!
„So ſchön, o hätt' ich nur mein Fernglas nicht vergeſſen!
„Ich hohl's!" er hüpfte fort und Theſpis — fror indeſſen.

So klein, ſo traurig war der Anfang ſeiner Kunſt,
Haſs folgt ihr überall; faſt nirgends aber Gunſt.
Doch, wenn die Chronik wahr erzählet,
So war es nicht nur Griechenland,
Wo ſie ſo vielen Widerſtand
Und groſs und kleine Feinde fand;
O nein! auch anders wo ward oft auf ſie geſchmälet.

Der blöde Unverſtand, die fromme Häucheley
Verfolgten ſie, die heimlich, jener frey.
Sie muſste von Athen, ja auch von Rom entfliehen,
Und weiter hin zum kalten Nordpol ziehen.
Ob ſie auch da nicht manches Hinderniſs,
Vielleicht — Verfolgung fand, weiſs man zwar nicht gewiſs:
Doch will man faſt aus alten Sagen ſchlieſsen,
Daſs ſie auch hier noch öfters leiden müſſen,
Ja, daſs ſogar ein weit berühmtes Land,
Als Tempel des Geſchmacks ſelbſt Kindern ſchon bekannt,
Die *Gauſsins* und *Lakains* vom ehrlich ſtillen Grabe
Auf allergnädigſten Befehl — verbannet habe.
Ein ander Volk, das nicht die Chronik nennt,
Hat, wie man will, nur dann der Kunſt Gehör gegönnt,
Wenn ſie ſich fein, wie ſichs gebührte,
Mit fremdem Schmuck und fremder Sprache zierte.
Allein erſchien ſie kühn in ihres Landes Tracht,
So ward ſie nicht gehört, nein, billig ausgelacht.

Da ſprach man laut von einer ſchlechten Bande
Und von der ungeheuren Schande,
Die eine Kunſt nothwendig mit ſich bringt,
Die bald zum Weinen, bald zum lauten Lachen zwingt;
Da ſah man Mann und Weib, und Mädchen, und Matrone,
Zum erſten Mahl — o Glück! — vereint zu ihrem Hohne.

Doch, wie das Heer der Nacht vom trüben Himmel flieht,
Wenn auf der Berge Haupt die Morgenſonne glüht;
So wie die Träume fliehn, die Kinder träger Schatten;
So flohn die Feinde hin, die dich geängſtigt hatten *);
Als jüngſt Georg — wie ſchlägt des Patrioten Bruſt,
Wenn ſie den Nahmen nennt als ſeines Volks Auguſt —

*) *Leſern des Cronegk ſind dieſe vier Zeilen bekannt.*

Auf dich, du unſre Kunſt, von ſeinem Throne blickte,
Und, o Verlaſsne, dich durch hohe Huld beglückte.
„Auf!" ſprach er gnädig, „auf! zeig meinen Deutſchen dich,
„Und fürchte keinen Feind! Dein Schutzgott — der bin ich!"
Nun ſah man unſre Kunſt ihr ſinkend Haupt erheben;
Vom Hohen ward ihr Huld, vom Kenner Lob gegeben.
Auch hier ward unſrer Kunſt der ſchönſte Lohn gewährt:
Wir ſahn mit Deiner Huld, Verſammlung, uns beehrt.
O kennte jeder ganz, wie Ihr, den Werth der Zähre,
Die mehr Euch ſelbſt, als unſrer Kunſt zur Ehre,
Ihr feinen Kenner voll Gefühl,
Auch ſelbſt im ſtärkern Trauerſpiel,
Dem Auge häufiger entfiel;
Gewiſs! er flöhe nicht, aus gar zu weichem Herzen,
Die ſchönen wolluſtvollen Schmerzen,

Die euer Herz nie zu erschüttern hiefs,
Nein, denen es sich gern und willig überliefs;
Und jetzt, da das Geschick, o Schmerz! von euch uns trennet,
Sey uns — versagt sie nicht! — die Bitte noch vergönnet:
O richtet, wie bisher, ein Schauspiel nicht zu scharf,
Das mehr, als blofs Kritik, das — Euren Schutz bedarf.
O glaubt, dann kann es bald der Bühne Zweck erreichen,
Wenn deutscher Fürsten viel Georg und Joseph gleichen!
Erfreut, o kämst du bald, erwünschter Augenblick!
Erfreut auch künftig uns durch Eures Beyfalls Glück,
Und — aber nein — ich fühl's, schon wollen heifse Zähren,
Vom Dank geweint, der Rede Kraft verwehren.
O so empfangt von mir gerührt, empfindungsvoll,
Ihr Gönner unsrer Kunst, das letzte Lebewohl!

ANREDE

AN DAS LEIPZIGER PARTERRE.

ZUM NEUEN JAHRE.

Genug fürs Seh'n; nun wieder was fürs Hören!
Geſteht Sie's nur: wir ſprechen alle gern;
Und Frauenzimmer, meine Herrn,
Sind ganz und gar nicht da, die Sprache zu entbehren! —

Seit Seculn iſt es eingeführt,
Daſs man zum neuen Jahr einander gratulirt:
Wenn wir nun auch einander gratulirten? —
Die älteſten Moden ſchminkt ein Einfall wieder jung;
Und Kappen, welche längſt als Kappen Mütter zierten,
Stehn doch als Cappächen den Töchtern artig g'nung:
Warum nicht, zur Veränderung,
Ein Wünſchchen mit, eh wir agirten?

Umſonſt erwarten Sie hier von der Flucht der Zeit
Viel ſchöne Mahlerey'n, umfranzt mit griech'ſchem Nahmen!
Sie kam, und ging den Weg der Sterblichkeit: —
Vermuthlich wir ihn auch; nur wiſſen wir zur Zeit
Noch minder, wenn wir geh'n, als einſtens, wie wir kamen!
Wem ſie vielleicht zu früh entflohn,
Verſtänd'ge ſich mit ihr, ſich länger zu verweilen.
Bleibt unſrer Gönner Luſt nur unſers Eifers Lohn,
Ihn ſoll ſie niemahls übereilen! —

Kurz eingelenkt! — Wer Glück vonnöthen hat,
Empfang' es denn zum neuen erſten Jänner:
Glück dieſes Land, Glück dieſe Stadt,
Glück unſer Feind, Glück unſer Gönner!
Die Dame Glück, Glück der Chapeau,
Getreues, wen's geſucht, und günſt'gers, wen es floh! —
Manch Schlöſschen in die Luft ſeh' ſich auf ſicherm Grunde,

Und manches wandelbare feſt!
Hat jeder Tag nur Eine gute Stunde,
Die Hoffnung überträgt mit Fröhlichkeit
den Reſt.
Gönn' wieder, Glück, die Redlichkeit der
Erden,
Und wähl' dir einen ſchlechtern Ball!
Bey Weiſen laſs es Oſtern werden,
Und gib dem feiſten Thor Ein Mahl ſein
Carneval!
So wenig in dem Staat, als an der Toilette,
Entfall' ein Ring der Eintracht morſchen Kette;
Er hakt ſich nicht ſo leichtlich wieder ein!
Vor allem aber, — viel mit wenigem zu
ſagen —
Lern' jeder unter uns die Kunſt: vergnügt
zu ſeyn;
Das heiſst: ſein Glück, wie ihn ſein
Glück, ertragen! —
Macht ein Mahl dieſe Kunſt Gewohnheit
zur Natur,
So führt, vom Januar bis wieder zum De-
cember,
Uns Freude g'nug durch alle vier Qua-
tember! —
Sie leben wohl! — Orbil ſieht nach der Uhr.

PROLOG

BEY DER

NEUEN ERÖFFNUNG DER BÜHNE.

Den 28. December.

Vom erſten Garrick an, der mit geprüftem Muth
Sich und Melpomenen auf flücht'ge Räder lud,
Führt unſre Kunſt von einem Thor zum andern.
Zur Wand'rung lebt, was lebt; iſt unſer Leben mehr?
Und ſie, ſein Ebenbild von alten Zeiten her,
Die Bühne ſollte nur nicht wandern?
Dank dir, Germanien! noch hat in dir, bis jetzt,
Sie nicht den Fuſs verwöhnt, die Charten ausgeſchwitzt,
Und ihren Stab verlegt; jagt immer noch nach Plänen,
Zieht unter Neugier ein, und ſcheidet — unter Gähnen.
Ihr Feuer und ihr Herd gehn mit, wohin ſie geht!

Verlieren kann ſie nichts; es gab nichts
wegzutragen;
Und allenfalls ein Raum, der leer von
Menſchen ſteht,
Iſt aller Enden zu erfragen! —
Geehrt indeſs genug, wenn ſie ein Freund
beklagt,
Verzeiht ſie übrigens ſich ruhig aller Ehre,
Wirkt, was ſie kann, in ihrer kleinen
Sphäre,
Nimmt willig, was man gibt, miſst gern,
was man verſagt:
Und fragt nur, wenn man ſie nach ihren
Clairons fragt,
Wo ihrer Clairons Frankreich wäre? —

Ihr habt ſie reizend g'nug geſehn;
Mit minder Reiz beſucht ſie Euch aufs
neue.
Wird nun Ermunt'rung oder Reue
Mit ihr zurück aus Euren Thoren gehn?
Ihr wünſcht vergnügt zu ſeyn; ſie wünſcht
Euch zu vergnügen:
Beeif'rung und Verzeihn erleich'tre beyder
Plan!
Kein Kämpfer lernt in einem Tage ſiegen;

Und Eckhof ſelbſt, fing nicht als Eckhof an.
Umſonſt iſt jeder Schritt zur allgemeinen Bühne,
So lang' ſich Deutſchland noch in hundert Staaten trennt,
Helft vielen Kleinen auf, und, daſs Ihr helfen kennt,
Schieſst jeder Nachſicht vor, bis jede ſie verdiene!

Wer wünſcht ſich mehr, als wir uns, dieſes Glück!
Wir lernen gern; lehrt aber uns mit Liebe!
Der Sturmwind, der vielleicht den Adler mehr erhübe,
Hält ſcheue Tauben nur zurück.
Nie ſoll ein folgſam Ohr des Freundes Warnung fehlen:
Der kleinſte Sieg ſoll uns zu gröſseren beſeelen:
Uns ſchände nie die zweyte Flucht! —
So ſegeln wir vielleicht, die wir auf Hoffnung landen,
Auf ſich're Ausſicht fort, benützen, was wir fanden,
Und finden mehr, als wir geſucht.

Dank, inbrunſtvoller Dank beſeure
Dann unſer Lebewohl, ſo wie Vertrau'n
den Gruſs!
Wir rechneten darauf: war unſre Rechnung
Eu're?
Jedoch von dem ein Wörtchen mehr beym
Schluſs! —

EPILOG ZUR HYPEMNESTRA.

Wir hofften, einſt — verzeiht uns dieſe Zähren! —
Wir hofften, einſt die Hoffnung zu entbehren;
Wir hofften, einſt uns ganz der Kunſt zu weih'n,
Ganz ihrer werth, ganz Eurer werth zu ſeyn.
Der Winter kam, eh' unſre Pflanzen keimten;
Wir wachten auf, und ſah'n wohl, daſs wir träumten.
Die Hoffnung nur floh nicht mit unſerm Glück,
Zog mit uns aus, kehrt jetzt mit uns zurück,
Und prophezeyt, noch ſtets beglücktern Händen,
Den ſpäten Ruhm, ihr Luſtſchloſs zu vollenden.
Die Bühne ſelbſt indeſs thut, was ſie kann,

Nimmt jeden Schutz mit offnen Armen an,
Verſchmerzt die Gunſt, auf die ſich Fremde blähen;
Denn ſie ſpricht Deutſch: — und wer wird Deutſch verſtehen!

Beut unterdeſs, ihr Patriot, die Hand!
Gib deutſcher Kunſt ein deutſches Vaterland!
Laſs ihres Grams die Glückliche vergeſſen,
Und fordre dann, mit jenen ſich zu meſſen;
Und reiſse dann, bey fernern Klagen taub,
Den Kranz ihr ab, und tritt ihn in den Staub!

Auch Deutſchland zeugt noch Künſtler — nicht nur Kenner:
Der Tadler folgt; doch vor ihm geht der Gönner!
Ihr war't uns dieſs — itzt ſind wir wieder da:
Wie nun? —

Ihr ſchweigt? — Auch Schweigen iſt ein Ja!

EPILOG

NACH DEM MITHRIDATES DES RACINE.

Gesprochen von Madame HENSEL.

Die Schauspielkunst und die Gelegenheit
Stehn immer auf der Flucht: nur jene nicht, wenn's schneyt.
Ihr grünen nicht die Gärten und Gehölze:
Ihr Schutzgott sind der Winter — und die Pelze;
Die Karte dünkt sich dann zum Zeitvertreib zu arm;
Man friert, und legt sie weg, und kommt, und lacht sich warm,
Und füllt damit oft zwischen Schmaus und Schmause
Doch einen Act — wo nicht die ganze Pause.

Den Rangstreit weg! — Wie Freuden mancher Art
Sind insgesammt der langen Weile Kinder;
Sind insgesamt zum Raub des Ekels aufgespart,

Nur eine mehr, die andre minder.
Die wen'gen edlen für den Geiſt
Verbiethen ſich noch über dieſs der Menge:
Der Theil der Welt, der ſich geſchmackvoll heiſst,
Und es nicht iſt — ermüdet in die Länge:
Und der es iſt, und, daſs er's iſt, beweist —
Ihr ſeht's an Euch — macht das Parterr nicht enge.
Was kann der Künſtler thun? — er reiſt!

Er reiſt! reiſt auch von Euch, geehrte Freunde, wieder;
Sucht im Geſchmack ſich neue Glaubensbrüder,
Und läſst euch ſeinen Dank zurück.
Nicht ewig ſcheiden wir. Der Zufall hilft den Seinen.
Vier Acte trennt oft Liebende das Glück,
Im fünften ſie entzückter zu vereinen!

VOR DEM KODRUS.

Geſprochen von Herrn WÄSER.

Noch ein Mahl wagen wir, uns Nachſicht zu erfleh'n.
Sie, die uns nie verſchmäht, ſoll ſie uns heut' verſchmäh'n?
In ihr, auf Sachſens Thron, kennt Deutſchland Friedrichs Ahnen;
Und nur allein in ihr, Euch, Friedrichs Unterthanen.
War Euer Unterricht uns längre Zeit verlieh'n; —
Verdient ihn Lehrbegier: — glaubt, wir verdienten ihn!
Des Mannes Lorberkranz ſchmückt nicht des Kindes Haare: —
Nur Wochen zählen wir, und and're — — zählen Jahre. —
Schützt ferner einen Baum, der Euren Schatten ſucht!
Hofft Blüthen von dem Lenz, und — — von dem Herbſte Frucht.

PROLOG.

Den Satyr, der an Geiſt ſo rauh, als an Geſtalt,
Dreiſthin von Thoren ſprach, was er von Thoren dachte,
Trieb hurtig eine Welt, die finſtre Mienen machte,
Zurück in ſeinen Wald.
Thalien jammerte des Wilden:
Sie nimmt ihn auf, lehrt ihn die leichte Müh',
Der Welt die Pille zu vergülden:
Auf deutſch, die Kunſt, aus Ironie
Sich ſelbſt zum Narren umzubilden:
Mit ihm vereint, das Pärchen voll zu machen,
Das Trauerſpiel den ſchweſterlichen Muth,
Und beyde ſetzen nun mit Weinen und mit Lachen
Die Herzen zwiefach in Tribut.
Ihm zollt zuerſt der Grieche — hingeriſſen,
Vergiſst beym Schauſpiel Rom den langen Bürgerſtreit,

Und in Exempeln neu'rer Zeit
Der Britte ſeinen Stolz, der Franzmann
ſeinen Neid,
Und Deutſchland die Bequemlichkeit,
Die eigne Sprache nicht zu wiſſen.
Zwar lebt noch hier und da ein Freund
der alten Sitten,
Umſonſt von dem Geſchmack befritten;
Doch immer mehr erweitert ſich ſein Reich.
Sein Segen ruht auf ſeinen Kindern allen,
Lohnt uns mit Hoffnungen, dem Kenner
zu gefallen,
Und dieſe Hoffnungen mit Euch.

BEY DER RICHTUNG *)

DES NEUEN

SCHAUSPIELHAUSES IN LEIPZIG.

Den 18. Julius 1766.

Non Hydra secto corpore firmior
Vinci dolentem creuit in Herculem.

HORATIUS.

Ein alter Mahler — ja! ich hab' es wohl
gelesen —
Doch, wie er hiefs, wo er gewesen,

*) *Ein altes Herkommen der Bauleute veranlafste gegenwärtiges kleine Gedicht. Die Erbauer wünschten auch diese Ceremonie auf eine unterscheidende Art: und der Verfasser freute sich einer Gelegenheit, der Einfalt in den Mund zu legen, was freylich Klüge-*

Und wo ich's las, das wüſst' ich freylich itzt,
Hätt ich's nicht wieder ausgeſchwitzt! —
Hier wird's nicht ſo genau genommen!
G'nug, wieder in den Text zu kommen,
G'nug, daſs ein Mahl ein Mahler war,
Der, was er nur zur Welt gebar,
Aus Lehrbegier, von freyen Stücken,
Den meiſternden, den einſichtsvollen Blicken
Der Menge, die von allem in der Welt
Ihr ungebeth'nes Urtheil fällt,
Auf freyer Straſse ausgeſtellt,
Er aber hörte ſelbſt in Ruh'
Den Tadlern ungeſehen zu.

Da ich das las, da fiel mir auch im Leſen
Der drollige Gedanke ein:

re nur denken dürfen. Das traurige Schickſal unſrer Bühne, das ihren Liebhabern ſelbſt das Unwichtigſte noch einiger Maſsen wichtig macht, nicht der Beyfall der Menge, den ſie erhielt, ſpricht für die Erhaltung dieſer Kleinigkeit, die mit Freuden wegfällt, ſo bald günſtigere Zeiten ihren Inhalt entbehrlicher machen, als er, leider! noch jetzt iſt.

Ich möchte doch, was der bey ſeinem Bild
geweſen,
Einmahl bey einem Baue ſeyn! —

Jüngſt denk' ich wieder dran: und wie
ich aufwärts blicke,
So führt mir ja das liebe Ungefähr
In einer ſpaniſchen Perrücke
Ein kleines, kleines Männchen her.

Es blieb am Graben ſtehn. „Was," rief
es, „ſoll daſs heiſsen?
„Ein ſolches Haus zu bauen? — und
dabey
„Die Feſtungswerke *) einzureiſsen? —
„Hilf Himmel! welche Polizey!" —

D'rauf ſchlich es fort. Ein andrer ſtand
daneben;
„Hm!" ſchüttelt der den Kopf: „nach jetz'-
gem Krieg, und hier,
„Sind wohl Baſtey'n nur eine leere Zier.
„Allein weſswegen ſetzt man eben

*) *Das neue Schauſpielhaus ward auf die Ruinen einer alten Baſtey gebauet.*

„Ein ſolches Poſſenhaus *) hierher?
„Als wenn ſonſt nichts zu bauen wär'! —
„Ich dächte wohl, bey ſolchen ſchweren Zeiten
„Sollt' uns das Lachen noch vergehn!
„Man denkt an nichts, als Üppigkeiten:
„Und lieſsen ſich noch zehn Kometen ſehn,
„So fragt kein Menſch: Was hat das zu bedeuten?
„Man baut und baut — und ſeht, was kommt heraus?
„Ein Mahler- oder Schauſpielhaus!"

Auch der was fort. Nun kam Herr Mops gegangen:
Herr Mops und ſeine liebe Frau.
„Ey! ſieh doch Schatz, was man hier angefangen;
„Gewiſs! wer's weiſs, ein nöth'ger Bau!
„Man muſs doch was zu löſen geben;
„Sonſt war, weil ich und du noch leben,
„Zum Lachen, Weinen und zum Sprung

*) *Die Mahlerakademie, zu der kurz vorher verſchiedene Zimmer auf der Pleiſſenburg eingerichtet wurden.*

„Die alte Bühne gut genung.
„Um Kleider von Brocard und Moore
„Geh' ich in dieſe keinen Schritt.
„Gott ehr' mir den vorm Petersthore *)!
„Der bringt ſich ſeine Bude mit;
„Und ſpielt er gleich noch nach der alten Welt,
„So lacht man doch eins für ſein Geld! —

Recht, meine Herrn! — Du gute Bühne!
Ein jeder giebt dir doch was ab,
Und bricht mit richteriſcher Miene
Der armen Komödie den Stab! —
Ich darf es alſo wohl nicht wagen,
Dich zu vertheidigen. O nein!
Da werden andre Leute ſeyn!
Nur was ich denke, will ich ſagen.

Ein Ort, hab' ich nach meiner Art gedacht,
Wo man, was thöricht iſt, verlacht;
Wo man das arme Kind, das oft, aus Unbedacht
Den Meiſten ohne Reize bliebe,
Die Tugend liebenswürdig macht;

*) *Dem Sammelplatze herum ziehender Banden in der Meſſe.*

Kurz, aus beſondrer Menſchenliebe,
Aus Narren kluge Leute macht,
Wär' doch ein Ort, bey meiner Ehre,
Der alles Lobes würdig wäre! —
Es könnten ja die Herrn, die ſo gewaltig ſchmähn,
Und wenn wir in ein Luſtſpiel gehn,
Leibhaftig ſchon uns in der Hölle ſehn,
Statt auf Gerathewohl zu ſchmähnen,
Selbſt ein Mahl in ein Luſtſpiel gehn.
In was für eins? — ſie mögen wählen!
Ich habe den *Tartüff* geſehn! —
Geſetzt auch, daſs ſie wirklich glaubten,
Was mancher, weil's ihm einfällt, ſpricht:
Dergleichen Poſſen beſſern nicht.
Den Satz mit Grunde zu behaupten,
Käm's immer noch auf Proben an.
Entzögen ſie auch dann uns Arme aller Ehre,
Und thäten überhaupt, trotz der empfangnen Lehre,
So thöricht noch, als ſie vorher gethan;
Dann ſchlöſſen freylich ſie, zum Untergang der Bühnen,
Und jedermann, ich ſelbſt mit ihnen,
Aus alle dem mit gutem Fug:
Ein Thor wird in der Welt nicht klug!

Ich geb' es ihnen zu bedenken,
Mich will ich drum nicht weiter kränken.

Genug, die Kunst, die unser Leipzig ziert,
Die Baukunst hat, auf des Geschmackes Bitten,
Hier eine Schule guter Sitten
Und freyer Künste aufgeführt.
Nicht du allein, die du von allen Enden
Der Thoren Mienen abcopierst;
Nicht du allein, die du, mit blutbespritzten Händen,
Den Held zum Tode führst;
Beherrsche dieses gesellige Gebäude!
Noch einem Liebling eurer Art,
Dem liebenswürd'gen Kind der Freude,
Der Tonkunst*), wird ihr Platz bewahrt.

Euch aber frag' ich jetzt, *grossmüthige Erbauer*!
Ob euch dieses Haus, das wir hier aufgestellt,

*) *Ein Concertsaal, zu dem die Anlage gemacht, aber noch nicht ausgeführet ist.*

Ob euch dieſs Haus an Schönheit und an Dauer,
Wie es die Kunſt gebeuth, und ihr verlangt, gefällt?
Ob es Faſsad' und Grund befeſtigen und ſchmücken?
Ob Wage Bley und Richtſchnur nichts verſah?
Ob ins Verhältniſs ſich Gebäud' und Dachſtuhl ſchicken?
Ob wir dem Riſs treu nachgekommen? — *(Ja!*)*

Nun ſo empfang' es dann, holdſeliges Entzücken!
Empfang es dann, dein dir erbautes Haus!
Wir weih'n es dir hier feyerlich, und ſchmücken
Sein Haupt mit dieſem bunten Strauſs!

*) *Dieſes, ſo wie in der Folge das Aufſtecken eines bebänderten Strauſses, und die Geſundheiten, ſind Handwerksgebräuche, denen ſich der Dichter ſchon unterwerfen muſste, wenn er mit dem Herkommen keinen Proceſs verlangte.*

So weit ein Blick nur dieſen Strauſs entdecket,
Sey alles, was nach Thorheit ſchmecket,
Sey Kummer, ſey Melancholie,
Unpäſslichkeit, Hipochondrie,
Der Geiz, der jeden Heller wählet,
Der Stolz, dem immer Ehre fehlet,
Was nur die Freude ſtören kann:
Ein jeder Freund von kom'ſchen Sachen,
Ein jeder Freund von wildem Lachen,
Hiermit ſolenn in Bann gethan! —

Und dieſen Bann rechtskräftiger zu machen,
End' ihn ein Wunſch, verſiegelt durch den Wein.
Getreue Sachſen, ſtimmt mit ein! —

Heil dir, *Auguſt*, den, ſeinen treuen Staaten
Zum Regiment, Geſchick und Tugend auserſahn!
An Weisheit einſt, und edelmüthgen Thaten,
Ein zweyter *Chriſtian!*

Heil dir, *Auguſt!* du Zierde deines Standes!
Herr, unſer Stolz! Herr, unſre Luſt!
Die Hoffnung ſeines Vaterlandes!
Es leb' Auguſt! Auguſt!

Antonia! — Sie nennen, iſt Entzücken! —
In ihrer Hoheit groſs, Provinzen zu beglücken,
Gleich groſs, wenn ſie den Ernſt der Hoheit von ſich legt,
Und mit erhabnen Meiſterſtücken
Der Künſtler Eiferſucht erregt.
Stolz feyern unſers Jubels Lieder
Zugleich den erſten Tag *), da ſie der Erdkreis ſah —
Wir rufen, und du, Land des Segens, ſchalle wieder:
Es leb' Antonia! —

Held! deſſen Muth kühn deines Vaters Heere

*) *Ein glücklicher Zufall machte den Tag der Richtung durch den Geburtstag dieſer groſsen Fürſtinn feyerlicher.*

Zum Schutz des Vaterlands geführt!
Fürst! dessen Arm, uneingedenk der Ehre
Des Kriegs, durch Frieden uns regiert!
Held! Vater! Bester aller Prinzen!
Rath, Schutz und Wollust der Provinzen!
Heil dir, *erhabner Xavier!*
Beseelt von aller Lust, und von dem Dank noch mehr,
Der diesen Platz, den du den Künsten anvertrauet,
Zum Denkmahl deiner Gnade bauet *),
Ruft unser Herz entzückt: *Es lebe Xavier!*

Du mütterlicher Schoos der Künste und der Tugend,
Preiswürdige Akademie!
Europa zollt dir seine Jugend;
Von dir empfängt die Nachwelt sie.
Laut heiligt dann dein Lob mit Thränen
Der späte Liebling einer Welt!

*) *Es ward während der Minderjährigkeit des Churfürsten gebauet, und hatte den Platz von Xaviern geschenkt bekommen.*

Laut frommer Väter Dank, von denen
Dein Arm den Stab des Alters hält.
O welcher Lohn für alle Mühe
Iſt eine Thräne nicht! o ſieh
Jahrhunderte ſie noch! — und blühe,
Preiswürdige Akademie!—

Heil euch, in deren Schooſs, den Recht
und Weisheit ſchützet,
Mit offnem Arm Europens Handlung eilt,
Und willig mit der Stadt, die eure Sorg-
falt ſtützet,
Den Segen ihres Reichthums theilt!
Der Sorgfalt, unter der dem kriegriſchen
Ruine
Sich Leipzig arbeitſam entreist;
Dem Schutze, den auch dieſe frohe Bühne
Mit ehrfurchtsvollem Danke preist.
So lange wird euch Ruhm und Dank und
Glück erheben,
So lange Leipzig noch Nachfolger von euch hat,
Die euer würdig ſind! — Es leben
Die theuren Väter dieſer Stadt!—

Der nächſte derer, die uns Pflicht und
Dank befahlen,

Der nächſte Wunſch ſoll euch, *ihr Schönen*,
heilig ſeyn!
Du glücklichs Glas! — und du zu tauſend
Mahlen
Willkommner Wein! —
In dir will ich der *Schönen* Wohlſeyn trinken,
Die ganze Süſsigkeit des Lebens in dir trinken;
Den Schatz der Welt in dieſem Wein! —
Kaum fühl' ich mich vor ſtolzen Freuden!
Wie wird der Jüngling mich beneiden!
Und — ja beneiden ſoll er mich!
Ja, um recht peinlich ihn zu kränken,
Sag' ich vor allen öffentlich:
Mit dieſen koſtbaren Geſchenken
Beehrten Leipzigs Schönen mich;
Und öffentlich ruf' ich jetzt ihnen,
Den *Gönnerinnen* unſrer Bühnen,
Bey dieſem feyerlichen Strauſs,
Ein feyerlichs: *Sie leben!* aus.

Wohlthäter des Geſchmacks, die ihr in
ſpätern Zeiten
Einſt noch in Leipzigs Bühne lebt!
Durch deren Sorgfalt ſich unſchuld'ger Fröh-
lichkeiten
Gefäll'ger Tempel heut erhebt!

Heil euch! So lang' Geſchmack in unverrückter Dauer
In Leipzig thront, ſchmückt euer Ruhm dieſs Haus!
Heil euch! und jeder ruf' mit aus:
Es leben die Erbauer!

Zu Sachſens Glück, des Neids Ruin,
Blüh' *Leipzigs Kaufmannſchaft*, und kenne kein Verblühn,
Sey ferner, was ſie war, und ſey in jedem Alter
Das Augenmerk der Welt, und jeder Kunſt Erhalter! —

Es leben auch, (und wer verdient es mehr,
Je minder er's auch zu verlangen ſchiene)
Ein jeder Dichter *für die Bühne*,
Und ſein *Acteur!*

Es leben alle *Kunſtverwandten*,
Die dieſen Bau mit aufgeführt! —

Es leben, die, weil ſie den Zweck der Bühne kannten,
Dem Vorurtheil zum Trotz, ein gutes Schauſpiel rührt!

Die aber ſich der Bühne ſchämen,
Will ich zum letzten Glaſe nehmen;
Es leben dann auch *ich* — und ſie,
Die Feinde von der Komödie! —

PROLOG

ZU EINER PRIVATAUFFÜHRUNG DES CRISPUS.

Gehalten von einer Tochter an dem Geburtstage ihres Vaters.

Vom Jubel unſers Danks, von unſrer Pflicht Gebeth
Noch hundert Mahl verfolgt, noch hundert Mahl erfleht!
Heil dir, wohlthät'ger Tag, der den der Erde zollte,
In Dem das Glück uns ſelbſt geboren werden wollte!
Von Deiner Luſt entzückt, entflammt von Deiner Gluth,
Trotzt dieſes ſchwache Chor das erſte Mahl auf Muth,
Erkühnt ſich, ohnmachtsvoll die Stimme zu erheben,

Fehlt auf Entſchuldigung, und ſündigt auf Vergeben,
Nimmt den Kothurn, lallt das, was Deutſchlands Shakſpear ſprach,
In einer *Fauſta* Wuth, in einem *Criſpus* nach,
Und fordert, fremd der Kunſt des Schreckens und der Schmerzen,
Beklemmung von der Bruſt, Erſchütt'rung von dem Herzen! —

Zwar ſieht es, was es wagt, kennt den verwegnen Plan,
Weiſs, was es leiſten ſoll, fühlt, was es leiſten kann;
Allein es wendet ſich vom Kritiker zum *Gönner*,
Und unterwirft ſein Recht dem *Vater* — nicht dem Kennner!

PROLOG.

ZU DEM

MISSTRAUISCHEN

GEGEN SICH SELBST.

Verfertigt unter den nähmlichen Umſtänden.

Eſt et fideli tuta ſilentio
Merces —

HORATIUS.

Stolz auf den Ruhm, an Spöttern ihr Geſchlecht,
Verdienſt an Prahlerey gerächt,
Den Geck verſchmäht, und ſchlechten äuſſern Gaben
Das beſte Herz verdankt zu haben;
Um nichts beſorgt, als ob ſie dieſen Schatz,
Der Erde ſeltenſten, verdiene,
Tritt *Juliane* von der Bühne,
Und überläſst der Tochter ihren Platz.

Geſchmiegt an ſie, mit opferleerer Schale,
Forſcht wen'ger Scherze Chor, die, leider! ſelbſt entrückt,
Thaliens Dank, für ſich, zum erſten Mahle
Auf ihres *Freundes Feſt* geſchickt;
Ob ihre Wallfahrt miſsgeglückt;
Ob nicht zu früh, nicht zu vermeſſen
Ihr ſchwaches Opfer ſich erhob;
Und fleht zum wenigſten indeſſen
Um ein'gen Troſt durch Nachſicht — nicht durch Lob.

Vielleicht daſs ſchon, in reifenden Auroren,
Der Augenblick den Purpurfittig wiegt,
Auf dem ſie ſelbſt aus *Weimars* wirthbarn Thoren
Im Sieg zurück kehrt, und vergnügt,
Mit ihr auf's neu Melpomene verbunden,
Auf ewig eine Stadt begrüſst,
Wo unſern Shakſpear ſie gefunden,
Und unſre Clairon *) eingebüſst.
Vielleicht daſs ſchon im Kranz der Zeiten
Das Jahr durch ſeine Knoſpe bricht,

*) *Demoiſ. Schulzinn.*

Wo, unentweiht von Ungeweihten,
Die Schauſpielkunſt geſchützt ihr Recht verficht,
Gehört Verleumdern widerſpricht,
Und, die kaum von Mäcenen wuſste,
Aus Schmeicheley nicht, nur aus Pflicht,
Selbſt, feſſelfrey, wie eine Freye muſste,
Den würdigſten, den jüngſten der *Auguſte*
Mit Lorbern des Octavs umflicht.
Vielleicht daſs ſchon, zu dieſen gold'nen Tagen,
Das Ende allgemeiner Klagen,
Sich Deutſchlands Schutzgeiſt fühlt,
Der deutſche Barde deutſcher dichtet,
Der deutſche Spieler deutſcher ſpielt,
Die deutſche Loge deutſcher richtet.

Dann, *beſter Vater!* opfert dir,
Umringt von Grazien und Scherzen, ihren Brüdern,
Nach glücklich überwund'nen Hydern,
Thalia ſelbſt in *deines Freundes* Liedern,
Nicht zärtlicher, doch reitzender, als wir!
Wir aber, die ſchon jetzt ſich fühlen,
Geliebter! feyern *dieſes Feſt*,
So lang' uns dich der Himmel überläſst,

Noch oft mit Wünſchen — nie mit Spielen;
Ein kleines Nachſpiel ungezählt,
Das uns zum Schluſs, und dir zur Nachſicht fehlt.